Metall.
69m

Metall
67m

R

Chriſtian Zacharias Koch
vom
Bergwerks-Haushalt
zu Straſsberg.

Im Auszuge und mit Anmerkungen
herausgegeben
von

Iohann Gottfried Keſsler,
Herzoglich Anhalt-Bernburgſchem Bergrathe, der Herzoglich Weimarſchen Mineralogiſchen Societät correſpondirendem, der Halliſchen Naturforſchenden Geſellſchaft auswärtigem vortragenden Mitgliede.

Mit einer Revierkarte und einer Kupfertafel.

Halle,
bei Iohann Chriſtian Hendel.
1810.

Sr. Herzogl. Durchlaucht

Herrn

Alexius Friedrich Chriſtian,

Herzog

zu Anhalt-Bernburg,

u. ſ. w.

in tiefſter Unterthänigkeit

gewidmet

vom Verfaſſer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Durchlauchtigſter Herzog,

Gnädigſter Herzog und Herr!

Im Vertrauen auf Höchſt-Dero Gnade wage ich es, Ew. Herzogl. Durchlaucht dieſes Werkchen in tiefſter Unterthänigkeit zuzueignen.

Möchte dieſe meine Zueignung Ihrem erhabenen Charakter würdig ſeyn! Ich fühle, daſs meine Fähigkeit dahin nicht reicht, den Ruhm würdig auszuſprechen, der Ew. Herzogl. Durchlaucht gebühret: aber die Warheit offenbart sich ſelbſt in Höchſt-Dero edlen Wirkungen, welche zum Theil in dieſer Schriſt beurkundet sind.

Gott

Gott ſegne Ew. Herzogl. Durchlaucht unabläſsiges Streben, Ihre Unterthanen glücklich zu machen, an Ew. Durchlaucht hoher Familie bis in die ſpäteſten Zeiten.

Mit dieſen Geſinnungen der reinſten Dankbarkeit für alle genoſsene Gnade erwarte ich das Ende meiner Tage und erſterbe als

Ew. Herzogl. Durchlaucht

ganz unterthänigſter
Iohann Gottfr. Keſsler.

Vorrede des Herausgebers.

Der Bergdirector Koch zu Straſsberg übergab im Jahr 1755 an die Herrn Grafen zu Stolberg, Chriſtoph Ludewig und Friedrich Bodo im Manuſcripte folgendes Werkchen:

Bergwerks-Tractætchen

handelt von mächtigen Gängen, Natur-Arten und Lage, wie ſolche zum Stroſsenbau in hochgräfl. Stolbergſchen Landen, als auch in der Nachbarſchaft und mehrern Orten ihren Eigenſchaften nach mit Vortheil einzurichten und anzugreifen ſeyn möchten, und wie auſſen am Tage der Haushalt der guten und geringen Erze zum Ueberſchuſs zu bringen, wozu weitere Anleitung gegeben worden, und worin letztlich der Eiſenſteins-Berg- und Hüttenwerks-Haushalt kürzlich beygefügt zu erſehen.

Entworfen von

Chriſtian Zacharias Koch,

Hochfürſtlich Braunſchweig-Lüneburgſchem Berg-Director und Gevollmächtigten der hochlöblichen Gewerkſchaft zu Straſsberg. Ausgefertiget im Iahr 1755.

In

In dieſem Werkchen kommen manche vortreffliche und nicht genug zu beherzigende Warheiten vor; beſonders handelt er von ſeiner, wie mir ſcheint, ſelbſt erfundenen beſondern Erzgewinnung auf ſehr mächtigen Gängen, die wol in mancherlei Rücksicht den Namen Beinbruchsarbeit verdient.

Von dem bei den Römern auf ähnliche Art geführten Bergbau hat Koch sicher nichts gewuſst, ſondern er hat ſeinen Betrieb ſelbſt aus der Natur genommen.

Vieles iſt überflüſsig für jetzige Zeiten, aber beſonders iſt ſein Styl der damaligen Zeit gemäſs ſo barbariſch, daſs es manchem ſchwer werden würde, den Sinn von demjenigen, was er lehrt, herauszubringen, ſo daſs ich mein Unternehmen, ihn verſtändlicher zu liefern, füglich eine Ueberſetzung nennen könnte.

Koch war ein vortrefflicher Mann. Er lebte ganz für den Straſsberger Bergbau. Nur verleiteten ihn die ſchönen Erzpunkte auf dem Neuhauſs-Stolberg und einigen andern Gruben zu gar zu groſsen Ideen von dem Straſsberger Revier, wodurch er in manchen Fehler verfiel, welches er nachher, freilich zu ſpät einſah.

Wie viel Teiche, und welche? er für das Werk gebauet hat, habe ich nicht mit voller Gewiſsheit erfahren können; – hätte man ihm aber auch weiter nichts zu danken – und viel mehr

mehr iſt uns nicht übrig geblieben, als ſeine Waſſerleitung über Breitenſtein herunter nach den verſchiedenen Gruben – ſo verdiente er ſchon eine Meſse von jedem Bergmann. Sie iſt meiſterhaft geführt, und ich glaube, daſs nur ein der Beobachtung unwerther Krittler sie tadeln kann. Alle Teiche des Straſsberger Reviers brachte er in Verbindung dieſes Grabens, ſo daſs sie ſämmtlich von ihm angefüllt werden können, wie auf beygefügter Karte zu erſehen iſt. Dennoch gieng er mit dem Waſser ſo ſparſam um, daſs er an manchen Stellen 3 Gefälle übereinander anlegte.

Aus Achtung gegen Kochs groſse Verdienſte thue ich meinen Landsleuten den Vorſchlag, den bisher ſo genannten Langen - Luden - Breitenſteiner Graben, künftig Kochs - Graben zu nennen. Koch verdient gewiſs dieſe Ehrenſäule – Sein Zweck kömmt uns und der ganzen Nachkommenſchaft zu gut. Er bauete ein maſsives Gewerkenhaus von 2 Stock, das in jeder Stadt, ohne sie zu beſchimpfen, ſtehen könnte; und da es auf einem beträchtlichen Berge lag, verſahe er es ebenfalls mit laufendem Waſser aus ſeinem Graben. Ein vortreffliches Hüttengebäude und ein Waiſenhaus sind auch ſein Werk. Er war – hört es Ihr, die Ihr mit Gehalt und Emolumenten nicht zu erſättigen, und mehr Diener Eures Beutels, als des Staats ſeyd! – höchſt uneigennützig. Das ſahen wir leider noch in unſern Tagen an ſeiner Tochter, die sich in gröſster Armuth befand! – Aber Du geſegneter

Fürſt

Fürſt Albrecht! lieſseſt ſie nicht mehr nach Brodte gehen. –

Im Iahr 1793 übernahm der Höchſtſelige Fürſt Albrecht zu Anhalt-Bernburg dieſes Werk, welches noch durch Se. Herzogl. Durchl. Alexius Friedrich Chriſtian, im Umgange erhalten wird,

Das Straſsberger Werk hat überhaupt für die bergmänniſche Welt zeither unter Tage gelegen, und mir iſt nicht eine einzige Schrift vorgekommen, wo es nur einigermaſsen unterrichtend wäre behandelt worden. Dazu habe ich hiedurch den Anfang machen wollen, und wünſche gute Nachfolge. Nur finde ich noch zu bemerken: daſs meine Anmerkungen ihrer Anzahl wegen nicht untergeſetzt, ſondern in den Kochſchen Text sind eingeſchoben worden, wobei der letztere durch Hineinrücken kenntlich gemacht wurde,

In der Zuſchrift ſagt Koch:

> Der Bergbau zu Straſsberg könnte allerdings zu guter Ausbeute gebracht werden, wenn ferner fortgeſahren würde, die Art, wie er behandelt werden müſste, zu excoliren. Es beruhe dieſes jedoch nicht völlig auf eines oder zweier Menſchen Leben. Wie aber die Sache zu führen ſey, wolle er nach ſeiner Einſicht vorlegen.

Daſs

Daſs die gräflichen Vorfahren ihr Augenmerk ſchon auf ihren Bergbau gerichtet, bezeugten die auf ihren Münzen ſeit undenklichen Zeiten erwählte Aufſchrift:

Gott ſegne und erhalte unſre Bergwerke!

und daſs vor Alters der Stolbergſche Bergwerks-Haushalt nach dem Oberharz gebracht worden ſey. Die Situation gebe allerdings Veranlaſsung hier nach unterirdiſchen Schätzen zu ſuchen.

Was Koch für Nachrichten darüber hatte, hat er nicht angeführt. Der Lage nach iſt es aber ſehr wohl möglich, daſs Stolberg viel eher Bergbau betrieben habe, als Clausthal; denn, ehe man in das höhere Gebirge ging, nach Erzen zu ſuchen, fand man sie wol leichter am Fuſs deſselben, und rückte nur mit dem Bergbau fort, je mehr sich die Kenntniſse erweiterten und die Volksmenge zunahm.

Indeſsen iſt ſo viel unbeſtritten wahr: daſs in der erſten Hälfte des 16ten Iahrhunderts Stahlſchmiede aus dem Stolbergſchen in das Braunſchweigſche verſchrieben wurden.

In Kochs Vorrede heiſst es ferner:

Dieſes Werkchen ſolle dazu dienen, Gewerken anzuziehen, des Bergbaues Unkundige zu unterrichten, wie hier verfahren würde, und junge Leute zu belehren. Er verlangt, daſs dieſe Lehrlinge von robuſter Leibesbeſchaf-

ſenheit ſeyn, und ſich ſchon vom 14ten und 16ten Iahre an dieſem Fache widmen ſollten: damit ihre Vernunftskammer durch Gottes Gnade in den Köpfen klüftiger werden möge.

Es wird nun aufgezählt:

was ſie alles zu lernen hätten, und wie das Eingeſehene anzuwenden ſey, daſs nicht die Gewohnheit ſie leite, ſondern daſs ſie die Gründe zu dieſem oder jenem Unternehmen aufzufinden wüſsten.

Die Kinder der Bergleute und die Waiſen derſelben müſsten in arbeitsfreien Stunden belehrt werden mit Zirkel und Winkelmaaſs umzugehen, weil ſolches ein richtiges Augenmaaſs gebe; ſie würden alsdann ihre Bohrer weit richtiger führen, mit mehrerm Vortheil ihre Löcher abbohren, und ſich manche Erleichterungen bey ihren Arbeiten verſchaffen können. Durch ſolche Ausübung habe er die Erfahrung gemacht, daſs das Lachter von 20 bis zu 10 Thlr. im Gedinge herunter gebracht werden könne.

Man sieht hieraus, daſs Koch die Idee zu einer Bergſchule weit früher ausführte, als in den gröſsten Bergſtädten Deutſchlands dergleichen angelegt wurden. Freilich war Straſsberg viel zu klein zu einem beträchtlichen Unternehmen dieſer Art, und er ging meines Erachtens, ſchon zu ſehr ins Groſse für das Lokal; aber das

das glaub' ich: daſs für jedes Lokal eine ſolche Anſtalt nützlich ſeyn kann, wenn man ſich in die Umſtände zu finden weiſs. Es iſt auch wol die Frage zu überdenken: wofür die jungen Leute erzogen werden ſollen, für das praktiſche oder theoretiſche Fach? – Dieſe Fächer ſollten freylich unzertrennlich ſeyn – und ich will eigentlich ſagen: zu Schlägel und Eiſen, oder zu Officianten? Geht man in erſterer Hinsicht für den Haufen zu weit; ſo wird man viel Leute erziehen, die ſich viel zu klug dünken, gemeiner Bergmann zu werden; denn sie fühlen bald, daſs sie ſchon weit mehr ſchwatzen können, als ihr alter Geſchworner. Ein munterer Junge macht Fortſchritte; aber, ſein Glück in der Theorie zu machen, fehlt es ihm an Genie – er hat nur Ehrgeiz. Statt daſs dieſer ein friſcher, munterer Bergmann werden würde, wird er mit ſeinem Zuſtande unzufrieden, und ein verdrieſslich lebender Halbbergmann.

Vielleicht wäre auch ein vortrefflicher Officiant aus ihm geworden, wenn er mehr hätte thun können, als ſeine Umſtände zulieſsen; denn ſeinen Studien konnte er in der Bergſchule nicht genug obliegen, weil er ſich mit Handarbeit viel Bedürfniſse verſchaffen muſste.

Dieſe Erfahrung habe ich öfters zu machen Gelegenheit gehabt.

Leute,

Leute, die nur ihren Namen deutlicher ſchreiben konnten, als ihr Geſchworner, glaubten ſchon deſshalb mehr Recht zum Steigerdienſt zu haben, als ein anderer, der wegen anderweitiger Meriten als Steiger angeſtellt werden muſste, wenn er ſchon unt ſtatt und ſchrieb.

Am wenigſten paſsen, dünkt mich, für die groſse Menge viele Preisvertheilungen; denn dadurch entſtehet mehr Hochmuth als Ehrgefühl, und die Jungen werden zu Schwärmern heranwachſen.

Wenn aber eine Bergſchule nur für die Bildung zum praktiſchen Bergmann erſchaffen und erhalten wird, und aus ihr nun die wirklichen Genies – ohne Einfluſs des Herrn Gevatter Bergmeiſters – heraus gehoben werden, ſo iſt sie warlich die gröſste Wohlthat für die Bergmannswelt. O Freund Schreiber! der Du mit Trebraſchen Augen ausgehoben wurdeſt, Du muſsteſt das flackernde Grubenlicht nach Allemont tragen, wo nur ein dunkles Lämpchen glimmte. – Du konnteſt aller Orten die böſen Wetter löſen, die das Grubenlicht verfinſterten! Giebts aber viel ſolcher Exempel, und werden nicht viele unerträgliche Narren? Die Menge der Bergleute dahin zu ziehen, daſs sie ein mathematiſches Auge bekommen, blos empiriſche Mathematik (wenn ich mich ſo ausdrücken darf,) lernen, das ſcheint mir für sie der nützlichſte Unterricht. Es laſsen sich in dieſer Hinsicht bei

münd-

mündlichem Vortrage, und auf der Stelle der Anwendung ſelbſt, eine Menge empiriſch-mathematiſcher Regeln geben, die der gemeine Bergmann gut anwenden lernt, wonach er den Kubikgehalt berechnen kann, ohne daſs er von der Kubikwurzel etwas zu wiſsen braucht; daſs er aus zuſammengelegten Papieren von den Winkeln einen deutlichen Begriff erhält, ob der Gang 90-45 etc. Grade fällt, oder in welchem die Schlechten und Trümmer abſtreichen, und wie er sich mit dem Bohrer oder Eiſen darnach richten muſs, ohne ein Wort von Graden zu wiſsen.

So wie der gemeine Soldat durch fertige Uebung in der Anwendung ſeiner empiriſchen Regeln zum Offizier ſteigen kann – ſo iſt es auch recht gut möglich, pen fähigen Bergmann zu erkennen und auszuheben, um durch ihn manche Stellen glücklich zu beſetzen, wenn der Obere den dazu gehörigen Scharfblick besitzt und von aller Partheylichkeit frey iſt.

Hin und wieder klagt Koch:

daſs bey ſeinem Antritt die Bergleute gar zu ſehr verwildert geweſen wären, und bey aller angewandten Mühe ſey er nicht im Stande geweſen, ſie ſo zu ziehen, daſs ſie ſeine Grundſätze angenommen, oder gehörig ausgeführt hätten; er habe gar zu wenig Unterſtützung bey den Unterbedienten geſunden, welche ſelbſt zu ſehr an dem Väterlichen gehangen

hät-

hätten, und der gute Wille habe bei vielen gefehlt.

Nun folgt eine Ueberſicht der abgehandelten Kapitel, die ich, unnöthige Weitläuftigkeit zu vermeiden, übergehe, indem ich die Ueberſchriften theils wörtlich, theils abgekürzt gehörigen Orts ſelbſt anführen werde.

» Erläuterung über das zu Hannover ausgegebene 48ſte Stück der nützlichen Sammlung des 1756ſten Iahres, vom 14ten Juni datirt, laut Probier- und Schmelzwerken »

findet sich nicht im Manuſcripte.

Vor-

Vorſtellung der Stolbergſchen und ſæmmtlicher unterharziſchen Bergwerke.

Die Gänge veredlen ſich, bald in ihrem Ab- bald in ihrem Zufallen, und eben ſo werden ſie auch unedel; bald werden ſie ſehr mächtig, bis zu 11 – 12 Lachter, und ſo werden ſie auch wiederum zu Trümmern, oder gar zu Schlechten, und zeigen ſich in gewiſſen Teufen nur durch Waſſer, rothen, weiſſen und grünen Sinter.

Im Fallen verhielten ſie ſich eben ſo unbeſtändig, und die Trümmer theilten ſich in Gabeln, die nach allen Richtungen ſtreichen und fallen.

Darnach habe er den Bergbau in Straſsberg einrichten wollen; aber manches Vorurtheil bei ſeinen Mitdienern ſowol, als bei den Leuten, habe er nicht ganz überwinden können; indeſsen habe er doch durch ſeine Maaſsregeln, die er aus der Kenntniſs der Gänge gezogen, viel Ueberſchuſs gebauet.

Koch fertigt dieſen Hauptaugenpunkt ſehr kurz ab, ſo ſehr er, um ihn richtig zu zeichnen, einer weitläuftigen Abhandlung bedarf. Ueberhaupt ſcheint Koch mit ſeiner Kenntniſs vom Verhalten der hieſigen Gänge noch nicht völlig fertig

tig zu ſeyn; und Hypotheſen zu bauen, iſt eben nicht die Sache eines praktiſchen Mannes, denn alle Hypotheſen leiden gar zu viel Ausnahmen, und allerwegen findet man ja in der Natur zu viel Anſtoſs, um fertig werden zu können.

Wegen der vielen Ausnahmen ſcheint mir auch jetzt, obgleich zeither ſo viel über die Gänge geſchrieben, und ſo vieles Wahre an das Licht gebracht worden iſt, doch noch kein Syſtem feſt genug zu ſeyn, um über das Verhalten unſrer Gänge richtig abzuurtheilen. Daher mache ich über ſeine Angaben nur kurze Bemerkungen, die ſich auf 25jährige Erfahrungen in dieſem Gebirge gründen.

Die Gänge von einiger Mächtigkeit, die wir Hauptgänge zu nennen gewöhnt ſind, ſtreichen in dieſem Gebirge alle von Morgen nach Abend, und zwar kommen ſie nie aus der Stunde 7 – 8.

Gänge in einer andern Stunde ſind äuſserſt ſelten, und noch ſeltener iſt darauf etwas Erheb, liches auszurichten geweſen.

Das Hangende hat gewöhnlich, dem ganzen Streichenden und Fallenden nach, die beſte Ablöſung, iſt ſehr abgeglättet und feſt, und das Gebirge zunächſt an demſelben beſtehet entweder aus charakteriſtiſcher Grauwacke, oder doch aus unverkennbarem Grauwackenſchiefer.

Dagegen hat das Liegende ſehr ſelten Ablöſung, beſonders da nict, wo Erzniederlagen ſind. In denſelben kann man ſelten das Geſtein

für

für Grauwackenſchiefer anſprechen, wenn man es nicht wegen der Nachbarſchaft wagen will. Es iſt mehrentheils det reinſte Thonſchiefer.

In das Liegende hat nun öfters die Gangmaſse hineingearbeitet; der Gang wirft groſse Bäuche hinein, Erzpartikeln und kleine Erztrümmer trifft man auf Querſchlägen an, die in das Liegende getrieben sind, und zwar weit in das Gebirge hinein; welches in dem wahren Hangenden der Fall nicht iſt.

Nach Kochs Zeichnung Fig. *A* iſt deutlich, daſs er den Gang in dieſer Rückſicht mit denſelben Augen geſehen hat. Durch dieſe Bäuche entſtehet nun eine groſse Mächtigkeit des Ganges; und ich habe Punkte geſehen, wo der Bleyglanz den Gang über 4 Lachter ausgefüllet hatte.

Mancher Hauptgang hatte mehrere Nebentrümmer. Dieſe werden von den Bäuchen, die in das Liegende gehen, erreicht, und nun ſiehet es aus, als ob es ein Gang wäre, und jenes Trum das liegende Saalband ausmache. Einen ſolchen Punkt muſste Koch im Auge haben, wenn er von 10 – 12 Lachter Mächtigkeit ſpricht.

Die Erzpunkte oder die ganze Gangmaſse wird oft durch Quertrümmer, die wieder mit Quarz, Kalkſpath und gelbem ſpæthigen Eiſenſtein ausgefüllt sind, durchſetzt. Ich habe ſolche $\frac{1}{8}$ Zoll bis $\frac{1}{4}$ Lachter mächtig geſehen; aber sie ſetzten höchſtſelten über die Gränzen des Ganges, und geſchahe es, ſo continuirten sie doch nicht, und es war bei mehrern Verſuchen dar-

auf

auf nie etwas auszurichten. Oft ſtehen groſse Pfeiler, ſogenannte Bergkeile von den hangenden und liegenden Bergarten mitten im Erze, ſo daſs sie auch manchmal ſtehen bleiben und von allen Seiten umfahren werden können, aber freilich gröſstentheils mit weggenommen werden müſsen, wenn sie, wie öfters der Fall iſt, mit Erztrümmern durchzogen sid.

Unſre Hauptgänge ſtreichen am Tage zum Theil 2 - 3 Stunden und drüber in der richtigſten Linie, und sind am Tage auf jedem willkührlichen Längenpunkte anzutreffen, oder zu erſchürfen, ſo aber nicht in einiger Teufe.

Man denke sich: daſs auf der Streichungslinie alle 100 Lachter ein Schacht abgeſunken würde, ſo verliert sich vielleicht im erſten der Gang im 102ten Lachter und theilt sich in dieſer Teufe aus. Im 2ten Schachte kann man kaum 5 Lachter auf dem Gange abteufen. Im 3ten trift man auf einen Erzpunkt, und man kann 90, vielleicht noch mehr Lachter auf demſelben niedergehen, dagegen man im 4en Schachte nach 15 Lachter wieder keine Spur von einem Gange mehr hat. So ſteigt der Gang mit ſeinen tiefſten Punkten bald bis unter die Dammerde, bald fällt er in noch unbekannte Teufe.

Die Erzteufe ſcheint sich zwiſchen dem 16ten und 20ſten Lachter anzufangen. Dieſe Erzteufe liegt in einem gewiſsen Horizont; sie iſt auf höhern Punkten dieſelbe, wie in den tiefern. Das Ausgehende iſt faſt immer mit einem brau-

braunen Eiſenſtein, Schwefelkies und nicht ſelten mit einzelnem Bleiglanz bezeichnet.

Das Fallen bei den hisher bekannten erzführenden Gängen iſt zwiſchen 50 – 70 Grad gegen Mitternacht.

---

§. 1.

Handelt vom Anfange eines Grubenbaues, vom Schächteſetzen, deren Weite, Anlegung der Strecken und deren Belegung; und ſeine Lehre von der Beinbruchsarbeit fængt an, wobei er ſich einen ſehr mæchtigen Gang denkt.

§. 2.

Ein Feldort wird im Liegenden vom Schachte ab angelegt, und als ſolches beſtændig fortgeführt.

In 4 Lachter Længe, die für die Sicherheit des Schachts ſtehen bleiben, ſoll ein Querſchlag bis an das Hangende getrieben werden.

Am Hangenden wird auf dieſem Querſchlage ein zweites Feld angeſetzt, und an demſelben fortgeführt.

Alle dieſe Oerter müſſen immer eine ebene Flæche behalten.

Sobald auf dem liegenden Feldorte wegen des Raumes es geſchehen kann, wird über dem Winkel, den das Feldort mit dem Querſchlage macht, ein Ueberbrechen unternommen,

auf

auf welchem ſo weit in die Höhe gebrochen wird, als nur der Erzpunkt reicht.

4 bis 5 Lachter von dieſem erſten Ueberbrechen ab, wird ein gleiches vorgerichtet, und von der einmal angenommenen Sohle abermals ein Querſchlag an die hangende Feldortsſtrecke getrieben.

Dieſe Querſchlæge werden das Durchreiſsen genannt, und ſo heiſst es das erſte, das zweite Durchreiſsen u. ſ. w. Iſt man mit dem Ueberbrechen bis zu zwei Lachter Höhe gekommen, ſo wird in den beiden zugekehrten Stöſſen derſelben, Förſtenbau angelegt und gegeneinander getrieben, ſo daſs der Gang durch dieſen Betrieb völlig verſchræmt wird.

Durch dieſe verſchiedenen Arbeiten wird nun der Gang verkundſchaftet, ſo daſs man die verſchiedenen Abwechſelungen der Erze, der Bergmittel, der Schlechten und Trümmer kennen lernt.

Hiernach wird die weitere Verſchræmung, die Unterhauungen, das Schwachmachen oder das Beinwegnehmen vorgenommen; und davon hat dieſe Ganggewinnungsart den Namen Beinbrechen erhalten.

Das Beinbrechen muſs nur mit Ueberlegung der verſchiedenen Umſtænde geſchehen; die Ablœſungen oder Trümmer, welche die Gangmaſſen wegen ihrer eigenen Laſt können fahren laſſen, ſowol in Rückſicht der Höhe, als Længe, müſſen genau beobachtet werden,

und

und darnach wird das Schwachmachen von der Sohle herauf unternommen, und ſo lange unterſchræmet, bis die vorgenommene Maſſe dem Einſturze nahe iſt.

Aus der Zeichnung Fig. *B* wird klar, wie dieſes in Hinsicht auf die Gangformation gemeint ſey.

Nicht der ganze Gang ſoll auf einmal verſchræmet werden und hereinſtürzen, ſondern ein Theil nach dem andern, ſowol die Erze als Bergmittel, ſo viel möglich ein jedes allein.

Dieſes sind die Hauptgüge der ganzen Lehre von der Beinbruchsarbeit, worüber er im folgenden noch einige Erlæuterungen giebt.

§. 3.

So wie die Ueberbrechen und die Förſtenarbeit vorrücken, wird ſowol im Hangenden als Liegenden Maurung mit Bergwænden angelegt und mit gehöriger Zimmerung verſehen, und dahin geſehen, daſs die Erz - und Bergförderung durch hereingehende Erze oder Berge nicht gehindert werde,

§. 4.

Im Fall daſs die Fœrſte nicht halten wollte, bis die Mauer heran kommt, ſollen Unterzüge angebracht werden.

§. 5.

Jedes Ort, ſo wie auch die Durchreiſſen werden nöthigenfalls bis zu 1 Lachter Weite nachgeholt. Die verſchiedenen Verritzungen und Ablœſungen im Gange, geben an die Hand, wie hoch-

hoch die Verſchrämungen geſchehen müſſen. Koch ræth an: daſs auf alle Fælle dem Hereintreten nicht zu viel Hœhe gegeben werde, damit nicht Erze unter den Bergen verſudelt würden.

§. 6.

Eine Bemerkung, daſs die Berge aus dem Wege geſchafft werden ſollen, die ſich wol von ſelbſt verſteht.

§. 7.

Wenn der vorgeſchriebene Bau gehœrig eingerichtet wære, kœnne es nicht fehlen, daſs eine groſse Maſſe hereintreten müſſe; nur müſſe man die Zeit abwarten.

§. 8.

Hiermit ſey fortzufahren und die Beine von Kluft zu Kluft wegzunehmen, oder die Gangmaſſe zu unterhauen.

§. 9.

Auf dieſe Art komme die Natur dem Bergmann zu Hülfe, wenn er die Mittel achtſam gebrauche, und komme da Ueberſchuſs heraus, wo ſonſt durch die mehrern Arbeitslœhne Zuſchuſs erfolgen müſste.

Zu dieſem Zweck müſsten Treibmaſchinen und gut eingerichtete Hunde das ihrige beitragen.

Erin-

Erinnerungen, die dem Vorigen, wie auch der folgenden Generalvorſtellung mehr Einſicht geben.

§. 1.

Bei dem ſogenannten Beinentzweimachen traeten verſchiedene Umſtaende ein, die zu einem guten Effect wohl in Acht zu nehmen waeren. Wenn man mit den Durchreiſſungsoertern vor eine Kluſt komme, die ſehraeg über ſetze, ſo müſſe dieſe nie im ſpitzen Winkel, ſondern allezeit in perpendikulaerer Linie durchriſſen werden, und man müſſe jede natürliche Abtheilung beſonders behandeln. Man lauſe ſonſt Gefahr, daſs das Hereintreten ſitzen bleibe, und hernach ohne die groeſste Gefahr nicht wegzubringen ſey.

Nach Umſtaenden müſsten wohl gewoehnliche Arbeiten vorgenommen und dadurch dem Hereintreten zu Hülfe gekommen werden; daher er auch ſo wenig für die Durchreiſſungsoerter, als für die Hoehe derſelben die Laenge feſt angeben wolle.

Es ſey oft noethig, daſs mit dem zweiten Ueberbrechen ſo lange gewartet würde, bis das Schraemort heran waere; um es nach Erforſchung der Klüſte, Quertrümmer und Schlechten, dann mit mehrerm Nutzen auf dem rechten Puncte anzulegen.

§. 2.

§. 2.

Auch bei den Durchreiſſungsœrtern müſste ſchon auf die verſchiedene Struktur des Ganges Rückſicht genommen, und ihnen nicht mehr Hœhe und Weite gegeben werden, als zu einem zu erwartenden guten Erfolg nœthig ſey. Man müſste zu verhindern ſuchen, daſs nicht zu viel auf einmal hereintrete, damit die Grubenſcheidung richtiger behandelt werden kœnne, und nicht zu viele Arbeit erfordere.

Schwebende Trümmer, die in das Hangende ſetzen, ſollen ebenfalls rechtwinklicht durchriſſen werden, ſonſt würde ſich die Laſt nicht auf den Schlechten lœſen kœnnen.

§. 3.

In den meiſten Fællen ſey nur ein einſeitiges und einmaliges Verſchræmen nœthig, um die vorgenommene Maſſe zu gewinnen, doch træten auch Fælle ein, wo mehrere Mittel angewendet werden müſsten.

Ein Haupterforderniſs ſey: daſs die Schræme einerlei Weitung erhielten. Mehrere Feſtig- oder Geſchmeidigkeit der Gangmaſſe erfordere auch ihre beſondern Maaſsregeln.

Ferner werden hier noch einige Nachrichten gegeben, wie und um welchen Preis zu verdingen ſey; auch wie die Bohrlœcher zu führen wæren.

Noch folgt ein Raiſonnement über den Stroſſenbau von oben und unten, nebſt Benennung der verſchiedenen Oerter.

Dinge

Dinge, die zu jetziger Zeit hinlænglich, beſſer bearbeitet und bekannt sind. Koch redet im Vorſtehenden oft vom Stroſsenbau, wo er ganz deutlich Fœrſtenbau meinet; er nennt ihn auch hier Stroſsenbau von oben, und dadurch wird um ſo klarer, daſs er Fœrſtenbau verſtanden wiſsen will. An manchen Orten habe ich ſtatt Fœrſtenbau, die Benennung umgekehrten Stroſsenbau noch zu meiner Zeit geſunden.

§. 4.

Werden die Benennungen von Suchœrtern uud Querſchlægen feſtgeſetzt, und die Frage beantwortet: Ob es beſſer ſey, auf der Sohle des Feldorts den Gang durch Geſümpfe zu unterſuchen, oder mit dem Hauptſchachte nieder, und aus demſelben mit einer Gezeugſtrecke unter den Erzpunkt zu gehen, den man mit der obern Strecke bebauet hatte? Da es ſo ungewiſs ſey, ob auch das Erz ſo weit, bis auf eine zweite Gezeugſtrecke niederſetze, und man den Vorſchuſs nicht allezeit dazu habe, ræth er an: mit einem Geſenk auf der Sohle des Feldortes nieder zu gehen und die Erze dadurch wegzuzuholen. Im Fall man aber Gewiſsheit habe, ſcheint er freilich für Abſinken des Hauptſchachtes und Gezeugſtrecken zu ſtimmen.

Ich würde nun in dem Falle zu einem Geſümpfe der Streckenſohle rathen, wenn offenbar zu ſehen wære, daſs die Erze nicht bedeutend mehr niederſetzen könnten; wenn offenbar zu ſehen wäre, daſs der Gang sich in ganz kurzer Teufe aus-

auskeilen würde. Aber leider war Kochs Fehler, daſs, ob er gleich hin und wieder gegen Raubbau eifert, ſelbſt ſolchen trieb, ohne daſs er es wuſste. Als ich im Jahr 1783 in hieſiges Gebirge kam, fand ich zu meinem groſsen Erſtaunen, daſs auf einer berühmten Grube in Straſsbergs Nachbarſchaft nach dieſer Bauart, aus 3 immer tiefer liegenden Geſenken, dem Haudtſchachte die Erze und das Waſser zugeſœrdert wurden. Viermal wurde jeder Kübel Erz gelaufen, eingefüllt und gezogen, ehe er zu Tage kam; und 3mal wurden die Waſser mit Menſchenhænden bis unter das Kunſtgezeug gefördert – .

Selbſt der brave Bergmann Koch gerieth, ohne daſs er es wollte und es vorher nur geahndet hatte, nach und nach in ganz æhnlichen Bau, wo die Koſten ohnmöglich von dem Ausbringen beſtritten werden konnten. Hat man Urſach in mehrere Teufe zu gehen, ſo iſt kein anderer Rath, als daſs es gleich durch den Hauptſchacht geſchehe, es koſte auch im Anfange, was es wolle; denn über lang oder kurg muſs man doch dazu ſchreiten, und bis dahin werden die Koſten, welche ein regulærer Bau erfordert hætte, mehrfach weggeworfen.

Es giebt in dieſer Gegend mehrere Exempel, daſs durch ſolchen Bau die beſten Gruben zum Erliegen kamen, oder doch in Zuſchuſs bauten, wo Ausbeute hätte gegeben werden kœnnen. Die Erzpunkte in hieſigem Gebirge gehen nie perpendikulær, ſondern allezeit diagonal,

gonal, auf des Ganges Streichendem in die Teuſe.

Dieſes Umſtandes wegen kann man gar leicht mit dem erſten Hauptſchachte bis zu 30 Lachter im vollen Erze sitzen, und im weitern Abteufen, kömmt man immer weiter vom Erzpunkte ab. Dann iſt, ſobald der Erzpunkt einigermaſsen ausgekundſchaftet iſt, das allervortheilhafteſte, daſs man einen neuen Hauptſchacht ſetze, und ihn zugleich auf Waſserkunſt und Treibwerk mit vorrichtet.

Læſst man ſich erſt auf Geſenke ein, ſo werden alle Iahre die Hauptanſtalten miſslicher, weil sie alle Iahre theurer werden, und der etwanige Ueberſchuſs sich immer mehr vermindert, bis die Kaſse leer iſt.

Viel Sinn ſcheint Koch überhaupt nicht dafür zu haben, daſs bey einer dauerhaften Wirthſchaft die Erze von unten herauf und nicht von oben nieder gewonnen werden müſsten. Er hatte freylich viele hungrige Gewerken, die, wie der Bauer in einem Geſpræch mit einem Bergmann, ſagten: „Je lieber gebt mirs flugs, daſs ich mein Maul kann halen„ — die für ihre 10 Thlr. Zubuſse gleich 100 Thlr. Ausbeute erwarteten.

Er ſelbſt hatte ſeinen Stolz darein geſetzt, recht viel in die Hütte zn liefern. Er hatte auch manchen koſtbaren Bau vor, wozu er lieber das Geld aus der Hütte, als von den Gewerken nehmen wollte.

Daher

Daher griff er ſeinen eben vorhabenden Erzpunkt mit allen mœglichen Kræften an, ehe er einen zweiten aufgefunden hatte; und ſo war er bald reich, dald arm, bald hatte er gar nichts.

Es verſtrich eine lange Zeit, ehe Koch das Verhalten der Erzpunkte einſahe, und nur erſt zu ſpæt beurtheilte er sie richtiger – und daſs sie bey weiten die Længe der Oberharzer nicht hætten. – Er konnte an die weit wenigere Dauer nicht glauben, bis er sich nicht mehr retten konnte, und er noch erleben muſste, daſs ſeine viele Mühe und Anlagen für ſeine Zeit in Rückſicht eines beſtændigen Baues, oder vielmehr beſtændigen Erzlieferung doch verloren waren. – Er konnte zuletzt weder ſchwimmen noch waten. Ich muſs Kochs eigne Worte über dieſen Punkt anführen:

und ſich derohalben auch wohl zutrægt, daſs mit einer tiefer angeſetzten Feldortsſtrecke, es ſey 10 Lachter oder weniger, nicht viel Edles angetroffen wird, und in der Begebenheit die Frage entſtünde: obs beſſer ſey, daſs der Bergmann auf der gebauten Oberſtreckenſohle, wo die Erze im Augenſchein befindlich, ſonderlich wenn es auf das erſte Trum, da das Feldort auflieget, geſchehen kœnnte, daſs ein Geſenke darauf angelegt würde, oder auf Hazard, in Hoffnung, daſs tiefe Feldort, in die Gegend, wo das Erz auf der Sohle der obern Strecke verlaſſen, bis dahin erſt mit der-

derſelben tiefern Feldortsſtrecke auffahren wollte, um des Ziehens und Punzens auf Geſenke überhoben zu ſeyn, daran beſſer thæte, worauf vorgængig billig zu überlegen ſeyn will, der Trümmer beſtændig oder unbeſtændige Beſchaffenheit, und ſo aus Erfahrung die Unbeſtændigkeit angemerkt worden, ſo wære viel beſſer, erſt auf den Erzen der obern Strecke einige Lachter abſinken ſchmaler oder mæchtiger werden, und nach Befinden, zumalen, wenn der Beutel nicht weit reichet, ſeine Anſtalten darnach einzurichten hætte; daſs er, in ſo fern daſſelbe mæchtiger würde, ohnfehlbar zuerſt weiter die tiefern Feldortsſtrecken dahin zu treiben ſeyn wollte; falls aber das Trum ſchmæler werden mœchte, daſſelbe mit Hülfe oberwæhnter obern Strecke angemerkten und gemauerten Querſchlages Weitung und dazu vorgerichteter Hœhe zu mehrerer Gewiſsheit der Erzfœrderung durch einen Haſpel und Pumpe, ſo tief dieſelbe nieder und in der Længe fortſetzen, mit einem Abſinken zu verfolgen und wegzulangen ſeyn wollte.

Vorſicht im Vorrichtungsbau iſt allerdings nœthig, aber man muſs nicht damit warten, bis auf die letzte Stunde, ſondern bey Zeiten zum Abteufen im Hauptſchachte ſchreiten, und aus dieſem die Oerter nach dem Erzpunkte anlegen: Denn es iſt hier keine ſeltene Erſcheinung, daſs betræchtliche ganz taube Mittel vorfallen, wo der Gang ganz mit dem Nebengebirge angefüllet,

let, und wo nicht die geringſte Spur von Ganggebirgsarten mehr zu treffen iſt.

Dieſen darf man, ſo lange nur noch das Hangende sich hælt, und bemerkbar bleibt, und wenn die tauben Vorfælle nicht zu weit von der verkundſchafteten Linie des Erzpunktes liegen, nicht trauen.

Man hat noch immer die Hoffnung, wovon ich Erfahrungen anführen kœnnte, daſs im weitern Absinken, oder Forttriebe des Orts das Erz sich wieder ausrichtet.

Davon ſcheint Koch freilich auch unterrichtet zu ſeyn, wenn er in der Folge ſagt:

Derohalben der hieſige Bergbau eine generelle Einsicht in die Erkenntniſs haben will, und keinen furchtſamen Bergmann leidet. Widrigenfalls daſſelbe nicht gehandhabet wird, die Duodezangriffe, bald verzagend machen, und die Hoffnung mit ſammt den Erzen bald den Augen nach abſchneiden.

§. 5.

Die dann und wann in den Gængen vorfallenden tauben Bergmittel, welche Koch das faule Hangende heiſst, ſollen ſtehen gelaſſen, und die vorhin beſchriebenen Durchreiſſungsœrter ſollen vor denſelben abgeſetzt werden.

Ein ſehr kritiſches Ding! Es hælt zu oft ſehr ſchwer, die Grænze zu finden, wo das Erz aufhört und das reine Bergmittel anfængt; denn, wenn gleich beim Stuferz mehr in das Bergmit-

tel

tel einſetzt, ſo findet es sich doch noch mit guten Pocherzen gemenget, die noch mit Vortheil, wenigſtens für das Ganze des Berghaushalts zu Gute zu bringen sind. Unter dem Ganzen des Berghaushalts verſtehe ich den Staats-Berg-Haushalt. Denn, wenn ich für den Staat für 20 Groſchen Erze gewinne, ſo mœgen sie auch einen Thaler koſten; und ich behaupte doch, daſs dabei ungleich mehr Gewinn ſey, als wenn man die Erze ſtecken laſse.

So denkt freilich der fremde Gewerke nicht, kann auch ſo nicht denken, weil er von dem Wohlſtande des Staats für ſeine einzelne Perſon keinen ſonderlichen Gewinn rechnet, denn er hat ganz andere Rücksichten, als der Landesherr.

§. 6.

Schon bei dem Durchreiſſen des Ganges, bei dem Verſchræmen und den darauf zu treibenden Fœrſtenſtœſsen, wird Vorſicht auf dieſe Bergmittel empfohlen, weil ſonſt das Bergmittel mit ſammt den Erzen hereintreten mœchte, und erſtere die letztern verſtürzen würde.

Arbeiter an dieſem Werke haben mich versichert: daſs dieſer Fall œfters eingetreten ſey, ſo daſs es unmœglich geweſen wære, die Erze auszuhalten — viele wæren daher begraben.

§. 7.

Er habe zwar in den Zeichnungen (Fig. C. und D.) Anweiſung gegeben, wie die Bein-

bruchsarbeit getrieben werden müſſe, allein die Natur mache dann und wann einen Miſchmaſch, den ein Menſch, deſſen Weſen nicht in der Schlafmütze beruhe, gehœrig einzuſehen ſich beſtreben müſſe.

Man müſſe die Natur der Schlechten ſtudiren, und ſich mit den verſchiedenen Durchreiſſungsarbeiten darnach richten, weil unmœglich ſey, zu allen Vorfällen Anweiſung zu geben.

§. 8.

Sucht Koch zu beweiſen:

daſs weil die Erztrümmer in mæchtigen Gængen ſtrichen — zuſammenſtrichen und wieder von einander lieſen - einander zu und abfielen -; weil viel Druſen vorfielen, der Stroſſenbau von oben nieder (der eigentliche Stroſſenbau) nicht anwendbar ſey; daſs bloſs allein die Beinbruchsarbeit die nœthigſte wære.

Die Bergjugend müſſe kultiviret und in den Bergwiſſenſchaften geübt werden.

Man hænge jetzt zu ſehr am Alten und verwerfe deswegen ſeine ſo vortheilhafte Beinbruchsarbeit.

Ferner rügt er:

Daſs man ſogar bey der alten Arbeit, die aus dem ganzen Stoſse getrieben würde, auf mæchtigen Gængen zuerſt im Hangenden die Erztrümmer vornehme, da man doch zuerſt im Liegenden anfangen müſſe. Daſs dadurch œſters die Waſſer in das Tiefſte gezogen

zogen würden, und ſo bringt er verſchiedenes vor, das aus dem für ſeine Sache eingenommenen Sinne flieſst.

Freilich ſcheint er einen Hauptbeweis zu geben: da er durch ſeine Anſtalten bewirkt habe, daſs einige 100,000 Thlr. Ueberſchuſs gebauet worden wæren; Mir ſcheint es aber, daſs er ſtatt der Eyer den Eyerſtock nahm. –

General-Auszug des anzuſtellenden Bergbaues, wie er nach der Ordnung zu bewerkſtelligen.

Er verlangt: daſs der Hauptſchacht im Liegenden des Ganges abgeteuft werden müſſe, weil das Waſſer ſich eher dahin ziehe, die Zimmerung weniger Holz erfordere, und die Fahrung dadurch beſtændiger würde.

Ich habe in Kochs alten Bauten, die ich zum Theil ſelbſt befahren habe, nicht gefunden, daſs er dieſe widerſinnige Regel ſelbſt beobachtet hætte, die wirklich für unſre Gænge nicht anwendbar iſt. Nur der einzige Nutzen iſt einzuræumen: daſs die Waſser am Liegenden am beſten gefangen, oder zu Sumpfe geführt werden kœnnen.

Doch dazu giebts ja mancherlei Mittel, die leichter angewendet werden kœnnen, als die

Uebel, die aus den übrigen angegebenen Urſachen entſtehen, zu überwinden sind.

Aus der oben kürzlich angeführten Beſchaffenheit der Gænge erhellt: daſs dieſelben gar ſelten wahres Liegendes haben. Oft iſt durchaus nicht zu beſtimmen, wo der Gang im Liegenden aufhœrt; die Erzerzeugungsarbeit geht oft weit hinaus, und macht zuweilen ſehr groſse Bæuche. Dieſes iſt beſonders der Fall in der ſogenannten Erzteufe, und nur am Tage; aber nicht weit nach der Teufe, findet man œfter des Ganges liegendes Saalband und das wahre Liegende.

Zimmerung würde ohnſtreitig mehr erfordert werden, wenn man im Liegenden in die Teufe gehen wollte; ich meine, wenn die Tragſtempel und Jœcher wegen Mæchtigkeit des Ganges nicht unmittelbar an das Hangende gelehnt werden kœnnen.

Die Befeſtigung dieſes Holzes iſt ſchon überhaupt im Liegenden etwas ſchwierig; wenn die Tragſtempel nun auch mit dem Anfall auf morſches Gebirge, wie oft mitten im Gange sich findet, gelegt werden ſollen, ſo iſts wol ganz natürlich, daſs man mehr Holz und Arbeit braucht, als wenn ich es an das Feſte Hangende anlegen kann, das mir den Weg des Schachts ſo richtig zeigt, oder doch gewœhnlich nur kleine Buckel macht, die bei gehœriger Kentniſs gar nicht ſchædlich werden.

Für

Für das Hangende ſelbſt, brauche ich faſt gar keine Zimmerung; dagegen ich nach Gelegenheit in ſtarke Zimmerung, vielleicht in ganzen Schrot ſetzen muſs, wenn ich ſo zu ſagen, mitten im Gange nieder gehen ſoll.

Daſs die Fahrung deswegen beſtændiger werden ſolle, verſtehe ich nicht; daſs sie aber weit angenehmer iſt, wenn ich mit dem Rücken an das glatte Hangende ſtreiche, als an die bey neuer Einwechslung oft hervorſtehenden Hœlzer, habe ich dann und wann empfunden.

Von dem Straſsbergſchen Grubenbau.

Dieſes iſt blos Wiederholung ſeiner oben angegebenen Lehre von der Beinbruchsarbeit, die er mit Zeichnungen erlæutert.

Fig. A. Vorſtellung des Ganges im Ganzen.
– B. Derſelbe nach ſeinen Theilen.
– C. und
– D. ſtellt die Anſtalt ſelbſt vor, wodurch deutlicher demonſtrirt wird, als durch Kochs wœrtliche Erklærung geſchiehet.

Der gute Koch war für ſein Kind, das er ſelbſt erzeugt hatte, wie jeder Vater, zu ſehr eingenommen, ſolches gut zu erziehen, — Die Beinbruchsarbeit zu kultiviren, war ſein eifriges Bemühen. Allen Uebeln, die daraus erſolgten, wuſste er das Wort zu reden, und ſo lange er ſelbſt hinterher ſeyn konnte, ſcheint auch die Sache

Sache noch ſo ganz gut gegangen zu ſeyn; als er aber Altershalber sich auf andre Leute verlaſsen muſste, da entſtanden die mannigfaltigſten Klagen.

Die erſte war: daſs es wenig Gedinge dabei gab; es wurden entweder die Tagwerke, Tobriche vorgeſchrieben, oder ein elendes Schichtlohn gelohnt; und ein guter Bergmann arbeitet doch gar zu gern im Gedinge, wenn es nach menſchlichen Kræften und nicht nach dem Manual berechnet iſt.

Zweitens: die Grubenſteiger – Schieſsknechte hier genannt – hatten beſtændig Verdruſs Wenn ein Hereintreten nicht folgte, wie es ſollte – wenn es sich auflegte – wenn zu wenig davon hereinging – wenn es zu groſs war – wenn es zu lange ſtund, ehe es kam u. ſ. w. Ex poſt ſahe man freilich den Fehler, ſo wie bei allen Dingen ein, und konnte zeigen, wie es hætte beſser gemacht werden ſollen. – Der ewige Tadel, das œftere wirkliche Miſslingen, muſste die Auffeher verdrüſslich über die einmal allgemein angefeindete Arbeit machen. Und wenn bei neuen Einrichtungen der Geiſt der daran Arbeitenden nicht gehoben werden kann, sie ſelbſt in das Intereſse gezogen werden kœnnen: ſo weiſs man ja ſchon, wie sie dann betrieben werden.

Drittens machten die vielen Unglücksfælle, die sich bei dieſer Arbeit zutrugen, sie ganz verhaſst.

Vier-

Viertens war nicht zu leugnen, daſs mit nicht gerathenen Hereintreten viel Erz unter die Berge kam, wovon die oben angeführten Urſachen die Schuld trugen.

Indeſsen, keine Sache iſt ganz verwerflich, sie kann hier oder da gebraucht und angewendet werden, und es giebt viele Fælle, wo man sich dieſer Beinbruchsarbeit im Einzelnen mit groſsem Vortheil bedienen kann, wenn die Grubenbedienten, wie Koch ſagt, nicht die Schlafmützen aufhaben.

Dieſelbe Arbeit trieben, ſehr gut angewendet, zum Theil die Bergleute auf dem Gemeinwalde ohnweit Stroſsberg an ſchicklichen Stellen in Eiſenſteingruben; sie wurden ſo dreiſt dabei, daſs sie bis zu dem Augenblick verſchræmten, und die Füſse wegnahmen, bis Laſten von 50 und mehr Centnern herein giengen. Ihre ganze Vorsicht wegen der Gefahr beſtund darin: daſs der Camerad hinter den Arbeiter trat und Acht hatte, wenn die Maſse zuckte: da er ihm denn zurief, und der Arbeiter wegfuhr; welches oft ſehr ſchnell geſchehen muſste, wenn ihn der Tod drohende Einſturz nicht erreichen ſollte. *) Ich kann mich ſeit 25 Iahren keines dabei vorgefallenen Unglücks erinnern.

Hier war der Leute Intereſse mit dieſer Arbeit verbunden; sie erhielten Maaſsweiſe ihr Lohn und ein guter Vortheil blieb ihnen dabei. Nie

*) Beinahe ſo beſchreibt Plinius L. 33. c. 4. den Bruchbau der Goldſeiſen.

Nie aber hætte ichs gewagt, ihnen dieſe Arbeit als Befehl vorzuſchreiben.

Der gemeine Mann nannte aber Kochs Lieblingsarbeit, ſpottweiſe: das Beinbrechen, weil viele Menſchen dabei die Beine brachen und ſonſt zu Schaden kamen. Auf der Grube Neuhaus-Stollberg kamen nach dem Kirchenbuche 1737. 38 und 39. 7 Mann zu Tode, oder sie wurden doch ſo beſchædiget, daſs sie 2 bis 3 Tage nach der Beſchædigung ſterben muſsten. Die grœſsere Zahl derer, die verſchiedentlich beſchædiget, denen die Beine gebrochen, aber wieder kurirt wurden, habe ich nicht ausfindig machen kœnnen.

Der Leſer wird mir verzeihen, wenn ich bei der Lehre von der Beinbruchsarbeit nicht in das Einzelne gegangen bin; denn 1) habe ich dem Manuſcripte folgen wollen, das freilich nicht viel Ordnung hælt, 2) Glaub' ich nicht, daſs die Bücher einen Bergmann machen, und 3) hætte es ein ſehr dickes Buch werden müſsen, wenn die Sache ſyſtematiſch gelehrt, und jeder Vorfall hætte behandelt werden ſollen. Das habe ich aber für eine ſehr überflüſsige Arbeit angeſehen, weil sie im Ganzen ſchwerlich nachgeahmt werden dürfte, und weil ich hoffe, daſs in einzelnen Fællen Regeln genug für den Mann von Kopf da sind.

Aus-

Ausſchlag- und Scheidehaus.

Aufbereitug der aus den Gruben erfolgten Erze, wie ſelbige im Ausſchlag- und Scheidehauſe, hernach ferner im Setzhauſe und Pochwerke ein jedes nach der Güte allhier zu Straſsberg zum austræglichen Schmelzen zugerichtet worden.

Ehe ich Koch hier folge, muſs ich die Erze angeben, die er gewann und für die Hütte aufbereitete. Es waren folgende:

1) Bleiglanz von ¼ bis 6 Loth Silber, und von 8 ℔. bis 40 ℔. Blei. Der 6lœthige Silber- und 40 ℔. Bleigehalt, war gewœhnlich das Maximum, und nur ſehr wenige kamen dahin. Der grœſste Theil des hier brechenden Erzes war von weit geringerm Gehalte. Die folgenden Erzſorten kœnnen faſt als Ausnahmen angeſehen werden.

2) Sogenannter ſchwarzer Bleiglanz, zerfreſsen, ruſsig, kommt nur in kleinen Neſtern- und Druſenhœhlungen hœchſt ſelten vor; hælt ſehr wenig Blei, dagegen aber 6 bis 8 Loth Silber. Eigentlich iſt nur die Baſis Bleiglanz, auf den der ſchwarze Ruſs fein aufgelegt iſt. – Anderwærts nennt man dergleichen Silbermulm, Silberſchwærze. – Ein zerfreſsenes Erz, davon man weder Vater noch Mutter kennt.

3) Fahlerz, das dann und wann von groſsem Silbergehalt war, es ſtieg bis 30, ja bis 50 Mark.

Sonſt,

Sonſt, hin und wieder auch noch jetzt, nennt man hier das Fahlerz, welches zu einem einigermaſsen hohen Silbergehalt kommt, Weiſsgülden. Es hat ſelten den Charakter dieſes Erzes; mir sind aber doch manchmal kleine Piecen vorgekommen, die nicht zum Fahlerz gehœrten, die man ſowol für das eine als das andere anſehen konnte.

4) Kupferkies von allen bekannten Arten.

5) Kupferlaſur, beſonders am Ausgehenden, aber ſelten.

6) Silberhaltige Schwefelkieſe.

7) Weiſserz von 5 bis 7 Loth Silbergehalt.

8) Antimonialiſcher Haarkies, ſehr ſelten.

9) Zinkerz oder Blende, davon manchmal ſehr ſchœne Kryſtalliſationen vorkommen.

10) Wolfram.

Koch erwæhnt an mehrern Orten kobaltiſche Erze, die sind mir aber nicht vorgekommen; wohl aber, daſs man eine ſtrengflüſsige Speiſe, die aus Kupfer, Eiſen und vielleicht auch Zink beſtund, kobaltiſches und ſpiautriſches Gut benannte.

Dieſe Erze fanden sich zum Theil derb und rein, grœſstentheils aber gemengt, gemiſcht, angeflogen und aufgeſtreuet, in folgenden Gang- und Bergarten: Fluſsſpath, Kalkſpath, Quarz, gelben ſpæthigen Eiſenſtein, Grauwacke und Grauwackenſchiefer.

Ob-

Obgleich aus Kochs Aufbereitung in jetziger Zeit nicht viel Neues zu ſchœpfen ſeyn wird, ſo iſt sie doch wegen der Sorgfalt, womit er sie behandelte, für jene Zeit hiſtoriſch merkwürdig, und durch Darſtellung dieſer Genauigkeit, wird vielleicht bewirkt, daſs sie da ebenfalls ergriffen wird, wo das alte Herkommen noch dagegen ſtreitet.

Die erſte Scheidung fieng er in der Grube an, wo die ſichtbar tauben Wænde zurückblieben.

Auf der Halde wurden alle nur einigermaſsen groſsen Wænde durchſchlagen; der Fluſsſpath beſonders ausgehalten, derſelbe und die Erze vermeſſen.

Ein Halden- oder Grubenſteiger führten hierüber ein Manual.

Dieſe aus dem gröbſten ausgeſchlagenen Erze wurden ſodann nach dem Scheidehauſe geführt.

Hier wurden die Stücke zu kleinen und ganz kleinen Brocken geſchlagen, und zwar ſo, das ſie zweimal durch die Hænde giengen. Die ganz kleinen Krumen oder Stückchen Erz wurden bei dieſem Ausſchlage ausgehalten, und ſo wie der Abſchlag von dem zertrümmerten reinen Erz als fertige Ablieferung für die Hütte geſtürzt.

Zu dem, was noch nicht hüttenmænniſche Waare war, muſste nun ein verſtændiger Junge die gemengten Erze für das naſſe, und die

armen

armen Erze mit Anflug für das trockne Pochwerk ausklauben.

Ferner hatte er zu ſortiren, was mit Fluſs-Gelb- und Kalkſpath, als flüſſiges Erz ſich fand; die geſtrengen Erze in Quarz, Wacke und Thonſchiefer beſonders auszuhalten.

Der Abſchlag, der ſich unter dieſen geringen Erzen fand, wurde wieder beſonders geſtürzt, und im Pochwerke weiter bearbeitet.

Das übrige kam alsdann in das Scheidehaus, wo es nach eben dieſen Rückſichten durch Kinder in 8 bis 14 Groſchen wœchentlicher Lœhnung geſchieden wurden. Koch macht hierbei die Erinnerung: daſs Wochenlohn zu geben nothwendig ſey, damit nicht Gewinnſtes halber, wenn næmlich dieſe Arbeit im Gedinge verrichtet würde, der Zweck, eine gute Schmelzarbeit zu machen, verloren gehe.

Bei der Grubenſcheidung fällt noch ein gewiſſes ſchmuziges Produkt, das ſogenannte Grubenklein. Dieſes wird bis zum Sommer zuſammen gehæuft, dann geræder und durch ein Setzſieb gewaſchen; womit abermals eine Scheidung gleich der oben angeführten vorgenommen wird.

Seine Setzerei ſcheint ebenfalls muſterhaft geweſen zu ſeyn.

Das Treiben Erz 40 Tonnen, ppt. 120 Cnt. kommt in vorgedachten Arbeiten, das Fuhrlohn

lohn ausgenommen, 23 Groſchen zu ſtehen. Ein Kübel aber, von 1¾ Cnt. der gedachten hüttenmænniſchen Waare, koſtet bis zur Hütte mit Ausnahme der Berglohne 2 Gr. 7 ₰. Die Fuhrlohne ſind jedoch hierunter mit begriffen.

Bei jeder Rechnung muſsten die Koſten auf die abgelieferte Kübelzahl repartirt werden, um ſogleich überſehen zu kœnnen, ob ſolche von der Lieferung übertragen würden.

Verſchiedene Hüttenproben hætten ihn überzeugt, daſs der, obwol ſehr betræchtliche Aufwand bey dem ſorgfæltigen Scheiden, wahrer Gewinn ſey — was freilich wohl nicht mit Worten braucht dokumentirt zu werden.

Einrichtung auf Gruben und Halden, Behuf der Bergerze.

Da in der Grube nur die grœbſten Bergwænde geſchieden werden konnten, ſo wurde auf der Halde die Fœrderung nochmals durchgeſchlagen. Hierbei entſtehet mancherlei Kleines, das durch Schmuz unkenntlich iſt.

Dieſes wird ausgerædert und zwar bis zu der Grœſse eines kleinen Hühnereyes; was darüber in dem Ræder bleibet, wird vor der Hand allein geſtürzt. Das durch den erſten Ræder gegangene, wird durch einen zweiten geſchlagen, der nur die Brocken bis zur Grœſse einer

Ha-

Haſelnuſs hælt. Beide Sorten abgeræderter Knœrpel wurden durch Waſser geſpühlt, und entweder nach dem Scheidehauſe oder Pochwerke geliefert.

Das Kleine wird dann noch vorlæufig durch ein grobes Sieb geſetzt: davon macht er dreierlei Abhub: Oberhub, Mittel und Untergræupel; der denn nach ſeinen Qualitæten in das Scheidehaus, Setzhaus, naſſe oder trockne Pockwerk zu weiterer Reinigung geliefert wurde.

Das Erz, welches für das erſte Pochwerk geliefert ward, muſste das Treiben 15 bis 16 Loth Silber halten; und habe es dieſen Gehalt nicht, ſo liege der Fehler an der vorhin beſchriebenen Arbeit, es müſste alſo dahin gebracht werden. Um zu verſuchen, ob das Erz von ſolchem Gehalt ſey? wære ein Pfund Maſſe zu ſtoſsen, welches im Sichertroge 4 Loth Schlich geben muſſe. Dieſe Proportion gebe 15 bis 16 Loth Silber in einem Treiben.

Koch rechnet: das Pochwerk verarbeitet wœchentlich drei Treiben, dieſe geben 60 ℔. Schlich, mit 48 – 50 Loth Silbergehalt.

4 Thlr.	10 gr.	8 ₰.	tragen die Abhub und Ausſchlæger Lohne
1 —	8	—	Fuhrlohn nach dem Pochwerke.
1 —	21	—	ſæmmtliche Koſten in demſelben.
7 Thlr.	14 gr.	8 ₰.	Sa der Koſten auf ein Treiben.
10 —	12	—	Einnahme von einer Mark Silber.
2 Thlr.	21 gr.	8 ₰.	Ueberſchuſs, folglich wœchentlich, oder von 3 Treiben 8 Thlr. 16 gr. – ₰.

Wenn

Wenn aber die Fuhrlöhne ſteigen, ſo müſſe man auch nach Proportion die Erze reiner machen, um durch Gehalt und die zuſammengezogene Maſſe weniger Maaſse zu fahren.

Diejenigen Erze, die vœllig rein von ſchwerflüſſigen Gebirgsarten wæren, und blos Zuſchlæge enthielten, als: gelben ſpæthigen Eiſenſtein, Fluſs- und Kalkſpath, kœnnten ſehr arm ſeyn, und bræchten doch ihre groſsen Vortheile. Solche Ueberſchlæge führten zu Anſpannung der Verſtandeskræfte und leiteten auf Erfindungen, wodurch man die Verhæltniſſe wiederherſtellen kœnne, die durch irgend einen Zufall wæren zerriſſen worden, oder man kœnne dadurch etwas zu Nutze bringen, was auſſerdem verloren ſey.

Zu dieſen Regeln fehlte es nur oft an den erforderlichen Kœpfen, und vielleicht an der ſtrengen lokalen Aufsicht; und weil Koch auf der Proportion des Gehalts in den Pocherzen feſt beſtund, ſo wurde das geringe Erz, wovon man dieſe Proportion nicht zu erhalten hoffte, theils in der Grube gelaſsen, theils über die Halde geworfen.

Koch iſt freilich als Gewerkendirektor deswegen nicht ſonderlich zu tadeln, aber der Staat verlor viel dabei.

In ſolchen Fællen, wo dem Gewerken nicht zugemuthet werden kann, daſs er ſich für den Staat aufopfern ſoll, wenn er ſchon auch ſein Opfer bringen muſs, wære es wohl Schuldigkeit

des

des Staats, einzutreten und zu ſagen: Da du Gewerke nach Unterſuchung der Sache nicht auf deine Koſten kommen kannſt, ſo ſoll dir nach der ausgemittelten Proportion kein Zehend, kein Vorkauf abgefordert werden; ja weil du nützliches Gewerbe treibeſt, den Unterthanen aller Klaſsen Verdienſt ſchaffeſt, und den Staat jæhrlich durch Verkauf der Bergprodukte ins Ausland um ſo viel reicher macheſt, ſo werden Wir dir, nicht aus beſondern Gnaden, ſondern weil Unſer wahres Intereſse darauf beruhet, ſo und ſo viel Zehend erlaſsen, und nach Befinden der Umſtænde, in der Rücksicht, weil ſo viel Kinder durch Waſch- und andere Arbeiten, vom Betteln und Müſsiggehen abgehalten und zur Arbeit gezogen werden, einen angemeſsenen Zuſchuſs zahlen laſsen. Aber ſtrenge werden wir darauf ſehen laſsen, daſs durchaus keine Erze unter den Bergen gelaſsen, oder über die Halden geworfen werden.

Setz - Haus.

Das, was aus dem Scheidehauſe hiehergebracht würde, und zu gut für das naſſe Pochwerk wære, ſollte hier vollends oder grœſtentheils zu hüttenmænniſcher Waare bearbeitet werden. Es ſey nicht nœthig, daſs der Bleiglanz, welcher im Setzhauſe zu Gut gemacht werden hœnne, zu Trübe gepocht würde, in welcher vieles fortgehe, und nur die ſchweren Berge ſitzen blieben.

So

So ſey es auch für die Hütte nicht vortheilhaſt, wenn vieles in klaren Schlichen zugeſetzt würde.

Wenn alles Erz mit Menſchenhænden gerædert und geſetzt werden ſollte, mache es zu viele Koſten, deswegen müſſe man ſich dabei mit Maſchinen helfen.

Ich habe nicht erfahren kœnnen, wie dieſe Maſchinen conſtruirt geweſen sind, ſo neugierig ich auch zu erfahren geweſen bin, wie sie von den Mendiſchen Einrichtungen abwichen. So viel iſt gewiſs, daſs dieſe von Koohen vorgerichteten Maſchinen ſehr gute Dienſte gethan haben.

Hierher kamen ſolche Erze aus dem Scheidehauſe, die dort nicht über 1 Loth bis 1¼ Silbergehalt zu bringen waren, und ſich in ſtrengen Gangarten befanden. Dieſe Art ſey nicht mit Vortheil in dem naſſen Pochwerke zu Gute zu bringen. Hier aber kœnnten noch viel zu 2½ Loth Gehalt gebracht werden.

Koch will, daſs die Erze, die grœſser als eine Erbſe ſind, und wovon noch einige Unart zu trennen wære, durch Menſchenhænde klein gepocht würden, und ſucht zu beweiſen, daſs dieſes, obgleich es vielmehr Lohn mache, als durch einen Maſchinenſtempel, doch weit vortheilhafter ſey.

Viele bekannte Dinge, die sich von ſelbſt verſtehen, und die zur Geſchichte weiter nichts beitragen, übergehe ich wegen Theurung des Papiers – Und da ſeit Kochs Zeiten die Poch-

D wer

werke auf einen ganz andern Fuſs geſetzt sind, iſt von ſeiner Art wenig im Gebrauch geblieben.

Die Setzarbeit wurde mit Rædern durch vier Siebe angefangen; eines war immer enger als das andere, ſo daſs er ſich dadurch ſo viel als mœglich einerlei Korn verſchaffte.

Das Klare, welches durch das feinſte Sieb gieng, wurde in einen Durchlaſsgraben gethan, und die Trübe davon geſchieden. Sodann wurde dieſes geſchlemmte Gut wieder naſs geraedert, damit, wie er ſagt, die zuſammengebackenen Knœrpel auseinander gearbeitet würden, und dieſes geſchahe wieder durch verſchiedene Siebe.

Warum Koch dieſe letztere Arbeit verrichten laſsen? kann ich nicht einſehen und ich muſs ſie für ganz überflüſsig halten, wenn ich vorausſetze: daſs die vorige Arbeit in dem Schlemmtroge ſo gut geſchehen iſt, als ſie geſchehen konnte.

Mir ſcheints überhaupt, daſs Koch bei dieſem Artikel der bergmænniſchen Geſchæfte etwas zu weit gegangen iſt, und daſs er den Zweck auf kürzere Art auch hætte erreichen kœnnen.

Das beſſere Gut aus dem Scheidehauſe lieſs er bloſs naſs rædern, und die Trübe fangen, welche zu $\frac{3}{4}$ bis 1 Loth im Gehalt kam, und ohne weitere Arbeit in die Hütte geliefert wurde.

Die Trübe von geringern Erzen kam nur bis zu $\frac{1}{2}$ Loth Gehalt.

Die

Die ſogenannten ſtrengen Erze, die nicht wenigſtens auf $1\frac{1}{2}$ Loth zu bringen waren, wurden aufgeſpart; vielleicht daſs ſie zu andern Zeiten gebraucht werden kœnnten, wenn mehrere flüſſige Erze vorhanden, oder bis sie einigermaſsen verwittert wæren.

Dieſen Gedanken finde ich vortrefflich. Daſs das Verwittern des Quarzes Statt hat, und nicht ſehr viel Jahre erfordert, kann man alle Tage ſehen; zumal dann, wenn er zu ſehr zerkleinet iſt. Die Kieſe, die den Quarz ſo innig umgeben, zerſetzen ſich, und bearbeiten den Quarz zu einer auſserordentlichen Milde, ſo daſs man ihn, zu etwanigem Gebrauch, nicht zu ſtoſsen nöthig hat, ſondern er läſst ſich mit der Mörſerkeule zerreiben. Ueberhaupt ſcheint mir der Quarz eben ſowol mechaniſch, als chemiſch dem Schmelzfeuer zu widerſtehen.

Wie die Knörzer, die durch die trocknen Räder fallen, geſetzt werden ſollen, beſchreibet er nun weitläuftig, wobei jedoch nichts Neues zu bemerken iſt, als daſs er die verſchiedenen Abhübe nicht auf einen Haufen, ſondern zu zwei verſchiedenen Sorten ſammelt. Von der gröſsern Sorte lieſs er wieder die ſchwerflüſſigen Knörzer durch Kinder die 4 bis 5 Gr. Wochenlohn erhielten, ausklauben. Ferner folgen einige Regeln über die Arbeit bei der Setzmaſchine, die zu allgemein ſind, um ſie wieder zu geben. Das Faſszeug, das von den verſchiedenen Sorten fallt, ſoll nochmals geſchlämmet werden, damit die verſchiedenen

 Ge-

Gehalte und die verſchiedenen Körner bei dem Schmelzweſen nach Verſchiedenheit der Umſtände benutzt werden könnten.

Die Koſten aller dieſer Arbeiten zur Hütten männiſchen Waare, berechnet er im Durchſchnitt den Centn. zu 4 Gr.

Der Abhub aller Sorten wird dem erſten Pochwerk zugeliefert.

Pochwerk.

Seine Beſchreibung von dem Weſen deſſelben iſt ganz allgemein und Koch beruft ſich darauf daſs es hinlänglich bekannt ſey. Er ſpricht nur von den Erzen, die hier zu gute gemacht werden ſollen, und zwar von denjenigen, die oben bei den Grubenausſchlage bezeichnet ſind, und allen denjenigen, die in den Scheide und Setzhäuſern nicht zu einem annehmlichen Gehalt zu bringen wären, hier wären ſie noch immer von ½ bis 1¼ Loth zu bringen, dabei noch ein kleiner Vortheil für das Werk, oder dieſes Geſchäfte übrig bleibe.

Man müſse nicht denken, den gelben Spath, (gelben ſpathigen Eiſenſtein) von den Erzen trennen zu wollen, das gehe wegen der Schwere nicht, und halte er wohl nebſt Kupferkieſen 30 Pfund Eiſen, und deswegen ſey er bei dem Schmelzweſen gar nicht ſchädlich.

Ich

Ich habe umgekehrte Wäſche veranſtaltet, und die Erze fort waſchen wollen, weil manchmal Stellen in der Grube vorkommen, wo des ſpäthigen Eiſenſteins zuviel war, aber auch das hatte nicht den bezweckten Erfolg, weil er ganz die ſpecifiſche Schwere des Bleiglanzes hat.

Zu jener Zeit und bis zum Iahre 1780 war der Gelbſpath in hieſiger Gegend gar nicht weiter, als oben angegeben iſt, bekannt. Der Hütteninſpector Dœpp war es, der ihn hier zuerſt als vortrefflichen Stahl- und Eiſenſtein auf dem Mægdeſprunge benutzen lehrte. Es gab damals einen Hohenofenmeiſter, der ſich hängen laſsen wollte, wenn aus dieſen Steine Eiſen zu erhalten wäre; der ſeine Proteſtation und Chikane ſo weit trieb, daſs Doepp um Erlaubniſs bitten muſste, daſs er auf der Silberhütte in einiger Entfernung, Probe machen durfte, wo verloren ein eigner Blauofen erbauet wurde. Natürlich war ſein Beweis handgreiflich, und der daraus entſprungene Vortheil iſt noch tæglich neu, und dürfte es noch lange dem Lande Anhalt bleiben.

Dieſer Gelbſpath hælt nicht 30, ſondern 50 bis 56 ℔. des ſchœnſten Eiſens im Cnt.

Ein Cnt. Schlich von 1 Loth Silber, und 10 ℔. Blei ward zu 18 gr., von $\frac{3}{4}$ Loth Silber und und 4 ℔. Blei zu 10 gr. 4 ₰., und von $\frac{1}{2}$ Loth Silber- und 3 ℔. Bleigehalt zu 6 gr. 5 ₰. angeſchlagen und berechnet; und da die Transportkoſten wegen der Næhe des Pochwerks bis

bis zur Silberhütte æuſſerſt wenig betrugen, wære, auch ohne Rückſicht des Fluſsmachenden Gelbſpaths, immer noch ein kleiner Gewinn in der Silberhütte.

Koch macht ſich zum Schluſs dieſes Kapitels den Einwurf: warum er nicht lieber gleich andern benachbarten Werken die Erze, die er durch die Hand pochen laſſe, dem ordinæren Pochwerk zur Bearbeitung übergebe? Dieſen beantwortet er dadurch: Der Bleiglanz ſey, zu milde, theils zu fein, und als bloſser Anflug in dem Gebirge; es werde daher der Schlich zu fein, und gehe zu viel davon verloren; und nun zæhlt er die Vortheile auf, die er nach ſeiner Einrichtung erlange.

Wæren dazumal die Stoſsherde in Deutſchland bekannt geweſen, ſo würde Koch ohne Zweifel ſeine Methode des Trockenpochens mit Menſchenhænden aufgegeben haben.

Aber überhaupt iſt es den Bergleuten, vielleicht auch andern Leuten eigen, daſs ſie gern bei dem Alten, oder noch feſter bei ihrem Glauben bleiben.

Ich habe z. B. in Anhæltiſchen Dienſten über 10 Iahre zugebracht, ehe ich das Vorurtheil und die Chikanen gegen die Stoſsherde überwinden konnte. Alle gegebene Beiſpiele aus Ungern und Sachſen halfen nichts. — Ja, hieſs es: wir haben jene Erze nicht! Seht Euch doch um, hieſs es ferner: Euer groſsverehrter Berghauptmann v. Trebra hats auf dem Oberharze

harze ja damit probirt, und er hats ſchœn wieder müſsen bleiben laſsen.

Doch ein günſtiger Zeitpunkt lieſs es geſchehen, und man vergleiche den jetzigen Ertrag der drei Stoſsherde gegen jenen der 22 Kehrherde, die dadurch abgeworſen wurden.

Hütte.

Die Hohœfen wæren die ſchicklichſten zu den vorhin beſchriebenen Erzarten. Seit 1713 ſei damit in Straſsberg gearbeitet.

Die Struktur derſelben iſt: vom Sohlſtein 16 Fuſs hoch. In der Gegend des Geblæſes 3 Fuſs weit. Von der Vordermauer bis an die Form 4 Fuſs tief, alles im Lichten gemeſſen.

Mit dieſen Oefen würden wœchentlich wenigſtens 540 Centn. Erz und Schliche ohne die Zuſchlæge durchgeſetzt.

Es falle viel Stein, und um ſo mehr, als nicht auf richtige Beſchickung geſehen werde.

Der Oefen werde ſehr angegriffen; doch kœnne man ihn wohl 4 Wochen lang bei gehœriger Aufſicht in ſtetem Gange erhalten. –

Sonderbar iſt es, daſs ſelbſt der ſchœne Blankenburger Geſtellſtein, der sich in den hohen Oefen der Eiſenhütten 70 und mehr Wochen hælt, bei Hohöſen der hiesigen Silberhütte

hütte kaum 4 Wochen dauert, nach welcher Zeit er ſchon zur Untauglichkeit verblaſen iſt. Daher bedient man ſich ſchon ſeit langer Zeit des Granits zum Geſtelle oder Herde, der vortreffliche Dienſte thut.

Seine Anweiſung zum Schmelzweſen iſt ganz allgemein, und indem ſich Koch auf Erfahrung beruft, lehrt er, was jeder praktiſche Hüttenmann in den erſten 4 Wochen mechaniſch lernt.

Aus ſeinen ſo vorſichtigen Sortirungen der Erze, ſowol nach ihrem Gehalt, als nach ihrer Streng oder Leichtflüſſigkeit, ſelbſt nach des Korns Grœſſe, macht er nun bei der Hütte die beſte Anwendung.

Indeſsen iſt dieſer Hüttenbetrieb zu lokal, als daſs er Nutzen ſtiften kœnnte, wenn man ihn weitlæuftig ausſchriebe; die hin und wieder angeführten einigermaſsen wichtigen Stellen ſollen jedoch nicht zurück behalten werden.

Er empfiehlt bei jeder neuen Beſchickung, eine Beſchickungsprobe im Kleinen, im Schmelztiegel, beſonders deswegen, daſs die grœſstmœgliche Flüſſigkeit durch Zuſatz der einen oder andern Erzart, ſo wie der verſchiedenen Zuſchlæge hervorgebracht werden kœnne.

Ueberhaupt würden beſtændige Beſchickungsproben zur Controlle der Arbeit bei der Silberhütte ungemein groſse Dienſte thun. Man weiſs,

weiſs, wie ſehr viel auf den Fleiſs und das Geſchick der Hüttenleute zu einem richtigen Ausbringen ankommt – und manche üble Gewohnheit würde als ſolche bewieſen werden kœnnen. Z. B. führe ich nur an: Es giebt Hütten, die 6–7 Fuſs hoch über dem Vorherde Leuchtelœcher führen, die des Nachts aufgemacht werden, und durch das herausſtrœmende Feuer hinlænglicheſ Licht verbreiten. Ich bin nicht im Stande geweſen, die Hüttenbedienten zu überzeugen: daſs dadurch dem Ofen die Hitze entzogen würde, die durch dieſe Lœcher herausſtrœme. – Daſs das Metall, das durch sie in ganz kleinen Tropfen mit herausgeriſsen würde, verloren gehe. – Nein, das ſei nur wenig Schlacke, die durch dieſe Lœcher verſpritze, und es würde viel Oel koſten, wenn man die nœthige Erleuchtung durch Lichter herſtellen wolle. – Letzteres war mir unbegreiflich, und auf die Einwendung, daſs es nur Schlacke ſei, würde ich entgegnen, daſs ſie zum Fluſs doch nœthig ſei, und nicht vergeblich verſpritzen müſse, da ſie ſchon den Schmelzgrad erreicht hætte. Doch ich bin kein Hüttenmann, und kann gar wohl irren.

Freilich würde eine nachweiſende Controlle durch beſtændige Beſchickungsproben bei den Silberhütten ihre groſse Schwierigkeiten haben, weil hier immer ſehr viel Rückſtænde nachgewieſen werden; aber unmœglich kann ſie nicht ſeyn, und ſollte ſie auch nur das Gute bewirken, daſs die Leute in Attention erhalten würden; und wenn keine Miſsbræuche dadurch entdeckt würden,

den, doch ſchützen dürften, daſs keine einriſsen. Der nicht gedankenloſe Controlleur würde doch wol bei dieſen Arbeiten auch dann und wann auf Einfælle kommen, die dem Werke nützlich wæren. –

Etwas Pimpam zur rechten Stelle angebracht, hat oft den grœſsten Nutzen, ſo læcherlich er wird, wenn er zur Unzeit geſchieht.

Ich habe auf dem Mægdeſprunge, wo dieſe Anſtalt bei dem hohen Ofen getroffen wurde, vielen Nutzen davon geſehen, und mancher Miſsbrauch konnte nach den ſich hierbei ergebenden Reſultaten abgeſchafft werden, und die Attention wrrde merklich geſchærft. Man ſagt beim Schlendrian gar zu gern: Auf jenem groſsen vortrefflichen Werke macht man das Ding eben ſo, und man ſteht ſich gut dabei. Jener groſse Mann hat das geſagt, dem ich Folge ſchuldig bin, und man rechnet viele Dinge für reifliche Erwægung, die entweder ſchon Schlendrian ſind, oder es gar leicht werden.

Der verewigte Fürſt A l b r e c h t führte auf dem Mægdeſprunge eine der ruhmwürdigſten Aufſichtskontrollen ein. Es hatten nemlich die ſæmtlichen Hüttenbedienten vom Director an bis zum Hüttenmeiſter, einer nach dem andern die Jour. Jeder muſste ſeine 24 Stunden ſtehen, oder eigentlich auf den Werken patroulliren, und der Commiſſion einen tabellariſchen Rapport über alle Werke von Hohen-Oſen bis zur Schlackenwæſche übergeben. Dieſer Rapport ent-

enthielt nicht allein jeden Fehler, den man in den einzelnen Werken fand, z. B. hier war der Hammer ſtumpf – der Ambos ausgelaufen – dort lagen zu viele Kohlen im Freien; – ſondern auch Vorſchlæge, wie dies oder jenes beſſer eingerichtet werden kœnne – z. E.: Wære es nicht beſſer daſs die Kalkwagen ſo und ſo eingerichtet würden, ſo daſs ihre Bewegung perpendikulær erfolgen müſste? – Wer faul oder ungeſchickt ſich von den Leuten hatte finden laſsen; – wenn es an dieſem oder jenem Material fehlte. – Dieſe Rapporte muſsten der Commiſſion übergeben werden. Hier wurden die Beklagten zur Strafe gezogen, dem etwaigen Gebrechen wurde abgeholfen, die Vorſchlæge geprüft und darüber debattirt.

Mancher nüchterne Einfall wurde mit gehœriger Zurechtweiſung beſeitiget; mancher Vorſchlag angenommen und andere probirt, und alles zu Protokoll gebracht.

Es iſt wahr, für den Gewerksdirector hatte dieſe Einrichtung manche Verdrüſslichkeit zur Folge; aber es war auch ein immerbelebender Sporn, und ſehr viel Gutes wurde bewirkt.

Die hieraus entſpringenden Verdrüſslichkeiten wurden durch gehœriges Benehmen der Commiſſion ſehr vermindert. – Menſchliche Schwachheit ward bei den hœchſten Reſolutionen jederzeit berückſichtiget, und ſo ſchien mir das Ideal einer Aufſicht erreicht. Man war in be-

beſtændiger Thætigkeit, und die Attention bei einem Jeden in vollem Leben.

Koch machte die Einrichtung, daſs er drei Schmelzer zu 8 Stunden vor jeden Ofen legte, ſtatt daſs vorher zwei Schmelzer 12 Stunden ſtehen muſsten.

Meines Erachtens in allem Betracht eine ſehr vernünftige Einrichtung. Wenn auch der Hüttenmann oft ſehr bequeme Arbeit hat, ſo treten doch auch Fælle ein, wo er ſehr angeſtrengt werden muſs, und wobei 12 Stunden viel zu lang ſind. Der Hüttenmann hat bei dem Ofen eigentlich beſtændig zu thun, wenn es gleich mehrentheils nur wenig Anſtrengung erfordert; wenn aber dieſe nicht nœthig werden ſoll, muſs er ſich eben beſtændig zu thun machen. Von ſeiner ihm nœthigen Ruhe hælt ihn manches hæusliche Geſchæft ab, welches ihn denn bei den vielen Stunden, die er zu ſtehen hat, ſchlæfrig und verdroſſen macht, ſtatt daſs er beim Ofen grade die entgegengeſetzten Eigenſchaften braucht. Für den Officier iſt es weit leichter die Ofenarbeit zu überſehen, wenn er drei Mann davor hat; ſie kœnnen nicht ſo leicht unter einer Decke ſpielen, als zwei. Die Oberaufſicht, die wenig zugegen ſeyn kann, hat dadurch mehr Mittel, leichter hinter die Gebrechen zu kommen, als bei zweien, und kann mit Recht von ihnen mehr verlangen. Das mehr herauskommende Lohn wird wol reichlich dabei gewonnen, da

Koch

Koch die Schichtenarbeit abſchaffte, und dagegen das Rohſchmelzen Roſtweiſe im Gedinge einführte.

Ebenfalls eine ſehr kluge Einrichtung; nur vermehrte ſich die Localaufſicht hiedurch gar ſehr, und mag wol ſchon deshalb nicht aller Orten leicht in Gang zu bringen ſeyn, denn manchem Bedienten iſt eben an mehr Arbeit nicht viel gelegen.

Durch dieſe Einrichtung werden aber die Leute ſelbſt in das Intereſſe gezogen. Von ihrer Attention und ihrem Fleiſs hængt es ab, ob ſie mehr oder weniger verdienen. Es befœrdert das Intereſſe des Eigenthümers und des Miethlings - auch der Schmelzer wird ſich die Sache weit angelegener ſeyn laſſen, als auf jene Manier.

Die Strafe, wenn der Schmelzer bei Sudeleien angetroffen wird, beſteht nicht in etlichen Groſchen, ſondern in Degradirung auf 14 Tage 4 Wochen, ein Quartal zum Vorlaufen, und nach Befinden, wenn er mehr auf bœſen Wegen betroffen wird, in gænzlicher Ablegung. – Was gilts, die meiſten Hüttenwirtſchaften würden ſich um viele Procente beſſer ſtehen!

Gegen-

Gegeneinanderhaltung der Schmelzart, als gerœſtet und ungerœſtet zu erſehen.

Durch Proben und Gegenproben habe er ſich überzeugt, daſs die rohen Erze nicht gerœſtet werden dürften.

Den Quarz zerſtœre ein gewœhnlich Roſtfeuer nicht, denn er komme ja in Natur noch durch den Ofen, und finde ſich als ſolcher in der Schlacke; dagegen die Fluſsgebenden Gangarten zum Theil ganz zerſtœrt würden, zum Theil würde ihnen ihre Gierigkeit, oder die Eigenſchaft genommen, wodurch ſie den Fluſs befœrdern ſollen.

Verfahren mit dem Bleirohſtein, weiter den Verlauf von dieſer gedachten Schmelzart vorzuſtellen, wird ferner zu melden ſeyn.

1 Fallender Bleirohſtein, Unterſchied und was die Urſach ſey?

Von der Urſache wird weiter nichts angegeben, als

daſs beim Bleirohſtein, je nachdem die Beſchikung in der Roharbeit ſey, auch der Gehalt des Steins reich oder arm ausfalle.

Die Erzbeſchickung dürfe nie ærmer als zu 1½ Loth Silber gemacht werden. Wenn dieſe Beſchickung reicher gemacht werden kœnne, ſo müſſe im erſten Falle wenig, im andern aber mehr Bleirohſtein zugeſetzt werden.

Rei-

Reicher Bleirohſtein brauche mehr Rœſtung als der arme; der erſtere kœnne jedoch leicht zu viel Rœſtung erhalten, und dadurch dem Schmelzen ſchædlich werden.

Die Anweiſung zu Umarbeitung des Bleirohſteins in Durchſtechſtein, enthælt nichts beſonderes, ſo wie dieſelbe zu Behandlung des ein- und zweimaligen Durchſtechſteins.

In dem Durchſtechſtein, der merklich reicher als der Bleirohſtein ſey, beſænde ſich œfters ein eiſenſchüſſiger Kupfergehalt.

Eben ſo allgemein iſt auch die Behandlung des zwei und dreimal durchſtochenen Steins beſchrieben.

Von dieſem letztern ſagt Koch;
daſs wegen der Zuſætze ein ſehr eiſenſchüſſiges Kupfer erfolge, wovon der Centn. nebſt 4 Loth Silber 10 ℔. enthalte. Wenn von dieſen 30 - 40 Centn. vorræthig wæren, würden ſie klein geſchlagen, und durch 10 Feuer gerœſtet. Schwefelkieſe, die gewœnlich auch Kupfer hielten, vorgeſchlagen, und zwar ſo viel, als in der kleinen Probe des Schwarzkupfers zum Kupferkœnige Abgang geweſen war. Fiel nun das Produkt noch nicht rein genug aus, (es ſollte der Centn. Schwarzkupfer wenigſtens 50 ℔. Garkupfer halten,) ſo wurde die Arbeit wiederholt, bis es in dem Treibofen vœllig bearbeitet werden konnte.

Uebrigens iſt zu melden: daſs im Rœſten des Steins von jeder Gattung, ſobald als derſelbe ein wenig in die Hitze kommt, mithin ſo oft auch als nœthig zu rœſten geſchiehet, eine laufende Materie auf die Sohle zu ſehen, die der Stein von ſich læſst, welches œfters 2 Loth Silber der Centner hælt, doch der zweimal Durchſtechſtein deſſelben am meiſten giebet, und daſſelbe ſeiner flüſſigen Art wegen, als eine Arzenei zum Rohſchmelzen bei ſtrengen Erzen, oder ſo im Heerd auf der Sohle eine Schwühle ſich angelegt hætte, einige Pfund davon nach Beſchaffenheit mit vorgeſchlagen wird, ſo einen groſsen Nutzen deſſelben empfindet, und mehrentheils ſich verlieret, auch die Silber mit in die Bleie gehen.

Inzwiſchen iſt der Begebenheit nach gar wohl zu ſchlieſſen: daſs gedachte Speiſe von Wiederſtædter Saigerhüttenſchlacken herrühren, und durch dieſelbe, nebſt Zuſetzung vieler gelben Eiſenſpathsvorſchlæge, die Kupfer unartig machen, wenn ſolche im Schmelzen überflüſſig gebraucht werden. Inmittelſt aber der vorbeſchriebene Nutzen unvermuthet daraus entſtanden iſt.

Das

Das Abtreiben belangend.

Hierbei wird nichts Neues gelehrt, und ich glaube davon weiter nichts, als die Berechnung aus damaligen Zeiten mittheilen zu dürfen.

90 Ctn. Werke wurden auf einmal vertrieben, wozu 7 Tonnen Aſche und 10 Schock Wellen verbraucht wurden. Der Cent. komme gewöhnlich incl. aller Koſten, ſowol der Materialien, als der Arbeitslöhne, auf 3 gr. 6 S. zu ſtehen. Davon falle 5 Tonnen und 1 - 2 Cnt. Kaufglöte, 40 Cnt. Friſchglötte, 20 Cnt. Herd und 6 Centn. Abſtrich.

Wenn 26 bis 30 Centn. Abſtrich geſammelt waren, wurden ſie auf einem Stübbeherd verſchmolzen; die Schlacke wurde dann abgezapſt, ſo wie hernach auch das Blei, welches in einen Stübbeherd vor der Glœttgaſte gelaſſen wurde.

Die davon abgezogenen und abgelaſſenen Schlacken aber, die wie Blei ſo ſchwer, wann deren einige 30 - 40 Centn. Vorrath, dieſelbe auf einen kleinen Stichofen durchgeſchmolzen wird, wovon im Abſtechen eine Materie giebet, die dem Zinn ganz æhnlich ſcheinet und vortheilhaft, wann deſſen ½ ℔. zu 1 ℔. Zinn zugeſetzt wird, dieſes Mixtum zu Tellern, Schüſſeln und allerlei Hausgeræthe verarbeitet werden kann, davon der Centn. zu 3 Thlr. verkauſt wird, und dem der Name Spiauter gegeben worden. Zuletzt auch daſſelbe wol

nochmals auf einen Aſchenherd im Treibofen geſetzt und eingeſchmolzen wird, daſs im Fall, wenn noch etwas bleiartiges darunter ſeyn mœchte, es ſich vollends in die Aſche ziehet, und nachmals wieder abgezapſt werden kann.

Nothwendiger Anfang beim Schmelzen über nachfolgende Schmelztabelle der Bleiroharbeit wahrzunehmen.

Alldieweilen bei meinen Lebzeiten noch ſehen muſs, daſs das hieſige Schmelzweſen bei keinem Hüttenmann im Fundament Wurzel gefaſst, und mein Alter nicht mehr zulæſſet, die Aufſicht ocularitet in der Zubereitung der Erze, ob ſie zur Schmelzung in Stein- oder Bleiarbeit bequem gemacht worden, ſo habe deshalben folgende Schmelztabelle dieſem Tractætchen ſamt meiner dabei gegebenen Erinnerung mit einverleiben wollen: weil aber daſſelbe nicht ſtattgefunden, und ſchwerlich zu beweiſen vermeinet worden, als werde gezwungen hierüber eine merkwürdige Erlæuterung fernerweit beizufügen, daraus deutlich zu erſehen iſt, wie ein groſser Schaden entſtehen kann, wenn Blei und Stein gebende, dazu auch ſtrenge, ohne auf die Gebühr des Flüſſigen zu denken, vermiſchte Erze untereinan-

 der

der Bleic, Centn. [..]lr. 2 Gr.		Iſt demnach gegen die Koſten an Blei Ueberſchuſs.			Anmerkungen.
Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	
22.	-	160.	12.	3.	Wenn die Erze ohne die Koſten der Vorſchlæge in Anſchlag gebracht werden, ſo kommt der Centner an Hüttenkoſten auf 10 Gr. zu ſtehen.
					Wie oben –

 von

der

der zur Bleiroharbeit verſchmolzen werden; und da dieſe Begebenheit, wie gedacht, noch bei meinen Lebzeiten geſchiehet, iſt leicht zu ſchlieſſen, daſs die Nachfolge den Inhalt meines Tractætchens in allen Haushalt vielen Menſchen, ja den meiſten, indem es auf getreues Nachſinnen ankommt, nicht gelegen, auch angenehm ſeyn, ſondern daſſelbe haſſen und meiden werden, weil es ihnen mehr Umſtænde giebt, eine Sache wohl zu überlegen, auch zum Theil andern, vorerſt aus Neid wol unter die Bank zu ſtecken, und nach gelegener Zeit einen Ruhm zu machen gedendenken, wie denn der bœſen und argen Art Menſchen Klugheit daſſelbe bedeuten ſoll, mithin in der Welt paſſiret, dazu auch ſich viel darunter befinden werden, denen dieſes Buch in der Vorrede nicht gefallen dürfte, dennoch denenjenigen, ſo damit gedienet, hauptſæchlich aber dem Gemeinweſen zum Beſten hinterlaſſen wollen, da vornehmlich in dieſer Gegend ganz andere Lagen, und nicht wie in Sachſen oder auf dem Harze, wo das Edle ziemlich beieinander, und nicht wie hier herum mæchtig zerſtreuet liegt, dem Berghaushalt nach ihrer erforderten Art mich bekümmern müſſen, darnach einzurichten; jedoch ſich noch nicht darinnen feſtgeſetzt, alſo bewogen worden, ohne eiteln Ruhm einigermaſsen Anleitung zu geben, und davon mehrere Einſicht zeigen wollen; wiewol ohne meinen Vortrag ſchon mehr gute Nachrichten

 von

von Berg- und Hüttenwerken anzutreffen ſeyn.

Bei dieſem Schwanengeſange, der viel Wahres und viele in den jetzigen Zeiten wiederum wahr gewordene Erfahrungen enthælt, kann ich mich nicht enthalten einen ænlichen von dem würdigen vortreſſlichen Mann, dem Bergrathe Borlach beizubringen. Bekanntlich war er es, dem Sachſen ſo viel wegen ſeiner Bergwerke zu danken hat. Er, ſo wie ſein Bruder, pflegten die zufælligen Gedanken auf einzelne Blætter zu notiren, die in Dienſtſachen ſowol als beim Leſen und im gemeinen Leben vorfielen. Um mehrere war es gewiſs ſehr Schade, daſs ſie nicht weiter bearbeitet wurden, oder daſs dieſe Notizen nicht in beſſere Hænde fielen, durch die es geſchehen konnte. Darunter war auch folgende Anlage zu einer Bearbeitung.

Nun Gottfried, ſtehſt du an der breiten Straſse zur Ewigkeit! Was es auf derſelben zu thun giebt, weiſt du nicht. – Aber was haſt du denn hier gethan? Ich kann mich rühmen mit Hülfe meines Bruders manches Nützliche für meinen Kœnig, für mein Vaterland bewirkt zu haben. Was iſt denn dein Lohn dafür, daſs du dem Lande das groſse unvermeidliche Lebensbedürfniſs, das Salz, verſchaft haſt? Mit meinem phyſiſchen Lohn bin ich vœllig zufrieden; den Nachruhm wird mir wol die Geiſtlichkeit nicht geben. – Aber was habe ich denn zu erwarten? Es werden bald Leute aufſteigen, die nicht bedenken,

daſs

daſs ſie auf meinen Schultern ſtehen. Sie werden ſo viel einzurichten und zu verbeſſern haben, daſs der alte Borlach wie ein Narr erſcheint. — Das mœgen ſie! Sie mœgen fortfahren zu verbeſſern; mein Gewinn wird immer bleiben. Aber bald wird es auch dahin kommen, daſs man den Landesherrn vermœgen wird, daſs die Unterthanen das Salz zu jedem Preiſe, in beſtimmter Quantitæt nehmen müſſen, ſie mœgen es brauchen oder nicht, und ſtatt Segen im Grabe, habe ich Fluch zu erwarten. Wære das der Lohn? O traurige Ausſicht!

Nothwendiger Anfang beim Schmelzen über nachfolgende Schmelz-Tabelle bei der Bleiarbeit wahrzunehmen.

Da Koch bei ſeinen Lebzeiten noch geſehen habe, daſs kein einziger Hüttenmann im Fundamente von ſeiner Schmelzanſtalt Wurzel gefaſst, und ſein Alter nicht mehr von der Munterkeit ſey, daſs er allenthalben ſelbſt ſeyn kœnne, ſo wolle er für künftige Auſſeher dasjenige in einer Schmelztabelle und Anmerkungen dazu hier niederlegen, was er zu einem glücklichen Umgang des Bergbaues für hœchſt nothwendig halte. Freilich befürchte er: daſs ſeine Nachfolger die verlangte genaue Auſſicht und Arbeit ſcheuen, und ihrem

ihrem Egoiſmus frœhnen würden, (wie denn der bœſen und argen Art Menſchen, Klugheit daſſelbe bedeuten ſolle). Indeſſen wolle er ſeine Schuldigkeit thun, und bemerken, daſs man ſchlechterdings bei hieſigem Schmelzen nicht ſo wie auf dem Oberharz oder in Sachſen verfahren dürfe. Ohne eiteln Ruhm kœnne er verſichern: daſs er vieles für das Local erfunden habe, welches er ſeinen Nachfolgern zu weiterm Nachſinnen überlaſſe.

Erinnerungen was aus gethanen dreien Schmelzen wahrzunehmen.

Hiezu anliegende Tabelle.

Bei der erſten Tabelle von No. 11. Quartal Trinitatis ſey zu bemerken: daſs die Beſchickung zu ſtreng geweſen ſey. Die Erze hætten müſſen reiner ausgeſchieden werden; es wære zu viel von den magern $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ læthigen Erzen zugeſetzt worden; daher wæren zu viel Kohlen verbrannt, und zu viel Spath in das Auflaufen gekommen.

Koch beſtimmt nicht: ob dieſes Fluſsſpath oder Gelbſpath ſey? wahrſcheinlich das Letztere.

Ferner hætten die Wiederſtædter Schlacken wegen der zu ſtrengen Beſchickung nicht viel über die Hälfte von ihrem Gehalte fallen laſſen, und der Stein und die Schlacken hætten zu viel

viel Blei und Silber in ſich behalten. Es hætte wenigſtens zu 1½ Loth Silber und 16 ℔. Blei beſchickt werden müſſen. Weil aber zu viel ½ und ¾ lœthiger Schlich genommen worden, darinnen œfters viel Kies, die wieder viel Stein, der Spath viel Eiſenſchuſs, und die Wiederſtædter Schlacke viel Speiſe gæben, ſo ſey natürlich bemerkt worden, daſs viel Stein gefallen, der Blei und Silber verſchluckt habe.

Das zweite Schmelzen ſey zwar mit mehr Menage der Kohlen und Schichten gehandhabet, aber es wæren noch zu viel ½ und ¾ læthige Erze dazu genommen, und die Silber und Bleie noch in zu viele Maſſe zerſtreuet worden.

Das dritte Schmelzen ſey das ſchlechteſte im Ausbringen, weil viel zu viel Wiederſtædter Schlacken geſetzt worden, die nach eben der Proportion zu viel Stein gegeben hætten. Es bleibe alſo dabei, daſs die Beſchickung nicht unter 1½ Loth Silber und 16 ℔. Blei ſeyn dürfe, welches letztere mit Zuſatz einiger Centn. Wiederſtædter Schlacken ergænzt werden kœnnte, da ſonſt die Steinarbeitkoſten allen etwanigen Gehalt verzehrten.

Er dringet daher feierlichſt auf das Reinmachen der Erze, und nur die flüſſigen Sorten kœnnten ærmer ſeyn, weil dadurch ganz unhaltige Vorſchlæge vermieden werden kœnnten; und doch dürften dergleichen Vorſchlæge nicht mehr ſeyn, als zur Decke des Bleies

und zur Wærme im Vorherde erforderlich wære, daſs die Bleie nicht verbrennten, und der Herd von Schwüle befreiet bliebe.

Demnach wæren in dieſen drei Schmelzen 500 Thlr. verloren gegangen.

Merkwürdige Erlæuterung, wie die Schmelztabelle zu unterſuchen ſey, daſs der Schaden bewieſen werde.

Nun wolle er zeigen, wie die Vorſchlæge, als Widerſtædter Schlacken, Spath, geringe ½ und ¾ bis 1 lœthige Erze und Schliche, die in Gelbſpath liegen, mit Nutzen zu gebrauchen wæren.

1) Die Wiederſtædter Schlacken gæben wegen ihres Bleigehalts einen kleinen Vortheil. Nach Abzug aller Koſten bliebe etwa 4 gr. 2 ₰. Ueberſchuſs. Sie wæren aber wegen ihrer Strengflüſſigkeit und des ſpeiſigen Gehaltes mit groſser Behutſamkeit vorzuſchlagen. So ferne man nun Erzen dieſe Schlacken vorſchlage, die nicht gehœrig gereinigt wæren, ſondern noch betræchtlich Quarz, Wacke und Schieſer bei ſich führten, ſo würden die niederfallenden Schlacken zæhe und matt, und behielten drei und mehr Pfund Blei in ſich. Würden ſie aber in gehœriger Proportion von ge-

genannten Unarten gereinigten und flüſſigen Erzen beigegeben, ſo lieſſen ſie nicht nur ihr Blei gehœrig fallen; ſondern die ganze Maſſe komme in vollkommene Lauterkeit. Bei entgegengeſetzter Behandlung aber gienge nicht nur der Vortheil von 4 ß. 2 S verloren, ſondern man müſſe auch Verluſt an Kohlen, mehr Arbeitslohn und Hæufung des Steines rechnen.

2) Die gehœrige Flüſſigkeit zu befœrdern, ſchlage man gelben Spath, davon der Centn. 16 ß. zu ſtehen komme, vor. Von letztern etwas mehr oder weniger, ſchade nichts, welches der Hüttenmann beurtheilen kœnnte.

3) Dieſe drei Artikel bewirkten dann, daſs die 4 ß. 2 S., wenn nicht mehr, dieſe doch gewiſs, von den Wiederſtædter Schlacken gewonnen würden, und durch ſie eine gewiſſe Temperatur bewirkt würde, weil jene Vorſchlæge ſehr heiſsgrædig gingen.

Er kœnne daher auch kein vortheilhaftes Schmelzen prophezeien, wenn die Erze vorher nicht alle mœgliche Reinigkeit erhielten. Sobald aber die ausgemittelte Proportion der ad 2. und 3. gedachten Vorſchlæge überſchritten würde, ſo folge daraus, daſs eine bleiraubende und zæhe Schlacke falle.

Nehme man auch des Spaths allein zu viel, um die ſtrengen Erze flüſſig zu machen, ſo erfolgten Schwülen und Eiſenfluſs, welcher letztere den Bleirohſtein vermehre.

Alles ſey bœſe, wenn es nicht im rechten Maaſse zugeſetzt würde, ſo auch die genannten geringhaltigen Erze, wenn ſie nicht vollkommen rein wæren; und das darinnen enthaltene Eiſen, und die verſchiedenen Kieſse vermehrten den Bleirohſtein.

Aus dieſen Grundſætzen macht ſich Koch folgende Schadenberechnung:

Bei dem erſten Schmelzen wæren zu viel ſtrenge und nicht gehœrig rein gemachte Erze zu genommen, und wenn auch die Beſchickung etwas reicher geweſen wære, als bei dem zweiten Schmelzen, ſo wæren doch a Proportion mit dieſem Schmelzen 97 Cent. Wiederſtædter Schlacken mehr zugeſetzt; daher denn viel Blei in den abgehobenen Schlacken verloren gegangen, auſſerdem mehr Ueberſchuſs hætte erfolgen müſſen. Die 97 Centn. würden nach Abzug aller Koſten an Blei à $2\frac{1}{4}$ Gr. Ueberſchuſs gegeben haben:

9 Thlr. 2 gr. 3 S.

Unter den 495 Centn. wæren zuviel geringhaltige und ſtrenge Erze geweſen. Wenn die übrigen weggelaſſen, und nur 246 Centn. in die Roharbeit genommen worden, wodurch der Centn. auf $1\frac{1}{2}$ Loth gekommen wære, ſo würden die Schmelzkoſten, ſtatt à Centn. 10 gr. nur auf 6 gr. gekommen ſeyn, und folglich würden an den 249 Centn. die zur Ungebühr aufgelaufen worden,

41 Thlr. 12 gr. – S.

mena-

menagirt worden ſeyn. Wie denn auch

57 Thlr. 1 gr. 6 ₰.

an denſelben gewonnen worden wæren, wenn dieſe 249 Centn. blos bei der Steinarbeit wæren zugeſetzt worden, wo der Centn. hœchſtens nur auf 4 gr. 6 ₰. im Verſchmelzen zu ſtehen gekommen ſeyn würde.

4) Beruft ſich Koch auf voriges Schmelzen, wonach, wenn die Beſchickung nach ſeiner Anweiſung hier gemacht, auch die Blei- und Steinarbeit jede allein betrieben worden wære, ſo hætte aus 246 Centn. Erzen nicht mehr als 24 – 26 Centn. Stein fallen dürfen, und ſonach in Summa 51 Centn. Weil aber die Beſchickung hier ſo widerſinnig gemacht ſey, ſo wæren 123 Centn. Stein gefallen, und folglich, wenigſtens 72 Centn. zu viel Bleirohſtein. Dieſer koſte à Centn. 4 gr. durchzuſtechen, betrage

12 Thlr. – gr. – ₰.

Dieſe 72 Centn. Bleirohſtein durchzuſtechen geben 48 Centn. Einmaldurchſtechſtein, davon der Centner incluſive der Rœſtkoſten wenigſtens 4 gr. zu ſtehen komme, folglich: 8 Thlr. – gr. – ₰. Betrag. Dieſe 48 Centn. Zweimaldurchſtechſtein geben 24 Centn. Produkt, davon jeder Centn. 23 ℔. Kupfer liefere. Das übrige ſey Eiſen und Speiſe. Die Koſten davon wolle er verſchweigen.

Es ſcheint, als ob Koch die Einnahme und Ausgabe hievon balançire.

Ueber das zweite Schmelzen.

Es offenbare ſich, daſs man hier wieder die Stein- und Bleiarbeit vermengt habe, und daſs man gerne ſchmelzen wollen, aber nicht gewuſst habe, wie es wol anzugreifen ſey.

Wie im vorigen erlæutert worden, hætten die 536 Centn zu Stein- und Bleiarbeit ſeparirt werden müſſen. 414 Centn. hætten zur Stein- und nur 122 Centn. zur Bleiarbeit genommen werden dürfen.

Der Centn. von den 414 Centn. würde nur 4 gr. 6 ₰ Koſten gemacht haben, folglich die Summa 108 Thlr. 3 gr. - ₰. Da ſie aber 163 Thlr. 22 Gr. 6 ₰. gemacht hætte, ſo wæren daran

55 Thlr. 19 Gr. 6 ₰. Schaden.

Von den 536 Centn. ſind 150 Centn. Stein gefallen; nach der Ordnung habe es aber nur halb ſo viel als Werkblei ſeyn dürfen. Dieſe 414 Cent. würden nur 42 Centn. und die 122 Centn. nur 13 Centn. in Stein gegeben haben; alſo wæren 95 Centn. zu viel bei dieſer verkehrten Schmelzarbeit gefallen, davon der Centn. wenigſtens 4 Gr. durchzuſtechen, anzuſchlagen ſey. Es wæren demnach

15 Thlr. 20 gr. - ₰. verloren.

Aus 95 Centn. einmal durchzuſtechen, falle 63 Centn. Stein, welche ebenfalls zu 4 Gr. angeſchlagen

10 Thlr. 12 Gr. - ₰. Koſten machen.

Der daraus niederfallende Zweimaldurchſtech-

ſtein

ſtein gebe wenig Silber, Blei und Kupfer, davon die Koſten auch übergangen werden ſollten.

Der ſogenannte Ueberſchuſs leuchte zwar in die Augen, ſey aber nicht wahr, weil die überflüſſigen Hüttenkoſten, die Silber aus dem Stein, Ofenbrüchen und Krætze zu erhalten, das ſcheinbare Plus und mehr verzehrten, ſo daſs offenbar Schaden entſtünde. Doch ſey dieſes Schmelzen flüſſiger, als das erſte und dritte gegangen, und gegen jene Kohlen, Materialien und Lœhne erſpahrt.

Ueber das dritte Schmelzen.

Das ſey eben ſo unſinnig, wie die beiden erſtern angefangen, und wæren dieſelben Fehler, wie bei dem erſtern gemacht.

Man ſchiene in der gewiſſen Hoffnung gelebt zu haben, durch den vielen Zuſatz der Wiederſtædter Schlacken den wenigen Bleigehalt der Erze zu erſetzen. Das Gegentheil aber zeige ſich aus der Tabelle, indem 200 Centn. Bleirohſtein gefallen, und keine ſonderlichen Werke erfolgt wæren.

So ſey von den 100¼ Loth Silber in der Speiſe wenig zu erwarten.

Von den 654 Centn. hætten nur 152 Centn. in die Bleiarbeit, und 502 Centn. zur Steinarbeit genommen werden ſollen; ſo hætten ſich die Schmelzkoſten, ſtatt auf 214 Thlr. 2 Gr. 8 Pf. nur auf 132 Thlr. 3 Gr. belaufen.

Hie-

Hiedurch aber ſey:

81 Thlr 22 Gr. 8 Pf. Schaden entſtanden. Statt daſs hier 200 Centn. Stein gefallen, hætten aus der Steinarbeit nur 52 Centn. und aus der Bleiarbeit 16 Centn., in Summa 68 Cent. fallen müſſen. 132 Centn. wæren ſonach über die Gebühr gefallen, die à Centn. 4 Gr. gerechnet,

22 Thlr. - Gr. - Pf. betrügen &c. Die gedachten 200 Centn. Stein wæren aber mit 103 Centn. Wiederſtædter Schlacken durchgeſetzt, davon 80 Centn. Einmaldurchſtechſtein, und 16 Centn. Blei gefallen. Es hætte jedoch nach dem Probezettel aus den vorgeſchlagenen 103 Centn. Wiederſtædter Schlacken allein 9 Centn. fallen müſſen, folglich wæren aus denen 200 Centn. Stein nicht mehr als 7 Centn. gefallen.

Kurz, Koch berechnet nach obiger Art, incluſive des verlornen Silbers und Bleies von dieſen Schmelzen, ſtatt der 85 Thlr. Vortheil, wenigſtens 200 Thlr. Schaden, und daſs bei dieſen drei Schmelzen allerwenigſtens 500 Thr. Schaden verurſacht worden ſey. In der Regel müſſe bei der Roharbeit nicht mehr Stein fallen, als die Hælfte der erzeugten Werke; ein und zwei Centner darüber ſey ohne Bedeutung; falle aber mehr, ſo wære die Beſchickung falſch, und wenn ſo viel als bei dieſen drei Schmelzen falle, ſo müſſe ſchlechterdings Schaden auf mancherlei Art erfolgen.

An-

Anmerkung, wie leicht angefangene Bergwerke zurück fallen kœnnen.

Aus einer Gegeneinanderhaltung der Clausthaler und Straſsberger Schmelztabelle, auf die ſich Koch in der Anlage beruft, ſey erſichtlich, daſs ſein Schmelzen, in der Zeit, da alles noch ziemlich in Gehorſam unterhalten wurde, bedeutende Vorzüge gehabt habe. Zu Ende dieſes Abſchnittes folgt die Vergleichung.

Er habe zu jener Zeit keine, oder wenig Wiederſtædter Schlacken zuſetzen kœnnen.

Er babe die Beſchickungen nicht über $1\frac{3}{4}$ Loth Silbergehalt machen kœnnen. Man habe ihn aber heimlich und œffentlich angefeindet. Man habe ſeine Maaſsregeln verworfen, nicht befolgt, dagegen Dinge aufgeſtellt, die ſich für das Lokal nicht ſchickten.

Die nœthigen Stücke bei dem Bergbau, Treue, Liebe und Furcht, hætten nicht die Oberhand behalten.

Ferner, unentbehrliche Repetition, wie die Blei- und Steinarbeit zu unterſcheiden ſey?

Die Nützlichkeit der Reinigung der Erze, und die daraus entſpringende Einſicht, ob ſie

zu

zu der Blei- oder Steinarbeit am dienſamſten wæren?

Koch ſagt: es brechen hier zu Straſsberg ſechs bis ſieben Arten Erze:

1) Von unterſchiedenem Gehalt an Silber und Blei.

2) Kupfererze von viel und wenig Silbergehalt.

3) Blei, Kupfer und Silber untereinander.

4) Silbererze und Weiſsgülden ohne Blei und Kupfer von ½ Loth an bis zu 40 - 50 Mark Gehalt, welchen er ſchon erlebt, und aus wenigen Centnern an 600 Mark Silber gemacht habe.

Nur Schade, daſs ſo æuſſerſt wenige ſolcher Pünktchen vorkommen, und daſs Jahrhunderte darüber hingehen.

5) Schwefelkieſe mit Silbergehalt.

6) Kobaltiſche Silbererze, die antimonialiſch wæren, und im Gehalt bis zu einer Mark ſtiegen.

Wenn dieſe Erze gehœrig geſchieden würden, und Probe genommen ſey, ſo wære zu beurtheilen: ob ſie zu dieſer oder jener Art Schmelzung genommen werden müſsten.

Bleiarbeit inſonderheit.

Wenn Schichtlohn dabei gegeben würde, verſchwiegen faule Hüttenleute, wenn etwa mit der Beſchickung hier oder da gefehlt worden; wenn ſie aber auf Gedinge ſtünden, rührten ſie

ſie ſich fleiſſiger, dæchten nach, wie dies am beſten gienge, und zeigten die Gebrechen an.

Es dürften nicht überflüſſige Schlacken vorgeſchlagen werden &c.

Unnœthiger Schlackenzuſchlag werde auch dadurch vermieden, wenn ſie bis zur Grœſſe eines Hühnereyes geſchlagen würde.

Die geringen Erze von ⅜ bis ¾ Loth müſsten zum Zuſchlage, und nicht zu der Roſtzahl genommen werden, auch deswegen, daſs kein ungebührlich Schmelzerlohn darauf komme, wenn ſie unter die Roſtzahl gezogen würden.

Wenn die Kupfer aus dem zweimal Durchſtechſteine zu ſchlecht würden – denn gute Kupfer gebe es einmal von dieſem Material nicht – ſo wæren die Hüttenbediente durch überhæufte ſchædliche Vorſchlæge ſchuld. Er habe es durch Zuſchlag der Kupferkieſse ſehr verbeſſert. Das flüſſig aufgelaufene Rohſchmelzen müſſe mit hurtig und friſch gehenden Bælgen behandelt werden, damit das Blei nicht Gelegenheit habe, ſich zu verſchlacken. Wenn die Schlacke zu ſtark laufe, ſo daſs ſie rauche, müſſe man ſtrengflüſſige Erze, oder armen Stein bei der Hand haben, und davon eine gehœrige Quantitæt mit aufgeben. Vielleicht kœnne man auch Kohlen abbrechen. Ueberhaupt müſſe der Ofen dunkel gehalten werden.

Wenn

Wenn etwa reiche Erze und Weiſsgülden vorfiele, kœnnten ſie allerdings das Ablaufen mit beſchicken, es dürfe jedoch etwa nur bis zu 12 Loth geſchehen: auf alle Fælle aber die Beſchickung nicht reicher an Silber gemacht werden, als Pfunde Blei ſich in derſelben befænden. Habe man einigen Vorrath von ſolchen reichen Erzen, ſo ſey es am beſten, wenn ſie allein bearbeitet würden.

Ferner folgen noch Bemerkungen über den Zuſatz verſchiedener Schlacken. Da aber dieſe Lehren, die mit auf die Handgriffe gehen, ohne einige Ueberlegung, und ohne die Localitæt zu vergleichen – bei den jetzigen groſsen Kenntniſſen – zu nichts nützen kœnnen, auch nicht einmal zur Hiſtorie der Vorzeit etwas beitragen, und Sachkundige aus dem Angeführten in Kochs Methode ſchon eingeweihet ſind, ſo übergehe ich ſie.

Ueberhaupt habe ich blos um der Geſchichte willen mehreres angeführt, das wol jetzt nicht mehr als Lehre anzuſehen ſeyn mœchte.

Kieſs-

Kieſserz Rohſchmelzen, reiche und arme wegen Bleiverbrennung und Koſten halber in Stein zu bringen, und bei der Bleiarbeit zum Anreichern der Werkbleie vorzuſchlagen.

Zu dieſen Arbeiten nahm er:

1) Arme Kupferkieſse, ſie mochten mehr oder wenig Silber halten.

2) Erze und Schliche, beſonders der ſtrengen Schlæmme, die mit Schwefelkies und obgedachtem Metall melirt waren.

3) Schwefelkies mit Silbergehalt und Blei.

4) Ganggemenge, die blos Silber halten.

Koch erwæhnt weiterhin eine blos ſilberhaltige Gangwacke vom Amtenberge, die ich zwar nicht kenne, dieſe ſcheint aber hier gemeinet zu ſeyn.

5) Die mehrmals angeführten geringen Erze und Schliche, die nur ½ bis ¼ Loth Silber halten.

Kieſse, die über 2 bis 6 Loth Silber halten, (Weiſserz) ziehet er nicht zu dieſer Arbeit.

Bei Proportion des Auflaufs müſſe man erwægen: wie die ſonſtige Beſchickung eingerichtet ſey; ob Erze mit vielem oder wenigem Eiſengehalt darunter; ob unter dem Stein viel unreines Metall wære &c. dar-

nach

nach müſſe man mit der Menge des Schwefelkieſes ſich richten.

So giebt Koch mehrere empiriſche Regeln über die genannten Erze, die durch gründliche chemiſche Anweiſungen hinlænglich bekannt ſind, ſo daſs es überflüſſig ſeyn würde, hier weiter davon etwas anzuführen.

Vergleichung des Schmelzens zu Clausthal im Quartal Luciæ 1730 und dem zu Straſsberg im Quartal Crucis 1735.

Daraus ich nur die Recapitulation und einige Erlæuterungen mittheile.

Das Schmelzen zu Clausthal beſtand aus 16 Roſt 6 Centn., die aus 24 Treiben Erz gefallen waren, und in Straſsberg aus 16 Roſt 16 Cent.,

die aus 5 Treiben 20 Tonnen gut Erz,
- 6 - - Berg-Erz und
- 1 - - Abhub beſtunden.

Nach ihrem Gehalte beſtunden die Erze

zu Clausthal,					zu Straſsberg aus				
40	Centn.	zu	$4\frac{1}{8}$	Loth.	52	Centn.	zu	$1\frac{1}{4}$	Loth.
75	-	-	$5\frac{1}{4}$	-	37	-	-	$1\frac{1}{2}$	-
95	-	-	$5\frac{1}{2}$	-	40	-	-	$1\frac{3}{4}$	-
18	-	-	$5\frac{3}{4}$	-	233	-	-	2	-
33	-	-	6	-	132	-	-	$2\frac{1}{4}$	-
52	-	-	$6\frac{1}{4}$	-	2	-	-	$2\frac{1}{2}$	-
123	-	-	$6\frac{1}{2}$						
50	-	-	$6\frac{3}{4}$						
486	Cent.	178 Mk.	15 L.		496	Cent.	59 Mk.	$14\frac{1}{2}$	Lth.

An Materialien war Aufgang
zu Clauthal: 112 Malter Rœſtholz,
455 Maaſs Kohlen,
und 153 St. Treibholz, in 43 Th. 18 Gr. Preis.
In Straſsberg: 2¾ Malter Rœſtholz.
342½ Maaſs Kohlen,
und 11¾ Fd. Hecke, à 4 Thr. 16 Gr. 12 Hell. Werth.
Zu Clausthal trugen die ſæmtlicheu Koſten
112 Thlr. 1 Gr. 8 Hell im Pochwerk.
259 - 1 - 9 - in der Hütte.
und zu Straſsberg:
41 Thlr. 9 Gr. 23 Hell. bei der Reinigung und
70 - 5 - 9 - in der Hütte,
folglich waren zu Straſsberg 202 Thl. - 18 Hel.
weniger Koſten.

Das Hauptbedürfniſs, die Kohlen, kamen zu Clausthal 1 Maaſs und zwar Büchne 10 Mgr. und in Straſsberg 6 Convent. Gr. zu ſtehen.

In Clausthal kam ein Roſt von 30 Cetn. auf
23 Thlr. 4 Gr. 17 Hell. Ein Centn. aber
- 18 Gr. 13 -
Dagegen in Straſsberg 1 Roſt 10 Th. 5 Gr. 10 Hl.
oder jeder Centn. auf - 8 - 4 -
zu ſtehen.

Aber freilich fiel in Straſsberg nur
59 Mark 14½ Loth Silber.
24 Cent. Kauf- }
42½ Cnt. Friſch- } Glœtte und
19½ Herd,
wenn in Clausthal 178 Mark 10 Loth Silber,
19 Cent. Kauf- und
131 Cent. Friſchglœtte fallen konnten.

Die

Die Fuhrlœhne nach dem Pochwerk und der Hütte trugen zu Clausthal ein Anſehnliches mehr, als zu Straſsberg.

Extrahirt Straſsberg d. 14 April 1736.

I. C. Talwitzer,
Schichtmeiſter.

Wie würde ein jetziger Ichmann mit dieſer Vergleichung prunken! Koch erzæhlt das ganz ſchlicht; und obwohl man merkt, daſs er die Ehre fühlt, die ihm aus dieſer Vergleichung zukœmmt, ſo iſt doch ſeine Beſcheidenheit in die Augen fallend, und um ſo mehr lobenswürdig, weil man ſie dermalen nicht leicht antrifft, und auch da ſehr ſelten, wo es Wahrheit gilt. –

Wahrhafter und umſtändlicher Bericht vom Straſsbergſchen Bergwerke und was zu Erhaltung deſſelben vorgerichtet worden.

Vom Quartal Luciæ 1712 incluſive an.

Zu der Zeit, als Koch nach Straſsberg gekommen, wæren 6 Gruben auf verſchiedenen Gængen, jede zu 128 Kuxen gebauet worden. Die damals laufenden Waſſer hætten nur zwanzig Gruben, ein Pochwerk und die Hütte benutzt, und auf die übrigen Gruben hætte man aus einigen Teichen einzeln gezapſt, und ſo hætten ſich die Waſſer ohne die groſse mœg-

mœgliche Benutzung verlaufen. Es habe daher œſters an Waſſern gefehlt, ſo daſs er bei ſeiner Arbeit nur zwei Gruben im Umgange gefunden habe.

Dieſen Uebel abzuhelfen und den ganzen Berghaushalt zu vereinfachen, habe er bewirkt: daſs die ſæmmtlichen Gewerkſchaften ſich conſolidirt hætten.

Das Neuhaus Stollberg kam jedoch erſt 1722 mit verſchiedenem Vorbehalt zu dieſer Verbindung.

Die Kuxe wæren revidirt worden und das Ganze auf 128 Kuxe reducirt. Für jeden Kux habe man 120 Rthlr. zu kraftvollem Bau bezahlen müſſen.

Die Herrſchaft habe einem Stollen von der Selke herauf angefangen gehabt, deſſen Koſten die neue oder conſolidirte Gewerkſchaft übernommen und mit 1000 Rthlr. vergütet habe.

Das Bergrevier erſtrecke ſich auf zwei Meilen Weges.

Da das Privilegium ſich blos über die Straſsberger Flur erſtreckt, ſo würde der conſolidirte Diſtrikt etwa zwei bis drei Quadrat-Meilen enthalten. Zwar wurden unter Kochs Direktion in der Hainiſchen und Schwendiſchen Flur, (benachbarte Dœrfer) auch verſciedene Gruben gebauet, dieſe gehœren aber nicht in das Privilegium.

Ueber

Ueber dieſes Bergrevier ſey ein Privilegium von gnædigſter Herrſchaft ertheilt und von Sr. Kœnigl. Majeſtæt in Pohlen confirmiret worden,

welches am Schluſſe wœrtlich angeführt iſt.

Das Revier ſey ſo beſchaffen, daſs es in undenkliche Zeiten gebauet werden kœnne, wenn nur fleiſsig geſchürſt und neue Gruben-Anlagen ausgemittelt würden; indem er aus Erfahrungen bemerkt habe, daſs die Erzpunkte nicht über 50 – 60 Lachter in der Længe ſetzten.

Dieſe Erfahrung ſey zum Nachtheil der Gewerken gemacht, indem man den Glück auf, ſonſt: die Hülfe Gottes, 108 Lachter; den getreuen Bergmann, ſonſt: Gott hilft gewiſs, 80 Lachter und das Neuhaus-Stolberg 80 Lachter abgeſunken habe.

Die groſsen Koſten zu den Abſinken, wæren freilich weggeworfen, aber man habe dadurch doch erfahren, wie tief man die Erze berechnen dürfe, und die dazu angelegten Teiche hætten doch zu anderweitigem Behuf, die Waſſer vermehrt, und kæmen folglich dem Werke im Ganzen genommen zum groſsen Vortheil.

Der Glückauf ſey vor ſeiner Zeit ſchon etliche 50 Lachter abgeſunken geweſen. Von 1712 bis 1744 wäre er in beſtändigem Umgange geblieben, und habe von 1712 bis 1718, wo noch wenig Aufſchlagwaſſer waren,

5934 Mck.

5934 Mark Silber,
2484½ Cent. Kauf- } Glœtte,
4181½ — Friſch- }
1747 Cent. 25½ ℔. Blei und
12 — 31 - ſchlecht Kupfer geliefert.

Der Getreue-Bergmann habe bis 1733 und ehe der Stollen die Waſſer gelœſet habe:

33885 Mark Silber,
1681 Centn. Kauf- } Glœtte,
7933 — Friſch- }
1646 — Blei,
589 — ſchlecht Kupfer und
316 — Metall hergegeben.

57 Lachter unter Tage, über der 3ten Strecke wær ein Neſt Weiſsgülden getroffen, davon aus wenigen Centn. 600 Mrk. Silber allein gefallen.

Der ſchwarze Hirſch habe wegen Geldmangel nicht zur Ausbeute gebracht werden kœnnen, indem er erſt angefangen worden, als obige Gruben in Abnahme gekommen, und man die Vertheilung der Ausbeute nicht gern abbrechen wollen. Die nachher ausgeſchriebene Zubuſse ſey nicht eingegangen.

Von 1734 bis 1744 incluſ. ſey vom Glückauf und getreuen Bergmann gefallen:

6902 Mrk. 2¼ Loth Silber,
4899 Cent Kauf- } Glœtte,
128 — Friſch- }
2513 — Blei,
71 — ſchlecht Kupfer und
254 — Metall.

 Im

Im Jahr 1744 habe das Tieſſte im Glückauf und 1745 daſſelbe im getreuen Bergmanne der gehæuften Waſſer wegen, und weil ſich die Erze wie Beſenreiſs verſplittert hætten, auch von wenig Gehalt geblieben wæren, eingeſtellt werden müſſen. Beide Gruben wæren durchſchlægig. Dieſe Gruben hætten alſo in 32 Jahren, von 1712 bis 1744 in Summa geliefert:

46721 Mk. 11¾ Loth Silber,
26074 Centn. Kauf- } Glœtte,
12243 – Friſch- }
5906 – Blei,
660 – ſchlecht Kupfer und
564 – Metall,

welches an Gelde

731,147 Thlr. 1 Gr. 6 Pf. betragen habe:
41,856 Thlr. – – ſey an Zubuſse eingegangen und zum Waſſerlauf hergeſchoſſen, folglich war die ſæmtl. Einnahme

773003 Thlr. 1 Gr. 6 Pf.

Die ſummariſche Ausgabe war:

46397 Thlr. – Gr. – Pf. Herrſchaftliche Abgaben
17066 – – – der Gewerkſchaft am Austheilungsgeld, (wie der erſtattetem Verlag?)
36156 – – – an Zinſen gezahlt.
24444 – – – an Emolumenten. Das Kapital, wovon dieſe Zin-

Trpt. 124063 Thlr. – Gr. – Pf.

Zinſen herrührten, hätte ſchon vor ſeinem Antritt, ſo wie die Emolumente von fallenden Silbern, Blei und Kaufglœtte gehaſtet.

35810 – – – habe die Gewerkſchaft mehr herausbekommen, als gezahlt (Ausbeute)?

159873 Thlr. – Gr. – Pf. Summa.

Dieſe von der Einnahme abgezogen, würde alſo 613130 Thlr. 1 Gr. 6 Pf. für Bau - und Grubenkoſten bleiben.

Mit den Emolumenten hätte es in damaliger Zeit, und wie ſie entſtunden; eine ganz eigne Beſchaffenheit, die ich nur aus actenmæſsigen Verhandlungen in der Nachbarſchaft kenne, und die in Straſsberg hatten hœchſt wahrſcheinlich gleichen Urſprung. Koch ſagt davon kein Wort, denn ſie waren vor ſeiner Zeit entſtanden. Sie rührten daher: Speculanten baueten Hütten, Pochwerke und Wæſchen, in welchen ſie die Erze der Gewerkſchaften aufbereiteten; es waren dieſes gewœhnlich Hauptgewerken der Gruben und Vorſteher derſelben, und wol gar Officianten.

Für dieſe Entreprięen bedungen ſie ſich von jeder Mark Silber, von jedem Centner Blei, Glœtte etc. auſſer den Pochwerks - und Schmelzkoſten nach Gelegenheit 16 gr. bis 1 Thlr. und

mehr aus. Die Gewerken mochten nun Profit haben oder nicht; letzteres war gewœhnlich der Fall. Die Krætze war auſſerdem Accidenz der Hütte.

Dieſes – ſtarke Schmelzkoſten – und Ungeſchicklichkeit dabei machten die Gewerken arm, und die Emolumentenbeſitzer reich.

So wurden auch noch Kunſtgezeuge gebauet, Treibwerke angelegt, und dafür für jeden Centner Erz etwas gewiſſes bedungen, wovon dieſe Werke vielleicht in einem Jahre ſchon bezahlt waren.

Hiebei entſtunden Grubenſchulden, die zum Capital gerechnet, und der Grube zu 6 und mehr Procent –, vorgeſchoſſen wurden; das ging um ſo leichter, da die Entrepreneurs die geltendſten Stimmen in der Geſellſchaft hatten – die ſich verſtærkten, jemehr ihre Hœrner wuchſen.

Andere Gewerken, die Kaufleute waren, machten Contracte, ſo und ſo viel quartaliter herzuſchieſsen, dafür muſste ihnen das fehlende Blei und Glœtte um einen civilen Preis gelaſſen werden, – der œſters kaum die Hælfte des wahren Preiſes war. Dabei hüteten ſie ſich natürlich ſehr, daſs ſie længer vorgeſchoſſen hætten, als geliefert wurde.

Endlich gab es auch Leute, die Capitalia aus freier Hand herſchoſſen.

Da hætte nun Gott gewaltig ſegnen müſsen, wenn alle Lüſterne hætten befriedigt, alle Spitzbuben

buben ehrliche Mænner werden, und der Bergbau im Umgange bleiben ſollen!

Die Græfliche Herrſchaft hatte an dem Neuhaus-Stollberg einen Antheil von 67 $\frac{5}{8}$ Kuxen. Deswegen mag dieſe Grube wohl nicht gleich unter die Conſolidation zu bringen geweſen ſeyn.

1722 kaufte zwar die conſolidirte Gewerkſchaft der Herrſchaft dieſe Kuxe für 8600 Thlr. ab; wegen der übrigen Gewerken konnte jedoch dieſe Grube nicht unter das Ganze gebracht, ſondern muſste noch beſonders zu 128 Kuxen verrechnet werden. Zu der Zeit (1722) wären ſchon alle Erze über dem Stollen weg geholt und auch ſchon unter demſelben einiger Angriff geſchehen geweſen, und dennoch habe man von 1722 bis 1741, in 19 Jahren daraus gewonnen:

9903	Mrk.	14 Loth Silber,	
6893	Centn.	Friſch	Glœtte,
660 $\frac{1}{4}$	-	Kauf-	
3387	-	Blei,	
55 $\frac{1}{2}$	-	ſchlecht Kupfer, und	
45 $\frac{1}{2}$	-	Metall.	

Vom Jahr 1742 an ſey dieſe Grube in Abfall gerathen; jedoch habe ſie noch bis 1752 – 11000 Thlr. ausgetheilt, und 29439 Thlr. baare Kaſſe gehabt, die der Conſolidation vorgeſchoſſen worden.

Im Jahr 1755 befand ſich dieſe Grube noch im Freibau. Wœchentlich würden noch 10 Tonnen Erz geſœrdert, und belegt ſey ſie noch mit 1 Unterſteiger und 8 Mann.

Der Gewerkſchaft habe dieſe Grube, ehe ſie zur Ausbeute gekommen wære, 31680 Thlr. gekoſtet.

Nur das, was hier angegeben iſt, betrægt in Summa:

56625 Mk. 9¾ Loth Brandſilber,
32967 Cent. Kauf- } Glœtte,
12904 – Friſch- } Glœtte,
9293 – Blei,
716¾ – ſchlecht Kupfer und
609½ – Metall.

Wahrhaftig für ein Revier von dem geringen Umfange, bei den armen Erzen, in der kurzen Zeit ein anſehnliches Ausbringen!

An Tagegebæuden beſitze das ganze Werk: 3 Pochwerke, 2 Setz- 2 Scheidehæuſer, 1 Factorei, 2 Zechenhæuſer, 1 Hütte, 2 Kohlenſchuppen, 2 Roſthæuſer, 1 Probierhaus, 1 Krætz- 1 Stübbepochwerk, 1 Sægemühle, 9 groſſe Teiche, wovon einer (der Glaſſebacher) von einem Wolkenbruch durchbrochen ſey, aber mit 300 Thlr. wieder hergeſtellet werden kœnne.

Mœchte jetzo wol 12 bis 1500 Thlr. koſten.

Einige kleine Teiche und Schütztümpel, für die Poch- und Setzwerke.

Ein

Ein Waſſergraben 8 Stunden lang, dieſer habe 4 Rœſchen, davon eine jede 100 und mehr Lachter lang ſey.

Mehrerer Nebenrœſchen und Graben, die vor ſeiner Zeit hergeſtellt geweſen, wolle er nicht gedenken.

3 Hæuſer auf den Gruben, wæren, weil ſie nicht zu brauchen geweſen, abgeriſſen worden.

Sein Waſſerzuführungsgraben von Breitenſtein und ſonſtige Anſtalten für beſtændiges Waſſer nebſt den Rœſchen, hætten 72529 Thlr. gekoſtet.

Dieſe Waſſerleitung komme allen künftigen Zeiten zum Vortheil, und da die Waſſer aus dem langen Zuführungsgraben leicht auf die hœchſten Punkte des hieſigen Bergwerks zu bringen wæren, ſo würde eines der erſten Bedürfniſſe in ſehr kurzer Zeit geſtillt. Dieſes habe ſich ſchon beſtætigt bei den zwei Künſten, die zu den drei folgenden Gruben angelegt worden, als: 1) am Stadtwege. 2) am Hæiniſchen Wege, welche beide auf einem Gange lagen und im Jahre 1745 aufgenommen wurden, und 3) die Fluſsgrube in der Glaſſebach. Letztere Grube ſey im Jahr 1752 aufgenommen, und dazu von Schweizern in Naumburg zum Angriff 1700 Thlr. vorgeſchoſſen worden. Bis zum Jahr 1755 war ſie 20½ Lachter abgeteuft, eine Rœſche 62 Ltr. lang getrieben, die 153 Thlr. gekoſtet hætte. 4 Ltr. unter dieſer Rœſche finde

finde ſich ½ Lachter mæchtig Flnſsſpath. Er wünſcht, daſs dieſe Rœſche oder Stollen weiter getrieben würde, weil er mehr Gebirge über ſich bekomme, und mit ihm der Fluſs angehauen werde, der jetzt 4 Lachter unter ſeiner Sohle ſtecke.

Die Grube am Stadtwege ſey 30½ Lachter abgeteuft, und aus verſchiedenen Punkten Oerter getrieben.

In dieſer Teufe habe ſich der Gang erſt mit Erzen eine Querhand breit angelegt, ſey aber in 6 Lachter Længe, die man darauf nach dem Dorfe zu aufgefahren, bis zu ⅜ Lachter mæchtig geworden, ſo daſs jetzo 16 Mann 30 Tonnen Erz fœrderten. Das Geſtein auf dieſem Gange ſey im Gedinge mit 8 Thlr. zu gewinnen, daher die Fortſchritte ſehr ſchnell gemacht werden kœnnten. Der tiefe Stollen vom getreuen Bergmann würde in dieſem Schacht 33⅝ Lachter Teufe einbringen; zwar ſey er noch 130 Lachter in feſtem Quergeſtein zu treiben, und erfordere alſo gewiſs einen Aufwand von 12 bis 1400 Thlr., aber der Nutzen ſey auch für dieſe Grube ſehr betræchtlich. Die Koſten müſsten auch der Grube nicht allein zur Laſt gelegt werden, weil noch Hoffnung ſey, daſs man in dieſer Længe mehr bauwürdige Gænge überfahren werde.

Dieſe Grube habe, ſeitdem ſie aufgenommen worden:

376

376 Mk. 11¾ Loth Silber,
1086¼ Centn. Kauf- } Glœtte,
279¾ – Friſch }
435 – Blei und
18¾ – Metall geliefert, welches laut
Contract am Gelde 11442 Thlr. 12 gr. 9 Hll.
betrug.

In 53 Lachter Længe auf dem Gange der letzten Grube wurde am Hæiniſchen Wege, weiter geſchürft und im Tageſchacht 19¼ Lachter abgeſunken, wo der Gang ½ Lachter mæchtig war und zarten Bleiglanz führe, unter welche man auch Weiſsgülden geſpürt hætte, Die hier angelegte Tagerœſche bringe 9½ Lachter Teuſe,

Um dieſen Gang noch weiter auszukundſchaften, habe man in 80 bis 90 Lachter Entfernung von obigem Schachte, wieder 12 Lachter auf einer Anhœhe abgeſunken, wo man ebenfalls ein Bleiglanztrum einen Finger ſtark gefunden hætte,

Dieſe drei Bäue hætten in allem
14393 Thlr. – gr. – Hll. Koſten gemacht,
da nun
11442 – 12 gr. 9 Hll. Einnahme geweſen,
ſo wære nicht mehr als

2949 Thlr. 13 gr. 15 Hll. Receſs gebauet.

Die Alten hætten wegen Mangel der Auſſchlagewaſſer zu nichts kommen, und kaum, weil die Waſſerhaltung mit Menſchenhænden zu koſt-

koſtbar war, eine Teufe von 10 bis 12 Lachter erlangen kœnnen.

Koch recapitulirt nun ſeine neuen Einrichtungen, und erwæhnt beſonders ſeine Waſſerzuführung – daſs er es dahin gebracht, daſs die Gænge um die Hælfte der ſonſtigen Koſten gewonnen werden kœnnten – ſeine neu eingerichtete Scheidung, wodurch bei der Hüttenwirthſchaft der grœſste Vortheil entſtehe.

Im Durchſchnitt mache eine Tonne Erz 6 gr. Gewinnerlohn.

Ein Kübel von 1¼ bis 1½ Centn. Hüttenmænniſcher Waare, aus dem Scheidehauſe nach der Hütte geliefert, komme auf 2 gr. zu ſtehen.

Ein Centn. im Satz- und Pochhauſe für die Hütte fertig gemacht, mit allen Factoreikoſten mache auch nicht mehr als 2 gr. Aufbereitungskoſten.

Die Koſten in der Hütte von einem Centner wæren nicht hœher als zu 6 gr. anzuſchlagen.

Aus einem Schmelzen von 350 Centn. Erz fallen 60 Centn. Werke, 80 bis 90 Centner Glætte, aus dieſer und dem Blei würden die Aufbereitungskoſten erſetzt, und die Silber blieben Ueberſchuſs.

Durch ſeine Einrichtung ſey mœglich geworden, daſs Neuhaus-Stollberg in ¾ bis 1 Jahre

20000

20000 Thlr., ſo ihr von den conſolidirten Werken vorgeſchoſſen geweſen, wieder bezahlen kœnnen. Da die Alten nicht viel über 10 bis 15 Lachter hætten niederkommen kœnnen, ſo hætten ſie ausgeſchrieen, als ob die Erze in dieſer Teufe auskeilten. Wó man aber uralten Bau antreffe, in deſſen Liegen ſich Erz ſpüren laſſe, da kænne man ſich getroſt wieder einlegen und erwarten, daſs ſie an 60 Lachter einſetzten, welches auch der Fall bei der Grube am Stadtwege geweſen wære.

Uebrigens folgt nun noch eine Schluſsrede, (wie ſie ſich ſonſt immer zu einem zierlichen Werkchen gehœrte,) in der jedoch nichts weiter geſagt iſt, als was im Werkchen ſelbſt vorkommt, nur das Eine nicht: daſs ſeine gegebenen Anweiſungen nicht Straſsberg allein angiengen, ſondern daſs wol ein und das andere an manchen Orten mit Nutzen angewendet werden kœnne.

Privilegium
über das
Neuhaus-Stollberg.

Wir CHRISTOPH LVDEWIG VND WIR FRIEDERICH BOTHO, Gevettere und Grafen zu Stollberg, Königſtein, Roſchefort, Wernigeroda und Hohnſtein etc. HERREN zu Epſtein, Münzenberg, Breuberg, Cligmont, Lora und Clettenberg etc. für Uns, Unſere Erben und Nachkommen fügen hiermit zu wiſſen, was geſtalt Unſere beyderſeits in Gott ruhende Herren Väter über das Bergwerk bey STRASSBERG, das NEUE HAVS STOLBERG genannt, da Sie daſſelbe der Conſolidirten Gewerkſchaft zu Straſsberg zum wieder An- und Fortbau überlaſsen, mit derſelben einen gewiſsen Contract unterm 22. Decbr. 1722. abgehandelt und geſchloſsen, und ſelbigen verſchiedene Conceſsiones mit inſeriret. Alldieweilen aber durch eine von Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churf. Durchl. zu Sachſen unterm 16. Mai 1738. ertheilte allergnädigſte Declaration und Unſeres Herrn Vaters Reverſe bei denen Bergwerken in Unſerer Graffſchaft Stolberg ſich verſchiedenes alteriret, und dahero die Nothdurft erfodert den vorangezogenen Contract ſammt denen darinne mit begriffenen Conceſsionen in ein und andern Puncten zu erläutern und zu ändern; als iſt derſelbe vor die Hand genommen, revidiret, und nach beſchehener Communication mit denen Gewerken

und

und darauf erfolgten allergnädigſten Deciſo Reſcripts vom 11. April 1750. ſowohl als darüber beſchehener allerhöchſten Königl. Approbation und Confirmation beſage allergnädigſten Befehls vom 19. Ianuar a. c. folgendergeſtalt eingerichtet, daſs zuförderſt Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churf. Durchl. zu Sachſen Bergordnung und andern derer Bergwerke halber im Lande publicirte Churſæchſiſche Mandate zum Fundamente dergeſtalt geſetzet, daſs nach denenſelben bey denen Berg - und Hüttenwerken, ſo weit ſie applicable, alles und jedes reguliret, wo ſie aber nicht in Obſervanz zu bringen, an Unſer Bergamt zu ferner weiter unterthänigſter Vorſtellung Bericht erſtattet werden ſolle. Was demnach

1.

Die Anzahl der Kuxe betrifft, ſo hat es bey der ordentlichen und gewöhnlichen Zahl Ein Hundert Acht und Zwanzig Kuxe ſein unverænderliches Verbleiben, dergeſtalt, daſs Wir ſothane Anzahl auſser dem was §. ſeq. 2. wegen derer bedungenen Frey-Kuxe enthalten iſt, weder zu mindern noch zu erhöhen, auch neben derſelben eine andere Einrichtung oder Benahmung derer Berg - und Hüttentheile, es geſchehe unter was für einem Vorwande oder Bewegungsurſach es immer ſeyn möge, einzuführen nicht geſtatten wollen. Dagegen Wir

2.

Uns für jede Gräfl. Stollberg. Linie, nehmlich für Stolberg-Stollberg Zwey und für Stolberg-Roſsla gleichfalls Zwey Erb - und Freykuxe, nicht weniger für die Kirche zu Straſsberg einen Freykux dergeſtalt bedungen, daſs dieſelben allemahl frey mit ſollen gebauet, Uns aber und dem pio corpori von der Ausbeute, ſo oft dergleichen gegeben wird, eben das-

dasjenige zugetheilet und entrichtet werden, was auf einen gewerkſchaftlichen Kux repartiret und gezahlet wird.

3.

Die Zu- und Abſchreibung derer Kuxe betreffend, ſoll es damit dergeſtalt gehalten werden, daſs unter Unſrer Approbation die Gewerkſchaft jemanden aus ihren Mitteln, der entweder zu Straſsberg oder zu Stolberg beſtändig anzutreffen, beſtellen mögen, welcher auf derer Gewerken Gefahr, jedoch ohne Abgang derer dem Secretario accordirten und zeithero üblichen Zuſchreibe-Gebühren die Ceſſiones derer ab- und zu zugewährenden Kuxe, ehe ſie ab- oder zugeſchrieben werden, examinire und unterzeichne; dahingegen auch der Secretarius, wenn er ein Bekenntniſs und Unterzeichnung erhalten, von der hernach folgenden Zu- und Abſchreibung derer Kuxe, wie auch der Ausſtellung der diesfalſigen Gewähr, keine fernere Verantwortung haben ſoll. Wenn nun alſo jemanden

4.

ein oder mehr Kuxe zugeſchrieben werden, ſo ſoll er von jedem ganzen Kuxe Einen Thaler zum Gottespfennig an den jedesmaligen Berg-Secretarium gegen Quittung bezahlen, dieſer auch den Gewährſchein nicht eher, bis ſolcher Gottespfennig erleget, ausſtellen. Er wird aber ſodann von dieſen Gottespfennig $\frac{1}{3}$ der Kirche zu Straſsberg, $\frac{1}{3}$ dem Waiſenhauſe zu Stolberg und $\frac{1}{3}$ der Neuhaus-Stolbergiſchen Knapſchaft entrichten, und ſich darüber quittiren laſſen. Es ſoll auch demjenigen, welcher ſolch Accidenz der Knapſchaft verrechnet, von jedem Thaler ein Marien-Groſchen pro ſtudio gegönnet werden. Alldieweilen auch

5.

5.

der Straſsberger conſolidirten Gewerkſchaft am Neühaus - Stolberg anſtatt des vorhin gehabten dritten Theils von 128 Kuxen, welches in 42⅔ Kuxen beſtanden, anjetzo noch 22⅔ Kuxe zuſtehen: ſo bleibet es dabey, daſs ſolche 22⅔ der ſogenannten conſolidirten Gewerkſchaft, wie ſie in dem Gewerkenbuche alſo auf daſſelbe geſchrieben ſind, pro indiviſo gehören, mithin kein Gewerke an dem conſolidirten Zugs für ſich, daſs ihm an ſolchen 22⅔ Kuxen nach Proportion ſeiner auf denen conſolidirten Zugen habenden Kuxe ein gewiſſer Antheil zukomme, praetendiren ſolle, viel weniger ſolchen Antheil an jemanden anders verhandeln, am wenigſten aber auch demſelben bey Austheilung eines Ueberſchuſſes oder Ausbeute etwas für ſich fodern könne oder dürfe; ſondern es wird, was hiervon auf mehr beſagte 22⅔ Kuxe pro rata kommt, in die conſolidirte Gewerkſchaftskaſſe geliefert, und muſs allda verrechnet werden. Und ob wohl

6.

der Gewerkſchaft die Abſenkung der Schächte zu Vermeidung aller Weitläuftigkeit privative überlaſſen wird; ſo ſoll doch ſelbige bey Vorrichtung einer Kunſt-Führung, benöthigter Kunſt- und anderer Gräben, Anlegung eines Teichs und dergleichen gehalten ſeyn, ſolches dem Bergamte zuvor anzuzeigen, damit darüber conjunctim nöthige Ueberlegung, ob des Werkes Nothdurft dergleichen Vorrichtungen fodern, und deſſen Nutzen dadurch befördert ſey? gepflogen und ein gewiſſer Schluſs darüber zur Verhaltungsmaaſse gefaſst werden könne. Wie dann

7.

die Gewerkſchaft an Vorrichtungen und Verfertigungen aller ſolcher, zum Bergwerk gehörigen, Nothwen-

wendigkeiten und Tagegebäuden, ſo viel nämlich davon zu des Werks Erhebung, Betrieb und Umgang nöthig und dienlich ſind, ſowohl auch an Erhaltung derer bereits vorhandenen nicht gehindert, ſondern derſelben vielmehr alle Förderung geleiſtet werden, ſelbige aber dagegen ſchuldig ſeyn ſoll, wie vorgedacht, nicht anders, als auf zuvor bey Unſerm gemeinſchaftlichen Bergamte geſchehener Anzeige und unter deſſen Approbation ſolche Gebäude vorzurichten und einzuführen, auch dafür Unſeren Unterthanen und Eigenthümern derer zu ſothanen Gebäuden und zu den Bergwerken erforderlichen Plätze und Grundſtücke nach vorgängiger und von denen Gerichtsperſonen jedweden Orts nach ihren Pflichten und gewiſſen brevi manu ohne Concurrenz anderer Beamten oder Canzleybedienten um einen geſetzten Preis, nämlich von jeder Bergbeſichtigung 8 ggr. zu verrichtenden Taxation, weſshalb denenſelben generaliter Auftrag gethan werden ſoll, zu befriedigen und ſchadlos zu machen. Und gleichwie Wir nach der bisherigen Obſervanz diejenigen Plätze, welche Uns zugehören, ohne Entgeld zum Gebrauch derer Bewerke noch ferner zu überlaſſen, Uns nicht entbrechen wollen; alſo ſollen auch im übrigen die Gebäude und ſonderlich die Schneidemühle zu nichts anders, als lediglich zum Behuf des Bergwerks gebraucht worden.

8.

Die obern Bergbedienten ſowohl, als die niedrigen, mag die Gewerkſchaft zwar erwählen und auf ein- oder zwey Quartale in die Probe nehmen, in ihren Functionen und Beſoldungen aber nicht eher einſetzen, bis von Unſerm geſammten Bergamte die Präſentation und Verpflichtung derſelben zuvor geſchehen, auſser den Poch- und Halldenſteigern, welche ſie nach freyer Willkühr und ohne Verpflichtung anzunehmen

men und zu entlaſſen befugt, und iſt hierbey überhaupt in Obacht zu nehmen, daſs nach dem benöthigten Betriebe des Werks und deſſen Ertrag ſowohl die Anzahl der Bedienten, als ihre Beſoldungen eingerichtet werden müſſen.

9.

Alle Berg- und Hüttenbediente, ſo angenommen und verpflichtet ſind und über dem Geſchwornen ſtehen, als: Caſſirer, Reviſoren, Markſcheider, Hüttenſchreiber und alle übrigen bis auf den Schichtmeiſter incluſive ſollen und dürften hiernächſt, ohne beym Bergamte angezeigte und ferner hinlängliche gefundene Urſache, nicht dimittiret und abſetzet, mit denen aber, ſo unter den Geſchwornen ſtehen, nicht ſo öftere Veränderungen vorgenommen, und wenn ja eine nöthig, ſolche Dimittirung nach deren Erfolg dem Bergamte einberichtet werden.

10.

Die Setzung und Einrichtung der Löhne ſowohl für die Bediente, als für die bey dem Berg-, Poch- und Hüttenwerke arbeitenden Leute, wird zwar ebenfalls der Gewerkſchaft, jedoch lediglich, wie die königlich ſächſiſche Bergordnung ſie geſtattet, überlaſſen, ſonſt aber ſoll die Gewerkſchaft wider alle boshafte und widerſpenſtige Leute mit Nachdruck geſchützet und bey ihrer Gerechtigkeit erhalten werden.

11.

Daferne Unſer Bergamt, als welchen die Cognition über alle Berg- und Hüttenwerke, ſie werden gebauet, an welchen Orte Unſerer Grafſchaft ſie wollen, und über die dabey erwachſende Irrungen, wie auch die Berg- und Hüttenbediente, desgleichen die Berg- und Hüttenleute, ſonder Ausnahme in Berg-

 werks-

werks- und Hüttenſachen zuſtehet, einen oder andern Berg- und Hüttenbedienten, von denen in wirklicher Berg- und Hüttenarbeit ſtehenden Leuten vor ſich zu fordern nöthig fänden; ſo ſoll zwar dem Bergdirectori durch Vorzeigung des Forderzettels oder der ſchriftlichen Citation Nachricht davon ertheilet werden, jedoch dieſer keinesweges befugt ſeyn, die vorbeſchiedene von ihrer Schuldigkeit, oder der perſönlichen Erſcheinung, es geſchehe auch unter was Vorwande es wolle, abzuhalten, ſondern es ſoll ihm die erwähnte Nachricht allein um deswegen gegeben werden, damit er derer vorbeſchiedenen Aufſicht oder Arbeit, durch jemand anders, inzwiſchen verrichten laſſen könne, und dem Werke durch deſſen Abweſenheit nicht etwa Schaden erwachſe.

12.

Um auch dem unzeitigen Abkehren, wie nicht weniger der an ſich unerlaubten Verführung und Abſpannung derer Berg- und Hüttenarbeiter zu ſteuren; ſo ſoll kein Bergarbeiter, der von Straſsberg kömmt, auf einer andern Grube im Stollbergiſchen aufgenommen werden, von dem man nicht entweder rechte Gewiſsheit hat, daſs er daſelbſt abgeleget worden, oder der nicht glaubhafte Nachricht ſeiner ordentlichen Abkehrung vorzeigen kann. Dahingegen dann die Gewerkſchaft es eben alſo, wann abgekehrte Arbeiter von andern Stollbergiſchen Gruben zu ihr kommen möchten, zu halten hat.

13.

Wird auch der Neuhaus-Stollberger Gewerkſchaft die Faktorey und Caſſenfreyheit nochmalen gnädig zugeſtanden, dergeſtalt und alſo, daſs ſie die zum Berg-, Puch- und Hüttenbau benöthigen Materialien an Eiſen, Stahl, Unſchlit, Lichter, Pulver, Tannenholz und

und dergleichen ſelbſten nach Belieben einkaufen mögen, und ſich von Uns keines Auffatzes dieſerhalb zu befürchten haben. Und gleichwie der daraus fallende Profit geſammter Gewerkſchaft zu gute kommen, und die Caſſe in Stollberg oder wenigſtens innerhalb der Grafſchaft verbleiben, auch Niemand damit ſeinen eigenen Vortheil und Privatnutzen ſuchen muſs. Alſo wollen wir von Seiten Stollberg - Stollberg Uns ausdrücklich die Bergſchenke zu Straſsberg mit ihrem Zubehör oder was darinnen zu verkaufen geſtattet iſt, hiermit ausgezogen und vorbehalten haben.

14.

Nachdem auch die dem Neuhaus Stollberg vorhin verſtattet geweſenen Freyjahre bereits zu Ende gegangen, und das Werk den vollen Zehenden an Silber und Kupfer wirklich abträget, ſo hat es zwar dabey ſein Bewenden; es ſoll aber auch von dem ſchlechten Kupfer oder ſogenannten Metalle der volle Zehenden entrichtet, und wann der Receſs getilget, auch von Glötten, Bley, Spiauter, der volle Zehende gegeben werden.

15.

Wie nun nicht allein ſeit der Aufnahme des Werks her Uns der gewöhnliche Verkauf von Silber, nämlich von jeder Mark 1 Thaler, ſondern auch in einigen Jahren daher, da das Werk zum Ueberſchuſs gelanget iſt, von jedem Centner Kupfer 1 Thaler, von jedem Centner Bley aber 8 Gr. und von jedem Centner Glötte gleichfalls 8 Gr. Verkauf entrichtet werden. Alſo wird damit nicht nur ferner continuirt, ſondern auch von dato an von jedem Centner Metalle oder ſchlechten Kupfer 12 Gr. Verkauf bezahlet. Dagegen wollen Wir

16.

wegen des Holzes und der Kohlen als der vornehmſten Bedürfniſſe bey den Bergwerken, Unſere Forſtungen dergeſtalt pfleglich traktiren laſſen, daſs die Neuhauſs-Stollberger Gewerkſchaft daran keinen Mangel haben dürfe, da dann das Malter Kohlholz nach dem Stollbergiſchen alten, und bisher üblichen Malterſtocke, wie ſie es bis hieher bekommen, und mithin das Scheitholz mit der Schnappe oder Abſchrote von fünf Stollbergiſchen, das Schmalholz aber von vier Stollbergiſchen Schuhen lang, und keines länger, von dieſen letztern auch auf jedwedes Malter mehr nicht als eine Spanne Holz zu legen; ferner wie bisher für ſechs gute Groſchen excluſive des bisher gewöhnlichen Accidenz und des Hauerlohns gegen baare Bezahlung überlaſſen werden ſoll.

17.

Schacht-, Treib-, Bau- und Pfahlholz, ſo zu dieſes Werks Nothdurft erfordert werden möchte, ſoll jedesmal um den bisher üblichen Preis excluſive des Accidenz, nämlich ein Blechbaum für 2 Thlr., ein Mittelbaum für 1 Thlr.; ein Reiſs für 8 Gr., und zwar jedes Stück nur bis oben in die Spitze und bis an das Ende ausgehauen, keinesweges aber der After- oder der Abſchlag, als welcher Unſer verbleibet, gegen baare Bezahlung verabfolget werden, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daſs mit Zuziehung der Bergbedienten das benöthigte Holz beym forſtmäſsigen Ausweiſen von Unſern Forſtbedienten auszuſuchen und ſolche angewieſene Bänme und Reiſer zu nichts anders, als zu dem wirklichen Betriebe, Bau und Erhaltung des Berg- und Hüttenwerkes angewendet und gebraucht, mithin nichts davon an Jemanden, es geſchehe unter was Vorwände es wolle, zu ſeinem Hausweſen oder ſonſt wozu überlaſſen werden ſolle,

zu

zu welchen Ende die Gewerkſchaft oder derjenige, welchen ſie die Aufſicht über das Berg- und Hüttenwerk anvertrauet, den Haushalt gebührend einzurichten und die unnöthige Conſumtion des Schacht-, Trieb- und dergleichen Bauholzes jederzeit mit allem Fleiſse zu vermeiden hat; wogegen dann auch die Preiſe der Zug-, Kunſt- und Tannungsſtangen, über den jetzo üblichen Preis nicht zu ſteigern hiermit verſprochen, nicht weniger auch

18.

ausdrücklich bedungen und feſtgeſetzt wird, daſs die Gewerkſchaft das zum Verkohlen übrig gelaſſene Holz andern Kohlenhändlern keinesweges übergeben, oder es denenſelben zuſchlagen dürfen, ſondern daſſelbe unter der Aufſicht ihres Holz- und Waldſchreibers, oder eines andern bergwerksſchaftlichen Bedienten, welcher dieſerhalben von Unſerm Bergamte beſonders ohne Entgeld zu verpflichten, hauen und ſodann durch eigene Lohnköhler einbringen und gahr machen laſſen. Und gleichwie

19.

die Kohlen allein zum Behuf der Gahrmachung der auf dieſem Werke gewonnenen Erze in der Hütte und in der Bergſchmiede verbraucht und angewendet, mithin auſser den andern, wer ſie auch ſeyn mögen, zu ihrem Hausweſen oder ſonſtigen Gebrauch keinesweges überlaſſen und weggegeben werden dürfen; alſo ſoll

20.

ſowohl Kohl- und Malter- als Bauholz oder ganze Bäume und Reiſer jedesmal aus dem Stollberg-Stollbergiſchen und Stollberg-Roſslaiſchen Forſtungen genommen werden, auch damit ſolches deſto füglicher geſchehen möge, der jedesmalige Direktor oder Befehls-

fehlshaber zu Straſsberg allezeit um Martini bey Unſerm geſammten Bergamte ſowohl, als den Forſtämtern in Stollberg und Roſsla ein Verzeichniſs einzugeben ben gehalten ſeyn, woraus erhellet, wie viel er an Kohlen- und andern Holze im künftigen Jahre benöthiget, damit ſolches an Uns berichtet und in der Lieferung die ſtipulirte und feſtgeſetzte Gleichheit jedesmal beobachtet werden könne; doch wird bey extraordinären Fällen, wann Holz nöthig, ſolches zu allerzeit auf beſchehenes Anſuchen verabfolget. Soviel nun auch

21.

die Bezahlung des Holzes betrifft, ſo ſollen, wie obgedacht, ſelbige jederzeit baar, und zwar für das Malter- oder Kohlholz, bey deſſen Abzählung für das Bauholz oder die Bäume aber bald nach deren Anweiſung und beydes, wann Silber ausgemünzet wird, und die daraus geſchlagene Gelder zu Bezahlung des Holzes hinreichend, in feinen Stollbergl. ⅔ Stücken gleich dem, was ſonſt aus dem Bergwerke an Unſere Zehend-Caſſe bezahlet wird, auſserdem aber in andern guten Münzſorten geleiſtet und die Hauptrechnung allemal nach Michaelis gehalten werden.

22.

Alle aus dieſen Werke kommende Silber ſollen zu Unſerer Münze anhero nach Stolberg zum Ausmünzen geliefert werden, da wir dann wegen des habenden Silberverkaufs à Einen Reichsthaler von jeder Mark Silber und zwar jedesmal acht Tage nach Einſendung des Silbers jedwede Mark fein mit eilf Thalern an Stollbergiſchen Münzen, ſo lange der Leipziger Fuſs dauert, bezahlen laſſen wollen. Zu welchem Ende dann die Blickſilber von der Gewerkſchaft ſelber in die Feine zu bringen und à 15 Loth 16 Grän Unſern Zehend-

hendner und Münzmeiſter zum Vermünzen einzuſenden ſind; es ſoll aber die Gewerkſchaft mit ſolcher Münze die Löhnung beſtreiten und keine Auswechſelung verſtatten.

23.

Confirmiren Wir die Perſonalfreyheit der Bedienten und aller Arbeiter auf dieſem Werke, ſo viel uns dieſerwegen zuſtehet, dergeſtalt, daſs diejenigen, ſo mit dienſtbaren Grundſtücken nicht angeſeſsen, von den Dienſten und Contributionen exemt und gänzlich befreyet ſeyn ſollen, dergleichen Libertat auch denen Pferden, ſo zur Bergwerks Nothdurft erhalten werden, verwilliget, jedoch daſs die Herren Gewerken ſich in keine Bauerngüter oder Bauernnahrung meliren oder angeſeſsener dienſtbaren Unterthanen zum Ackerbau angeſchaffte Pferde unter dem Vorwande, zu ſolcher gedingten Bergarbeit gebrauchen, und ſolche damit frey zu machen ſuchen. Auch ſollen

24.

alle Bergwerkswaaren Zoll-, Geleit- und Wegegeld frey durch Unſere Graf- und Herrſchaften gehen. Auch

25

erklären Wir Uns Stollberg-Stollbergiſcher Seits, allen Berg- und Hüttenofficianten, Bedienten und Arbeitern in Straſsberg den freyen An- und Abzug insgemein und beſonders, wie bisher, zu gönnen und weder eines noch das andere durch die Unſrigen ihnen ſchwer machen zu laſſen; ſind auch erböthig, wann noch mehrere Bergleute anbauen wollen, denſelben auf drey Jahre Erbenzinsfreyheit zu geben, nach Ablauf ſolcher Freyjahre aber muſs jeder zu Unſerer Rentherey alljährlich zwey Gülden Erbenzins entrichten.

Damit

Damit nun

26.

wir ſowohl als Unſer geſammtes Bergamt die benöthigte Nachricht, wie der Haushalt bey dieſem Werke geführet werde, jederzeit haben und finden können: ſo bleibet zwar der Gewerkſchaft verſtattet, die über den Grubenbau, Hüttenarbeit, Faktorey und andere Sachen mehr, von denen darzu geſetzten und verpflichteten Bedienten geführten Anſchnitte und Rechnungen vorleſen; examiniren, revidiren und juſtificiren zu laſſen, es ſoll aber beym Vorleſen allezeit jemand aus Unſerm Bergamte, dem Wir es werden auftragen laſſen, zugegen ſeyn und ſolch Vorleſen nach dem Herkommen und wie es bisher üblich geweſen, geſchehen. Und wie demnächſt dieſe Rechnungen nach Ablauf eines jeden Quartals zu Unſerm geſammten Bergamte eingeſendet werden müſsen; alſo bleibet der Gewerkſchaft freygeſtellt, über diejenigen Gelder, ſo ſie über die ordentlichen Zubuſsen verlagsweiſe vorſchieſsen, beſondere Rechnungen zu führen, wann ſie nur dasjenige, was hiervon in das Bergwerk verwendet wird, in die ordentlichen Bergregiſter verſchreiben. Wobey annoch zu gedenken, daſs bey allen und jeden Rechnungen, ſonderlich bey den Gruben- und Hüttenanſchnitten, alle groſse und unnöthige Weitläuftigkeit zu vermeiden, hingegen aber alles möglichſtermaſsen in die Kürze zu ziehen ſey. Was

27.

die Gewerkentage und Generalbefahrungen betrifft: ſo ſollen, ſo oft es Uns nöthig und erforderlich ſcheint, durch Unſer Bergamt Gewerkentage ausgeſchrieben, Generalbefahrungen aber wenigſtens alle Jahre einmal auf der Gewerkſchaft Koſten gehalten werden; doch ſollen auch die Gewerken mit Vorwiſſen Unſers Bergamts Gewerkentagel halten können.

28.

28.

Soll Stollberg - Stollbergiſcher Seits dem jedesmahligen Amtmanne des Amts hierzu aufgetragen werden: daſs derſelbe nebſt dem, welchen die Gewerkſchafft die Direction über die ſtraſsbergiſchen Bergwerke anvertrauet, die benöthigte Aufſicht, Einrichtung und Beobachtung des Polizeyweſens in Straſsberg um denen des Falls geführten Querelen abzuhelfen, haben und beſorgen ſoll. Schlüſslich und

29.

bedingen wir uns für das künftige wegen aller und jeder Contracte, ſo dieſes Bergwerk betreffen, es mögen nun dieſelben die Herrn Gewerken mit einander unter ſich, oder die ganze Gewerkſchaft mit Auswärtigen ſchlieſsen, hiermit ausdrücklich: daſs zu Verhütung aller Inconvenientien und Irrung dieſelbe nicht anders gültig und kräftig ſeyn ſollen, als wenn ſie mit Unſern Wiſſen und Bewillung geſchloſſen und von uns ratihabiret, ſodann aber von unſern geſammten Bergamte confirmiret werden, jedoch daſs die gemeinen Kauf- und Verkaufscontracte und alle, ſo keine Hypothek auf das Werk bringen, darunter nicht zu verſtehen.

Allermaſsen wir nun ſolchergeſtalt

30.

die Neuhauſs - Stollberger Gewerkſchafft Unſerer zu Beförderung der Bergwerke hegende Wohlneigung und gnädige Neigung gnüglich bezeiget haben; alſo behalten Wir Uns endlich, ausdrücklich noch bevor: daſs die Gewerkſchaft die gewöhnlichen Quatembergelder ferner gehörigen Orts einſchicken ſollen. Und ob zwar die bisherige verwilligt geweſene quartaligen ſechs Thaler Gebühren, und Diſcretion vor Unſerm Bergſecretarium Innhalts Königl. allergnädigſten Reſcripts von 11ten April 1750. bey gegenwärtigen ſchlechten

ten Ertrag und Umſtänden des Werks bis zu deſſen Wiedererhebung ausgeſetzt verbleiben; ſo ſoll jedoch die Gewerkſchafft ihrem eigenen Erbieten nach dasjenige, was Unſer Secretarius nicht ex officio zu verrichten gehalten, demſelben allemal nach Vorſchrift der Churſächſiſchen Bergordnung willig bezahlen und berichtigen. Und gleichwie die Gewerkſchaft des Neuenhauſes Stollberg für ſich und ihre Nachkommen oder jedesmalige Gewerken mit dem allem, was vorſtehet, wohl zufrieden iſt, und ſich anheiſchig gemacht hat, ihres Theils demſelben treulich nachkommen zu wollen; als haben Wir dieſe Conceſſion mit Hand und Siegel vollzogen, weislich von Uns geſtellt und der Gewerkſchaft aushändigen, Uns aber hinwiederum zwey durch einige von der ganzen Gewerkſchaft hierzu genugſam Bevollmächtigte vollzogen — gleichlautende Exemplaria zurückgeben laſſen.

So geſchehen Stollberg und Roſsla, den 24. Julii 1752.

(L. S.) Chriſtoph Ludewig Graf zu Stollberg. (L. S.) Friedrich Botho Graf zu Stollberg.

Daſs vorſtehende Copia von dem wahren Originali genommen und dieſem in allen gleichlautend ſey, wird hierdurch atteſtiret.

Stollberg, den 16. Februar 1754.

(L. S.) Joh. Chriſt. Günth. Rothmaler.
Secr. ad Acta juratus.

Privi-

Privilegium
über die
conſolidirten Züge.

Wir CHRISTOPH LUDEWIG und wir FRIEDERICH BOTHO, Gevettere und Grafen zu Stollberg, Königſtein, Roſchefort, Wernigeroda und Hohnſtein &c. Herren zu Epſtein, Münzenberg, Breuberg, Cligmont, Lora und Clettenberg &c. für Uns, Unſere Erben und Nachkommen fügen hiermit zu wiſſen, was geſtalt zwar Unſere beyderſeits in Gott ruhende Herren Väter den Conſolidirten Zügen zu Straſsberg ein Privilegium und Conceſſion unterm 1 Sept. 1712. ertheilet, und die darinn enthaltenen Zehend - Freyjahre nachhero 1728 noch auf Zehen Iahre prolongiret. Nachdem aber durch eine von Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churf. Durchl. zu Sachſen unterm 16. Mai 1738. ertheilte allergnädigſte Declaration und Unſerer Herrn Väters Reverſe bei denen Bergwerken in Unſerer Grafſchaft Stollberg verſchiedenes alteriret worden, und dahero die Nothdurft erfordert, die angezogene den Straſsbergiſchen conſolidirten Zügen ertheilte Conceſſion in ein und andern Punkten zu erlæutern und zu ændern; als iſt dieſelbe vor die Hand genommen, revidiret, und nach beſchehener Communication mit denen Gewerken, Supplirung aus denen nachherigen Conceſſionibus und darauf erfolgten allergnædigſten Deciſiv - Reſcripts vom 11ten April 1750 ſowohl, als darüber erhaltenen allerhöchſten Approbation und Confirmation beſage allergnädigſten Befehls von 10ten Ianuar An. c. folgendergeſtalt eingerichtet:

Daſs

Daſs zuvörderſt Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sahſen Bergordnung und andere derer Bergwerke halber ins Land publicirte Churſæchſ. Mandate zum Fundamente dergeſtalt geſetzet worden, damit nach demſelbigen bei denen Berg- und Hüttenwerken, ſo weit ſie applicable, alles und jedes reguliret, wo ſie aber nicht etwa in Obſervanz zu bringen, an Unſer Bergamt zu fernerweiter unterthänigſter Vorſtellung Bericht erſtattet werden ſolle.

1.

Bleibet es wie bishero dabey, daſs der Kohlberger, Dankenberger und Kaltenherberger Zug unter dem Generalnamen derer Straſsbergſchen conſolidirten Züge, welche Glückauf! Getreue Bergmann und Schwarze Hirſch benennet worden, und woraus ſolche Züge beſtanden haben, und noch beſtehen, und mit begriffen ſeyn, und ſoll es bey ſolcher Conſolidation gelaſſen, auch bey künftiger Ab- und Zuſchreibung derer Kuxe deren Anzahl wie ordentlich und gewöhnlich, auf

Ein Hundert Acht und Zwanzig

feſte geſetzet, es dergeſtalt erhalten werden, daſs die Gewerken unter Unſerer gnädigen Approbation, jemand aus ihren Mitteln, ſo zu Stollberg oder Straſsberg beſtändig anzutreffen, beſtellen mögen, welcher auf derer Gewerken Gefahr, ohne Abgang derer zeithero accordirten Gebühren des Secretarii die Ceſſiones derer ab- und zu- zugewährenden Kuxe bevor ſie abgeſchrieben werden, examinire und unterzeichne, dagegen auch der Secretarius von ſolcher Abſchreibung und Ausſtellung der Gewähr, ſodann keine fernere Verantwortung haben, auch ſo oft ein Kux abgeſchrieben wird, ein Rthlr. als ein Gottespfennig von denen neuen Gewerken entrichtet werden, welcher zwar der Gewerkſchaft, damit zu diſponiren frei bleibet, jedoch daſs ſelbige ſolchen nur ad pios uſus und nicht auſſer Landes verwende.

2.

Wird auch der conſolidirten Gewerkſchaft die Factorey und Caſſen-Freyheit nochmalen gnädig zugeſtanden, dergeſtalt und alſo, daſs ſie die zum Berg- Puch- und Hüttenbau benöthigte Materialien an Eiſen, Stahl, Unſchlitt, Lichter, Pulver, Tannenholze und dergleichen ſelbſten nach Belieben einkaufen mögen, und ſich von Uns keines Auffatzes dieſerhalb zu befahren haben.

Und gleichwie der daraus fallende Profit geſammter Gewerkſchaft zu gute kommen und die Caſſe in Stollberg, oder wenigſtens innerhalb der Grafſchaft verbleiben, auch niemand damit ſeinen eigenen Vortheil und Privatnutzen ſuchen muſs;

Alſo wollen Wir der Gewerkſchaft den Erzkauf, um daſſelbe in ihrer Hütte zu Gute zu machen, zwar zugeſtehen, Uns aber den Zehenden, woferne die Grube, wovon das Erz verkauft wird, zehendbar iſt, nicht weniger die Bergſchenke mit Zubehör Uns gänzlich und billig vorbehalten.

3.

Wollen Wir wegen des Holzes und der Kohlen, als der vornehmſten Bedürfniſſe bey denen Bergwerken Unſere Forſtungen dergeſtalt pfleglich tractiren laſſen, daſs die conſolidirten Züge daran keinen Mangel haben dürfen; da dann das Malter Kohlholz nach dem Stollbergſchen alten und bisher üblichen Malterſtocke, wie ſie es bisher bekommen, und mithin das Scheidholz mit der Schnappe oder Abſchrote von fünf Stollbergiſchen Schuhen - das Schmalholz aber von vier Stollbergiſchen Schuhen lang, und keines länger, von dieſem letztern auch auf jedwedes Malter, mehr nicht als einer Spanne hoch zu legen; ferner wie bisher, für Sechs gute Groſchen excluſive Sechs Pfennige Accidenz, und das Hauerlohn gegen baare Bezahlung überlaſſen werden, auch hiermit bewilliget ſeyn ſoll, daſs, im Falle die conſoli-

dirten

dirten Züge diejenige Kohlen-Conſumtion, welche an auswärtige Berg- und Hüttenwerke gehet, ſelbſt vonnöthen hätten, ſodann denenſelben der Vorkauf vor Fremden, jedoch allemal in baarer Bezahlung zu gönnen, auch allenfalls und befundenen Umſtänden nach den Holz- und Kohlenhandel mit auswärtigen Berg- und Hüttenwerken einzuſtellen. Hingegen ſoll

4.

Schacht- Treib- Bau- und Pfahlholz, ſo zu der conſolidirten Züge Nothdurft erfordert werden möchte, jedesmal um den bisher üblichen Preiſs, nemlich ein Blochbaum für zwey Rthaler, einen Mittelbaum für einen Rthlr. und ein Reiſs für acht gute Groſchen, excluſive des Accidenz, nemlich vom Thaler drey gute Groſchen, und zwar jedes Stück nur bis oben in die Spitze und unten bis an das Ende ausgehauen, keineswegs aber der After- oder Anſchlag, als welcher Unſer verbleibet, gegen baare Bezahlung verabfolget werden, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt: daſs mit Zuziehung derer Bergbedienten das benöthigte Holz beym Forſtmäſſigen Ausweiſen von Unſern Forſtbedienten auszuſuchen, und ſolche angewieſene Bäume und Reiſſen zu nichts anders, als dem wirklichen Betriebe, Bau, und Erhaltung des Berg- und Hüttenwerks angewendet und gebraucht, mithin nichts davon an jemanden, es geſchehe unter was für Vorwande es wolle, zu ſeinem Hausweſen oder ſonſt wozu überlaſſen werden ſolle, zu welchem Ende die Gewerkſchaft, oder derjenige, welchen ſie die Aufſicht über das Berg- und Hüttenwerk anvertrauet, den Haushalt gebührend einzurichten, und die unnöthige Conſumtion des Schacht- Treib- und dergleichen Bauholzes jederzeit mit allem Fleiſſe zu vermeiden hat, wogegen denn auch der Preis derer Zug- Kunſt- und Tannungsſtangen über den jetzo üblichen Preis, nemlich eine Tannungsſtange einen Groſchen Sechs Pfennige

und

und eine Zugſtange Sechs Pfennige nicht zu ſteigern, hiermit verſprechen, nicht minder auch

5.

Ausdrücklich bedungen und feſtgeſetzt wird: daſs die Gewerkſchaft das zum Verkohlen überlaſſene Holz andern Kohlenhændlern keineswegs übergeben, oder es denenſelben zuſchlagen dürfe, ſondern daſſelbe unter der Aufſicht ihres Holz- und Waldſchreibers oder eines andern bergwerkſchaftlichen Bedienten, welcher dieſerhalben von Unſerm Bergamte beſonders und ohne Entgeld zu verpflichten, hauen, und ſodann durch eigene Lohnköhler einbringen und gaar machen laſſen. Und gleichwie

6.

Sowohl Kohl-, Malter-, als Baumholz, oder ganze Bæume und Reiſer jedesmalen aus denen Stollberg-Stollbergiſchen und Stollberg-Roslaiſchen Forſtungen genommen worden, damit ſolches deſto füglicher geſchehen möge, der jedesmalige Director oder Befehlshaber zu Straſsberg allezeit um Martini bey Unſerm Geſammt-Bergamte ſowohl als denen Forſtämtern in Stollberg und Roſsla ein Verzeichniſs einzugeben, gehalten ſeyn, woraus erhellet, wie viel er an Kohlen und andern Holze im künftigen Iahre benöthiget ſey, damit ſolches an Uns berichtet, und in der Lieferung die ſtipulirte und feſtgeſetzte Gleichheit jedesmalen beobachtet werden könne!

Alſo ſoll bey extraordinairen Fællen, wann Holz gebraucht wird, ſolches zu allerzeit auf beſchehenes Anſuchen verabfolget werden. So viel

7.

die Bezahlung des Holzes betrifft, ſo ſoll wie obengedacht ſelbige jederzeit baar, und zwar für das Malter- oder Kohlholz bey deſſen Abzæhlung, für das Baumholz

Baumholz oder die Bæume bald nach deren Anweiſung, und beyde wann Silber ausgemünzet wird, und die daraus geſchlagenen Gelder zur Bezahlung des Holzes hinreichend, in ſeinen Stollbergſchen ⅔ Stücken, gleichdem, was ſonſt aus dem Bergwerke an Unſere Zehend Caſſe bezahlet wird, auſſerdem aber in andern guten Münzſorten geleiſtet, und die Hauptabrechnung allemal nach Michaelis gehalten werden.

8.

Verſtatten Wir der conſolidirten Gewerkſchaft den Erzkauf von andern inlændiſchen Gruben, ohnbeſchadet des Uns zuſtehenden Zehendes. Wenn die Grube, wovon das Erz gekauft wird, zehendbar iſt, um daſſelbe in ihren Hütten; jedoch mit beſondern dazu erkauften Kohlen zu Gute zu machen; und im Fall andrer und fremde, oder auswærtige Gruben ihre Erze auf der Straſsbergſchen Hütte, gegen Entrichtung üblichen Hüttenzinſes ſchmelzen und zu Gute zu machen, oder auch Fabricanten ihre Krætze daſelbſt durchſetzen wollten, können Wir ſolches zwar ebenfalls geſchehen laſſen, es müſſen aber beyde die benöthigten Kohlen hiezu ſelbſt anſchaffen. Alldieweilen auch

9.

Die Sache wegen derer Unſern Græflichen Herrn Vorfahren an denen conſolidirten Zügen zugeſtandenen Kuxen wegen des der Gewerkſchaft zugeſchlagenen tiefen Stollens ihre abhelfliche Maaſse erhalten; ſo hat es dabey ſein Bewenden; Wir behalten Uns aber Vier Erb- und Freykuxe, und alſo für jede Græfliche Linie, nemlich für Stollberg-Stollberg Zwey, und für Stollberg-Roſsla Zwey Freykuxe, desgleichen für die Straſsbergiſche Kirche einen Freykux dergeſtalt vor, daſs dieſelben auf dem conſolidirten Reviere zu allen Zeiten frey mit ſollen gebauet, und Uns, ſowol, auch dem gemeldeten pio corpori, wenn das Werk zur Ausbeute gelangen möch-

möchte, von jedem derer bedungenen zwey Kuxe eben dasjenige zugetheilet und entrichtet werden, was auf einen gewerkſchaftlichen Kux repartiret und gegeben wird.

10.

Verſtatten Wir auch und confirmiren die Perſonal-Bergwerks Freiheit dergeſtalt, daſs diejenigen, die mit dienſtbaren Grundſtücken nicht angeſeſſen, von denen Dienſten und Contributionen exemt und gänzlich befreyet ſeyn ſollen, dergleichen Libertät auch denen Pferden, ſo zu Bergwerks Nothdurft erhalten werden, verwilliget, jedoch daſs die Herren Gewerken ſich in keine Bauerngüther oder Bauernnahrung meliren, oder angeſeſſener dienſtbarer Unterthanen zum Ackerbau angeſchafte Pferde unterm Prätext zu ſolcher gedingten Bergarbeit gebrauchen, und ſolche damit frey zu machen ſuchen. Auch ſollen

11.

alle Bergwerkswaaren von Zoll- Geleit- und Wegegeld frey durch Unſere Graf- und Herrſchaften gehen. Und

12.

Erklären Wir Uns Stollberg-Stollbergiſcherſeits, allen Berg- und Hüttenofficianten, Bergbedienten und Arbeitern in Straſsberg, den freyen An- und Abzug insgemein und beſonders, wie bishero, zu gönnen, und weder eines noch das andere, durch die Unſrigen ihnen ſchwer machen zu laſſen; ſind auch erbötig, wann noch mehrere Bergleute anbauen wollen, denenſelben auf drey Iahre Erbenzinsfreyheit zu geben, nach Ablauf ſolcher Freyjahre aber muſs jeder zu Unſerer Rentherey alljährlich zwey Gülden Erbenzins entrichten. Und nachdem

13.

die in dem Privilegio de An. 1712. §. 6. denen conſolidirten Zügen ein vor allemal concedirt geweſenen 20 Zehend-Freyjahre auf beſchehenes Vorſtellen und Bitten unterm 11 Dec. 1728 noch auf 10 Iahre extendirt worden, und mithin die ſämtlichen Zehend-Freyjahre mit dem Schluſſe

Crucis 1742 zu Ende gegangen; ſo hat es dabey ſein Bewenden, und muſs von da an der volle Zehende entrichtet und abgetragen werden, es möchten auch Receſſe auf dem Werke haften, oder nicht; Es wollten dann Se. Königl. Maj. allergnädigſt geruhen, ſothane Zehend Freiheit noch länger zu verſtatten, und Wir ein gleiches bewillige. Nächſt dieſen reſerviren Wir Uns hierdurch von dato an den Vorkauf à Ein Rthlr, ſchreiben 1 Thlr. von jeder Mark Silber, von jedem Centn. Kupfer einen Thlr. von jedem Centn. Metall und ſchlechten Kupfer 12 gr.; von jedem Centn. Glötte 8 gr. und von jedem Centner Blei 8 gr. beſonders aber auch, daſs der Bergbau auf jeder derer zur Conſolidation gehörigen Gruben mit Ernſt und Nachdruck angegriffen, eifrigſt fortgeſetzet, und wann Unſer Bergamt nach beſchehenen Vernehmen mit denen Gewerken etwas dabey zu erinnern findet, daſſelbe gehörig beobachtet werden ſolle.

14.

Wollen Wir wegen des habenden Silber-Vorkaufs die Ausmünzung derer aus dem Werke kommenden Silber übernehmen, und acht Tage nach der Einſendung, wie es bey andern Bergwerken üblich, ſo lange der jetzige Leipziger Fuſs ſtehet, die Mark fein mit Eilf Thalern in Stolbergſcher Münze bezahlen laſſen; zu welchem Ende die Blick-Silber entweder von der Gewerkſchaft ſelbſt in die Feine zu bringen, und à 15 Loth 16 Græn, Unſeren Zehendner zum vermünzen, oder dieſen ſelbſt zum Feinbrennen zeitig zu liefern ſind. Es ſoll aber auch die Gewerkſchaft mit ſolcher Münze die Löhnung beſtreiten, und keine Auswechſelung verhängen.

15.

Und gleichwie die Gewerkſchaft die Abſenkung der Schächte zu Vermeidung aller Weitläuftigkeit privative überlaſſen wird: alſo ſoll ſelbige bey Vorrichtung einer Kunſtführung benöthigter Kunſt, oder anderer Graben und dergleichen Ausweiſungen gehalten ſeyn, ſolches dem Bergamte zuvor anzu-

anzuzeigen, damit darüber conjunctim nöthige Ueberlegung gepflogen, und ein gewiſſer Schluſs zur Verhaltungsmaaſse gefaſſet werden möge.

16.

Die obern Bergbedienten ſowohl als die niedrigen mag die Gewerkſchaft zwar erwählen und auf ein oder zwey Quartale in die Probe nehmen, in ihre Functionen und Beſoldungen aber nicht ehender wirklich einſetzen, bis vor Unſerm Geſammt-Bergamte die Präſentation und Verpflichtung dererſelben zuvor geſchehen, auſſer denen Puch- und Haldenſteigern, welche ſie nach freyer Willkühr und ohne Verpflichtung anzunehmen und zu entlaſſen befugt, und iſt hiebey überhaupt in Obacht zu nehmen, daſs nach dem benöthigten Betriebe des Werks und deſſen Ertrages ſowol die Anzahl derer Bedienten, als ihre Beſoldungen eingerichtet werden müſſen.

17.

Alle Berg- und Hüttenbediente, ſo angenommen und verpflichtet ſind, und über dem Geſchwornen ſtehen, als Caſſirer, Reviſor, Markſcheider, Hüttenſchreiber, Hüttenmeiſter und alle übrige, bis auf den Schichtmeiſter incluſive ſollen und dürfen hiernächſt ohne beym Bergamte angezeigte und für hinlänglich geſundene Urſachen nicht dimittiret und abgeſetzt; mit denen aber, ſo unter den Geſchwornen ſtehen, nicht ſo öftere Veränderungen vorgenommen, und wann ja eine nöthig, ſolche Dimittirung nach deren Erfolg dem Bergamte einberichtet worden.

18.

Der Setzung und Einrichtung derer Löhne ſowohl für die Bediente, als für die bey denen Berg-, Puch- und Hüttenwerken arbeitende Leute wird zwar ebenſalls der Gewerkſchaft, jedoch lediglich wie die Churſæchſ. Bergordnung ſolche verſtattet, überlaſſen. Sonſt aber ſoll die Gewerkſchaft wider alle boshafte und widerſpenſtige Leute mit Nachdruck geſchützet, und bey ihrer Gerechtigkeit erhalten werden.

19.

Damit nun Wir ſowohl als Unſer geſammt Bergamt die benöthigte Nachricht, wie der Haushalt bey denen conſolidirten Zügen geführt werde, jederzeit haben und finden können: ſo bleibet zwar der Gewerkſchaft verſtattet, die über den Grubenbau, Hüttenarbeit, Factorey und andre Sachen mehr, von denen darzu geſetzten Perſonen geführten Anschnitte und Rechnungen verleſen, examiniren, revidiren und juſtificiren zu laſſen; Es ſoll aber beym Verleſen allezeit jemand aus Unſerm Bergamte, dem Wir es werden auftragen laſſen, zugegen ſeyn, und ſolch Verleſen nach dem Herkommen, und wie es bishero üblich geweſen, geſchehen.

Und wie demnächſt alle dieſe Rechnungen nach Ablauf eines jeden Quartals zu Unſerm geſammten Bergamte eingeſendet werden müſſen; alſo bleibet der Gewerkſchaft freygeſtellt, über diejenigen Gelder, ſo ſie über die ordentlichen Zubuſsen Verlagsweiſe vorſchieſſen, beſondere Rechnungen zu führen, wenn ſie nur dasjenige, was hievon in das Werk gewendet wird, in die ordentlichen Bergregiſter verſchreiben; Und iſt hiebey annoch zu gedenken: daſs bey allen und jeden Rechnungen, ſonderlich bey denen Gruben - und Hütten-Anſchnitten alle groſse und unnöthige Weitläuftigkeiten zu vermeiden, hingegen aber alles möglichſtermaſsen in die Kürze zu ziehen ſey.

20.

Was die Gewerkentage und Generalbefahrungen betrifft, ſo ſollen, ſo oft es Uns nöthig und erforderlich ſcheinet, durch Unſer Bergamt Gewerkentage ausgeſchrieben, Generalbefahrungen aber wenigſtens alle Iahr einmal auf der Gewerkſchaft Koſten gehalten werden; doch ſollen auch die Gewerken mit Vorwiſſen Unſeres Bergamts Gewerkentage halten können.

21.

Soll die Gewerkſchaft an Vorrichtung und Verfertigung aller zum Bergwerk gehörigen Nothwendigkeiten,

als

als da ſind Teiche, Græben, Künſte, Hütten, ſammt ihren zugehœrigen Gebæuden, Gewerkhæuſern, Pochwerken, Schmieden, Schneidemühlen und andern Tagegebæuden mehr, ſo viel derer nur zu des Werks Erhaltung nöthig, und davon einige bereits vorhanden ſind, nicht gehindert, ſondern derſelben alle Fœrderung geleiſtet, auch ihr das auf denen aufgetragenen Teichdæmmen ſelbſt angepflanzte Holz, und die Nutzung von denen darauf ſtehenden Bæumen jedoch ohne alle weitere Extenſion geſtattet und überlaſſen werden; Dagegen hat die Gewerkſchaft zufœrderſt, wann ſolche Gebæude, Graben und dergleichen vorzurichten, nicht nur Unſerm geſammten Bergamte hievon Anzeige zu thun, und ſodann nach vorgængiger genugſamen Ueberlegung, ob des Werks Nothdurft dergleichen Vorrichtungen erfordere und deſſen Nutzen dadurch zu befördern ſey? unter Approbation deſſelben die Gebæude zu Stande zu bringen, ſondern auch dafür Unſern Unterthanen und die Eigenthümere, die zu ſothanen Gebæuden und zum Bergwerk erforderlichen Plætze und Grundſtücke nach vorgængiger nur von denen Gerichtsperſonen jedweden Orts nach ihren Pflichten und Gewiſſen brevi manu ohne Concurrenz anderer Beamten oder Canzeleybedienten, um einen geſetzten Preiſs, nehmlich von jeder Bergbeſichtigung 8 gGr. zu errichtenden Taxation, weshalber denenſelben generaliter Auftrag gethan werden ſoll, zu befriedigen und ſchadlos zu machen. Und gleichwie Wir nach der bisherigen Obſervanz diejenigen Plætze, welche Uns zugehœren, ohne Entgeld zum Gebrauch derer Bergwerke noch ferner zu überlaſſen, Uns nicht entbrechen wollen; Alſo ſollen auch im übrigen die Gebæude und ſonderlich die Schneidemühle zu nichts anders, als lediglich zum Behuf des Bergwerks gebraucht werden.

22.

Daferne Unſer Bergamt, als welchem die Cognition über alle Berg- und Hüttenwerke, ſie werden gebauet an welchem Orte in Unſerer Grafſchaft ſie wollen, und über die dabey erwachſende Irrungen, wie auch die Berg- und Hüttenbediente, desgleichen die Berg- und Hüttenleute ſonder Ausnahme in Bergwerks- und Hüttenſachen zuſtehet, einen oder andern Berg- und Hüttenbedienten oder jemand von denen in wirklicher Berg- und Hüttenarbeit ſtehenden Leuten für ſich zu fordern nöthig fände; ſo ſoll zwar dem Berg-Directori durch Vorzeigung des Foderzettels oder ſchriftlichen Citation Nachricht davon ertheilet werden, jedoch dieſer keinesweges befugt ſeyn, die Vorbeſchiedene von ihrer Schuldigkeit oder der perſönlichen Erſcheinung, es geſchehe auch unter was Vorwande es wolle, abzuhalten, ſondern es

ſoll

ſoll ihm die erwähnte Nachricht allein um deswillen gegeben werden, damit er derer vorbeſchiedenen Aufſicht oder Arbeit durch jemand anders inzwiſchen verrichten laſſen könne, und dem Werke durch deſſen Abweſenheit nicht etwa Schaden erwachſe.

23.

Um auch den unzeitigen Abkehren, wie nicht weniger der an ſich unerlaubten Verführung und Abſpannung derer Berg- und Hüttenarbeiter zu ſteuern; ſo ſoll kein Bergarbeiter der von Straſsberg kommt, auf einer andern Grube im Stolbergiſchen aufgenommen werden, von dem man nicht entweder rechte Gewiſsheit, daſs er daſelbſten abgeleget worden, oder der nicht glaubhafte Nachricht ſeiner ordentlichen Abkehrung vorzeigen kann; dahingegen dann die conſolidirte Gewerkſchaft es eben alſo, wenn abgekehrte Arbeiter von andern Stolbergiſchen Gruben zu ihr kommen möchten, zu halten hat.

24.

Soll Stolberg - Stolbergiſcher Seits dem jedesmaligen Amtmann des Amtes Hayn aufgetragen werden, daſs derſelbe nebſt dem, welchem die Gewerkſchaft die Direction über die Straſsbergiſchen Bergwerke anvertrauen wird, die benöthigte Aufſicht, Einrichtung und Beobachtung des Policeyweſens in Straſsberg um denen desfalls geführten Querelen abzuhelfen, haben und beſorgen ſolle.

25.

Weil auch die Sache wegen der beſonders alſo genannten Hütten - Emolumenten die bey den conſolidirten Zügen ſeit einigen Jahren introduciret worden, nunmehro durch die vorgeweſene gütliche Unterhandlung ſeine abhelfliche Maaſse wirklich erhalten; ſo bedingen Wir hiermit vors künftige wegen aller und jeder Contracte, ſo die Berg- und Hüttenwerke concerniren, es mögen nun dieſelben entweder die reſpektiven Herren Gewerke mit einander unter ſich, oder die ganze Gewerkſchaft mit Auswärtigen ſchlieſsen, ausdrücklich, daſs zu Verhütung aller Inconvenientien und dieſelben nicht anders gültig und kräftig ſeyn ſollen, als wenn ſie mit Unſern Wiſſen und Bewilligung geſchloſſen und von Uns ratihabiret, ſodann aber von Unſern geſammten Bergamte confirmiret worden; jedoch daſs gemeine Kauf - und Verkaufscontracte, ſo keine Hypothek auf das Werk bringen, darunter nicht zu verſtehen.

26.

Allermaſsen Wir nun ſolcher geſtalt der conſolidirten Gewerkſchaft Unſrer zu Beförderung der Bergwerke hegende Wohl-

Wohlmeinung und Willigkeit gnüglich gezeigt haben; alſo behalten Wir Uns ſchlüſslich ausdrücklich noch bevor: daſs die conſolidirte Gewerkſchaft die gewöhnlichen Quartalgelder ferner gehörigen Orts mit ſechs Reichsthalern quartaliter einſchicken, welches, wann gleich mehr Schächte abgeſondert werden, nicht erhöhet werden ſoll. Und ob zwar die bisherige verwilligt geweſene quartaligen ſechs Rthlr. Gebühren, und Diſcretion vor Unſern Bergſecretarium Inhalts Königlichen allergnädigſten Reſcripts von 11ten April 1750. bey gegenwärtigem ſchlechten Ertrag und Umſtänden des Werks bis zu deſſen Wiedererhebung ausgeſetzt verbleiben; ſo ſoll jedoch die Gewerkſchaft ihren eigenen Erbieten nach dasjenige, was Unſer Secretarius nicht ex officio zu verrichten gehalten, demſelbigen allemahl nach Vorſchrift der Churſächſ. Bergordnung willig bezahlen und berichtigen. Und gleichwie endlich die Gewerkſchaft der Straſsbergiſchen conſoldirten Zügen für ſich und ihre Nachkommen oder jedesmaligen Gewerke mit dem allem, was vorſtehet, wohl zufrieden iſt, und ſich anheiſchig gemacht hat, ihres Theils demſelben nachkommen zu wollen; alſo haben Wir dieſe Conceſſion mit Hand und Siegel vollzogen wiſſentlich von Uns geſtellet und der Gewerkſchaft aushändigen, Uns aber hinwiederum zwey durch einige von der ganzen Gewerkſchaft hierzu genugſam bevollmächtigte vollkommen gleichlautende Exemplaria zurückgeben laſſen.

So geſchehen Stollberg und Roſsla den 24ſten Julii 1752.

(L. S.) Chriſtoph Ludewig Graf zu Stollberg. (L. S.) Friedrich Botho Graf zu Stollberg.

Daſs vorſtehende Copie ihrem Originali von Wort zu Wort gleichlautend, wird hierdurch beglaubiget.

Stollberg, den 16. Febr. 1754.

(L. S.) Johann Chriſt. Günther Rothmaler,
Secr. ad Actos jurat.

Ein ganz übereinſtimmendes Exemplar, das wahrſcheinlich gegen obiges in Gräflicher Canzeley niedergelegt worden, iſt von nachfolgenden unterſchrieben und beſiegelt:

Ottocar Johann Ernſt Ludewig von Seebach,
in Vollmacht der Herzbergiſchen Intereſſenten.

D. Johann Gottlieb Stör,
m. n. der wohllöbl. Straſsbergiſchen Gewerkſchaft.

Juſt Herrmann Cludius, in obhabender Vollmacht
Herrn Hauptmann Johann Ernſt von Hattorft.

Chriſtian Zacharias Koch.

Erlæuterung der Zeichen auf der Karte.

A. A. die Gierskœpfe, an welchen
a a die Grenze mit Anhalt, nach den verſchiedenen Grenzſteinen herunterlæuft.
B. B. das Abezuchter Thal, durch welches der Gang von der Anhalt-Bernburgſchen Grube, ſein Streichendes in der Linie
b b nach den Bingen im Amtenberge nimmt.
C C der Amtenberg.
D Die Straſsberger Gemeinde, woſelbſt
c c ein Stollen 170¾ Lachter in das vorliegende Gebirge getrieben iſt, auch ein Gang damit getroffen, der aber noch nicht edel befunden worden.
E Der Milchweg, woran
d e f die 3 Kiliansteiche liegen.
F Der Mittelberg. G Die Sæmme, an welchen
g der Græfengrunder Teich liegt.
h Kochs-Graben führt ihm auf der Fuchsberger Rœſche die Waſſer zu. Die meiſten Waſſer aber gehen in den Graben fort, paſſiren abermals eine Rœſche durch den Fuchsberg, und ſammeln ſich zuerſt in
l dem Faulenpfützer Teiche.
H Der Lindenſtamm. I Der Seelenborn. K Der Schmierbock.
L Der groſse Silberkopf. M Der kleine Silberkopf.
N Der Kohlberg. Daran liegt
i der Franken- oder Sægemühlenteich.
O Der Heiligenberg. Unter dieſem liegt
h der Malinusteich.
P Die faule Pfütze.
m Der Treue-Nachbarteich - auch Directionsteich, weil aus ihm die Waſſer nach allen hœchſten Punkten dieſer Gegend geleitet und dirigirt merden kœnnen.
Q Der viereckige Bruch. R Der Kœnikenberg. An ihm liegt
n der Glaſſebacher Teich.
S Der Pfaffenberg.
o Alte Bingen von der Glaſsbacher Grube-
p Halde zu dem ehmaligen Treibſchacht des ſchwarzen Hirſches.
q Ein Lichtloch zu dieſem Gebæude.
r Bingen vom Glückauf
s Binge des getreuen Bergmanns, liegt im Dorfe.
t Bingen von der Grube am Hæinſchen Wege.
U der Pfennigthurm.
v Bingen von dem ſogenannten Kreuz.
W Fœrderſchacht des Neubeſcheerten Glücks.
x Deſſen Kunſtſchacht. y deſſen Radeſtube, z der Fœrder u
tz der Treibſchacht vom Neuhaus-Stollberg.
1 Die Schmiede zu dieſer Grube. 2 Die Dorfmühle.
3 Die Schmelzhütte. 4 Das Laboratorium. 5 Das Pochwerk.
6 Das Wayſen- jetzt Gewerkenhaus.
7 Rudera vom Kochſchen Hauſe. 8 Die Bærlochs-Mühle.

lei

der
nie

rie-
ch

en

die
en
g,

k.
f.

is
d

t

A.

B.

C
D

E

F

H
L
N

O

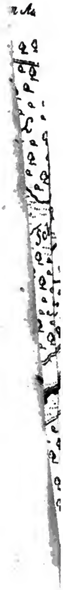
P

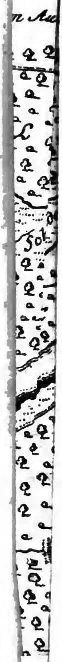
Q

S

I

V





Verbeſſerungen.

Pag.	Zeile	von unten	ſtatt	leſe man
9.	11.	– – –	könnte	konnte
15.	14.	– – –	pen	den
20.	3.	– – –	einem	keinem
–	15.	– – –	102ten	20ſten
–	–	– – –	theilt	keilt
21.	8.	– – –	Feld	Feldort
27.	5.	– – –	nach Geſümpfe	l. auf
31.	2.	v. oben ſtatt	Punzens	l. Pumpens
32.	1.	v. unten –	beim	kein
44.	13.	v. oben –	wurde	wurde
46	10.	v. unten –	60 ℔.	l. 60 Ctn.
58.	14.	v. oben –	wrrde	– wurde.
59.	7.	– – –	Kalkwagen	l. Balgwagen
–	10.	v. unten –	Gewerksd.	– Werksd.
68.	9.	v. oben –	Bergwerke	l. Salzwerke.
73.	10.	– – –	16 gr.	l. 16 ß.
82.	2.	– – –	Ablaufen	l. Auflaufen
–	13.	– – –	einige	eigene
86.	4.	v. unten	zwanzig	– zwei
88.	13.	v. oben	der Længe	– die Teufe
89.	9.	– – –	1681.	– 18691.
92.	10.	v. unten	fehlende	– fallende
99.	7.	v. oben	Liegen	– Bingen

Einige Bücher aus J. C. Hendels Verlage.

Beyer, J. M. Lehrbuch der praktiſchen Feldmeßkunſt für Jäger Gärtner, Oekonomen u. gemeine Geometer, welche nicht im Stande ſind gründl. Unterricht zu genießen, ſondern ſolchen nach Handgriffen erlernen. Mit Kpf. 8v. 797 12 Gr.

—— Bemerkungen über die Sächſiſche Forſtwirthſchaft und Forſtkultur, nebſt den Qualitäten einiger Waldbeſitzer, ſo wie deren Forſtbedienten. Auch Vorſchläge gegen ſo vielerley Uebel, welche die Forſtkultur verhindern. 8. 797. 6 Gr.

Halleſches Adreß-Verzeichniß aller itzt lebenden und in öffentlichen Aemtern ſtehenden geiſtl. u. weltl. Perſonen, auf das Jahr 1801. Nebſt einer kurzgefaßten Chronic dieſer Stadt, von J. C. Hendel. gr. 8v. 18 Gr.

des Halleſchen Salzwerks kurze Beſchreibung, Geſchichte u. deſſen jetziger Betrieb; für Fremde, Durchreiſende aufgeſetzt. 2 Gr.

Hendel, J. C. Archiv für deutſche Schützengeſellſchaften. 3 Bände; Nebſt: Verſuch einer hiſtoriſchen Beſchreibung aller ehemaligen und jetzt üblichen Wehr- und Waffenarten. Geſammlet und herausgegeben mit Kupf. mehrern Holzſchnitten und 2 Tabellen. gr. 8v. Erſter Band. 1 Thlr. 12 Gr.

—— Angabe zu einem neu verbeſſerten Gewehr- oder Flintenſchloß. Mit einer Abbildung in Kupferſtich. 4to. 8 Gr.

der Naturforſchenden Geſellſchaft in Halle Geſchichte, ihrer Entſtehung und neuern Einrichtung; von Dr. C. C. Schmieder, Erſtes Heft. gr. 8v. 6 Gr.

— 2tes Heft, über das Zahlenverhältniß in d. Fructifications-theilen der Pflanzen, u. Beyträge zur Pflanzenphyſiologie, von Dr. J. L. G. Meinecke. 6 Gr.

— 3tes Heft, Beiträge zu einer Monographie der Rohrkäfer, von A. Ahrens, und über Claſſification der Inſekten, beſonders in Hinſicht der Freßwerkzeuge, von E. F. Germar. 6 Gr.

Opiz Kriegsſpiel, ein Beitrag zur Bildung künftiger u. zur Unterhaltung ſelbſt der erfahrenſten Tactiker. Ausführlich beſchrieben vom Erfinder I. F. Opiz. Mit illum. Kupf. 8v. 16 Gr.

Portefeuille neuer etymologiſcher Sprachtabellen für Reiſende und Sprachfreunde der 1) lateiniſchen, 2) franzœſiſchen, 3) engliſchen u. 4) italieniſchen Sprachen. 1 Thlr. 4 Gr.

Schmieder, D. C. C. topographiſche Mineralogie der Gegend um Halle in Sachſen; oder Beſchreibung derer ſich um Halle findenden Mineralien und Foßilien, nebſt genauer Anzeige der Orte. 8. 797 10 Gr.

— — Verſuch einer practiſchen Elementar-Geometrie, für Schulen und zum Selbſtunterricht, mit beygedruckten Figuren. gr. 8. 16 Gr.

Schröter, Fr. Aug. Verſuch einer Anleit. zur praktiſchen Rechenkunſt als Handbuch brauchbar für alle Stände. Mit Kupf. u. vielen logarithmiſchen Tabellen. 795. 8. 1 Thlr.

Stubenrauch, Chr. Fr. über die von Woltmann und Krönke herausgegeb. allgemeine Waſſerbaukunſt veranlaßt. gr. 8. 6 Gr.